

DAS MAGAZIN

H.
Mit
vielfarbigen
Kunstbeilagen



Nr. 92

April 1932

<http://digital.slub.uni-erfurt.de/id/268358402-10320920/1>
gefordert von der **DFG**
Deutschen Forschungsgemeinschaft

X

FIAT 515

6/30 PS - 1 1/2 LITER

Hier ist die Lösung Ihres Problems!

Ein Fahrzeug, das die
Sparsamkeit des kleinen
mit der Bequemlichkeit des
großen Wagens vereinigt!

Durch eine glückliche Verbindung der Konstruktionen des bekannten 6/30 PS Fiat 514 mit der geräumigen Karosserie des 10/50 PS Fiat wurde dieser neue Gebrauchswagen geschaffen, der im Verbrauch, in der Steuer billig ist und 5 Personen bequem Platz bietet.

Hydraulische Bremsen · Niederrahmen
Breite Spur · Silent-Block-Aufhängung
Geschwindigkeit: 75 km · Verbrauch:
etwa 12 l auf 100 km · Steuer: RM.198.- i.J.

Deutsche Fiat-Automobil-Verkaufs-A.-G.

Generalvertr.f.Berlin u.Brandenburg:

KARL A. KLEIN

Kurfürstendamm 69

Telephon: J 1 Bismarck 9602 — 03

Berlin-Tempelhof, Industriestraße 35/37

Eigene Verkaufsstellen in Bremen, Breslau, Dresden, Duisburg,
Hamburg, Kassel, Köln, Königsberg, Leipzig, München, Nürnberg, Stuttgart

www

Wollen Sie Ihre Zukunft wissen?

Ich gebe Damen und Herren Aufklärung üb. ihr ganzes Leben, Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft, Charakter, Heirat, Eheleben, Kinder, Lotterie usw. Schicken Sie Ihre Adresse und Geburtsdatum an den **Urano-Verlag 20, Frankfurt a.M., Schließfach 222**, u. Sie erhalten

kostenlos

eine Sie interessierende Mitteilung nebst zahlreichen Dankschreiben aus fast der ganzen Welt. Existiert bereits 27 Jahre i. Deutschland.

+ Gegen Magerkeit +

gebrauche man stets nur Steiners

„**Oriental. Kraft-Pillen**“

Sie bewirken in kurzer Zeit erhebliche Gewichtszunahme, blühendes Aussehen u. schöne, volle Körperform (für Damen prachtvolle Büste); stärken die Arbeitslust, Blut und Nerven.— Gar.unschädlich. **Ärztlich empfohlen.** Viele Dankschreiben. 30 Jahre weltbekannt. Preisgekrönt mit gold. Medaill. u. Ehrendipl. Preis 2.75 M. Pak. (100 Stck.) m. Gebrauchsanw. Porto extra (Postanweisung oder Nachnahme)

D. Franz Steiner & Co. G.m.b.H.
Berlin W 30/511, Eisenacher Str. 16

Männerschwäche

wird sofort und für immer behoben. Verl. Sie heute noch Vigorprospekt u. Preisl. hygien. Gummiartikel vom **Mercur-Versand-Estral**, Goch (Rhd.) 10.

Lesen Sie das interessante
April-Heft

WAHRE GESCHICHTEN

Es enthält wieder viele packende, wahre Erlebnisse. Außerdem das große 10000 Dollar = 42000 RM. Preis-ausschreiben. Das Heft ist für 50 Pf. überall zu haben!

40 unter 100 Männern müßten vortreten



wenn der Arzt alle auf ihre männliche Spannkraft untersuchen würde. Abhilfe scheint im ersten Moment einfach, wenn man daran denkt, daß nach der Erkenntnis der modernen Wissenschaft Potenzstörungen und verminderte Leistungsfähigkeit auf mangelhafte Drüsenfunktion zurückzuführen sind. Man weiß ja, daß die Arbeit der Drüsen durch Zuführung geeigneter Hormone zwanglos reguliert werden kann. — Praktisch fielen solche Versuche aber deshalb oft negativ aus, weil die Hormone bei der Verarbeitung zu Präparaten ihre spezifische Energie zum großen Teil verloren. Erst in jüngster Zeit ist es den Forschungen des wissenschaftlichen Instituts der Dr.-Magnus-Hirschfeld-Stiftung, Berlin, gelungen, ein Verfahren zu finden, bei welchem die Hormone zum erstenmal ohne Verlust ihrer lebendigen Kraft präpariert werden können. Den Erfolg dieses Verfahrens stellen die „Titus-Perlen“ dar. So ist es kein Wunder, daß sie meist auch da wirken, wo andere Mittel versagen. Sie wirken nicht nur auf die Inkretdrüsen, sondern auch auf die Organe und das vegetative Nervensystem, berücksichtigen also alle Möglichkeiten medikamentöser Potenzsteigerung. „Titus-Perlen“ stehen unter ständiger klinischer Kontrolle des Instituts für Sexualwissenschaft, Berlin. — Lassen Sie sich vorerst einmal kostenlos und unauffällig die wissenschaftliche Abhandlung schicken, in der an Hand anschaulicher Illustrationen die Funktionen des menschlichen Körpers, soweit sie mit der Potenz zusammenhängen, dargestellt sind.

10000 Proben kostenlos!

Sie sollen sich von der einzigartigen Wirkung selbst überzeugen, deshalb senden wir Ihnen eine Probe gratis, dazu die illustrierte wissenschaftliche Abhandlung. (Verschloß. ohne Firmenangabe.) Wir versenden keine unverlangten Nachnahmen.

Preis 100 Stück „Titus-Perlen“ für Männer RM. 9.80
Preis 100 Stück „Titus-Perlen“ für Frauen RM. 10.80
Neu b. Übererregbarkeit (Vorzeitigkeit) „Titus-Kerne 3“ 100 St. RM. 9.50
Zu haben in allen Apotheken!

Titus-Perlen



Friedrich - Wilhelmstädtische Apotheke,
Berlin NW-141, Luisenstr. 19. Senden Sie
mir 1 Probe sowie d. wissenschaftl. Abhandlung
gratis. 40 Pf. i. Briefmarken f. Porto füge ich bei.

Frau/Frl.
Herr
Ort:
Straße:

Gratis - Gutschein



JEDER SUCHT

etwas das ihm fehlt! Wollen Sie es finden? Dann fragen Sie unsere freie Broschüre „Der Goldene Schlüssel zum Erfolg“ an; er erklärt Ihnen wie Sie den Erfolg finden können, durch die Entwicklung der in Ihnen schlummernden Eigenschaften, wie Selbstvertrauen, zielbewußtes Streben, Verkaufstalent, Urteilsfähigkeit, sicheres, beeinflussendes Handeln, Optimismus und Zuversicht. Schreiben Sie sofort an Nr. 2501, Akademie für Geistiges Wissen, 27 Avenue Louise, Brüssel.

Amtsgerichtsrat,

45 Jahre, ledig, ohn. Anhang, angenehm. Äußere, m. eigen. Verm. u. gut. Einkomm., pensionsberecht., sucht Lebensgefährtin, Frau Scharunge, Hannover, Villa Scharunge, Bischofsholerdamm 50.

Pickel, Mitesser, Manneskraft- großpor. Haut entfernt unt. Rückkehr gar. d. Impot. App. Gar. „Curierma“. Kurpack. I. „Neo-Induktor“ nach Dr. RM. 5.60, II gegen veraltete Fälle RM. 9.—. Gg. Pohl, Pf. v. Medizinischen Verlag, Berlin S 59/585, Wiesbaden-A., Postfach 20.

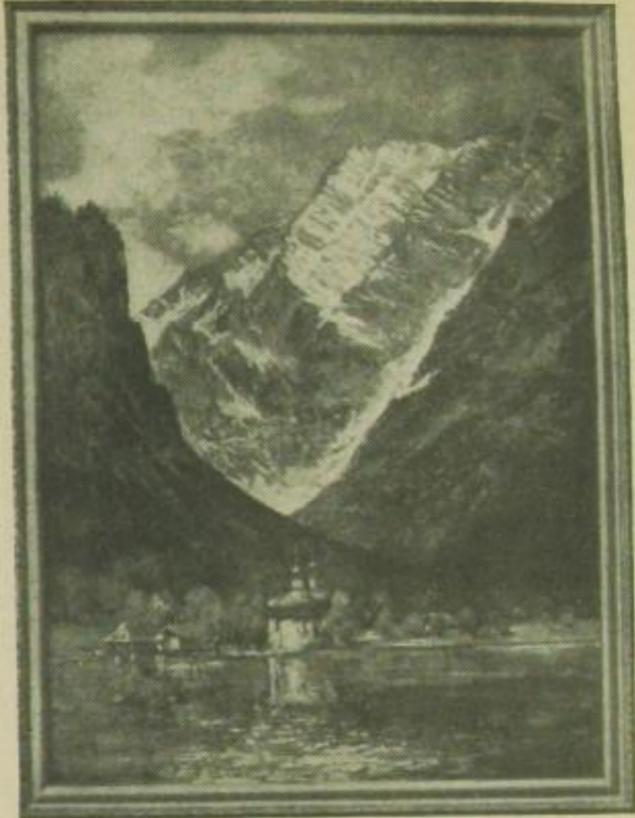
Wie starke Frauen schlanker werden!

Uebermäßige Fülle von Leib und Hüften macht schwerfällig, vorzeitig alt und zerstört jugendliches Aussehen. **Verblüffende Reduzierung** des Leibes u. der Hüften u. dadurch **modegerechte Figur** erzielen starke Damen durch mein einzigartiges

„Lupa“-Spezialmodell

mit regulierbarem Leib- und Hüftenreduzierer, welcher ohne Übertreibung **Wunder wirkt**. Jede häßliche Schwellung unnötiger Fettmassen verschwindet und ihre Weiterentwicklung wird verhindert. Kein lästiges oder beengendes Gefühl, hindert auch bei der Arbeit nicht. Aus Ia Drell RM. 13.75, aus Seidenjacquard RM. 19.75 gegen portofreie Nachnahme. Brusthalter Mod. 3050 RM. 4.25. (Auf Wunsch in 2 Raten.) Tausche um oder zahle Geld zurück. Prospekte über Corselets, Leibbinden, Brusthalter usw. gratis.

Ludwig Paechtner, Dresden-A. 24/9, Bendemannstraße 15. 20 Jahre Marke „Lupa“, viele Anerkennungen. Garantiertes Sitz nach aufgegebenen Taillen- und Hüftenweiten über dem Kleide gemessen. Wichtig: Ich habe keine Reisedamen und keine Filialen.



St. Bartholomae

Nach einem farbigen Kunstblatt von K.A. Buschbaum

*Als Leser des „Magazins“
haben Sie den großen
Vorzug*

wertvolle vielfarbige Kunstblätter in allen Größen nach Originalen berühmter moderner und alter Meister
in geschmackvollen Goldrahmen

zu den außerordentlich niedrigen Preisen von RM. 1.50, RM. 2.—, RM. 3.— u. RM. 5.— für Ihr Heim zu erwerben. Das hier abgebildete, im Original vielfarbige, prächtige, 30×40 cm große Kunstblatt von dem bekannten Maler K. A. Buschbaum erhalten Sie in einem vornehmen Goldrahmen unter Glas **RM. 3.—** für nur

porto- und spesenfrei zugesandt, wenn Sie uns den nachstehenden Bestellschein ausgefüllt einsenden.

Ausführlicher reichillustrierter Prospekt über unsere sonstigen vielfarbigen und originalgetreuen Kunstblätter in Goldrahmen (Stilleben, Landschaften, Kinder, galante Kunst und alte Meister) steht Ihnen gratis zur Verfügung.

Hier abtrennen

An DR. SELLE-EYSLER AG., Abt. Alku M. 92
Berlin SW 29, Zossener Str. 55

Hiermit bestelle ich

.....gerahmt. Kunstblatt: St. Bartholomae v. Buschbaum 30×40 cm, in Goldleiste, zum Vorzugspreis von RM. 3.—,reichillustr. Verzeichnis der Kunstblätter **kostenlos**. Betrag bitte per Nachnahme erheben — schicke ich gleichzeitig ein (Postscheckkonto Berlin 46 482). (Nichtgewünschtes bitte durchstreichen.

Name u. Stand:

Datum u. Adresse:

+ Gegen Korpulenz +

(Fettleibigkeit) gebrauche man stets nur unsere

„Tonnola - Zehrkur“

In kurzer Zeit erhebliche Gewichtsabnahme und jugendliche, schlanke Figur. Kein Heilmittel, sondern **natürlich fettzehrend**. Gar. unschädlich. **Ärztlich empfohlen**. Keine Diät. Viele Dankschreiben. **30 Jahre weltbekannt**. Preisgekrönt mit golden. Medaill. und Ehrendipl. Preis Paket RM. 3.— mit Gebrauchsanweisung. Porto extra (Postanweisung oder Nachnahme).

D. Franz Steiner & Co. G. m. b. H.
Berlin W 30/511a, Eisenacher Straße 16

Entzückende Wasserwellen

in 15 Minuten formt die „Eta-Kappe“ ohne fremde Hilfe. Die Seiden-Kautschuksprossen der „Eta-Kappe“ formen tiefe, reizvolle, dauerhafte Wellen, welche dem Haar Leben und Frische geben.

Schmiegsam, in herrlichen Locken legt sich das Haar. Die Frisur wird täglich schöner und verjüngt Ihr Aussehen — Haar anfeuchten, Kappe aufsetzen, und jede gewünschte Wellenform kann mit dem beigegebenen Wellenleger gemacht werden. Für jede Frisur geeignet. Einmalige Ausgabe, daher größte Ersparnis. Preis der „Eta-Kappe“ einschließlich Wellenleger RM. 2.10 und Porto. Auch Nachnahmeversand. Angabe ob Scheitel oder Querwelle.



„Eta“, Chem.-techn. Fabrik G. m. b. H., Berlin - Pankow 106, Borkumstraße 2.

Da Sie schreiben können können Sie auch ZEICHNEN

Es wird Ihnen heute so leicht gemacht, ohne Berufsstörung sich umfassende graphische Kenntnisse anzueignen. Unabhängig von Ihrem Alter, Wohnsitz und der Art Ihrer Beschäftigung können Sie dem ABC-Kursus folgen und von der ersten Stunde an ausdrucksvolle Skizzen nach der Natur entwerfen, selbst wenn Sie nie zuvor einen Zeichenstift gehalten haben. — Ohne es zu wissen, haben Sie schon die für die ABC-Methode nötigen Vorkenntnisse seit Ihrer Kindheit ausgeübt. Sie haben bereits beim Schreibenlernen eine gewisse graphische Geschicklichkeit erworben. Wir nutzen einfach diese Geschicklichkeit aus und ermöglichen Ihnen, nach unserem mnemotechnischen Verfahren das Zeichnen in kürzester Zeit zu erlernen. Das ist das ganze Geheimnis und die Erklärung für die Erfolge unserer Methode.



Eine mit der Feder ausgeführte Karikatur eines unserer Schüler nach 6 monatigem Studium

Welches auch Ihr Ziel sein mag, ob **Landschaft, Porträt, Akt, Illustration, Mode oder Reklame,**

für jedes Gebiet stellt Ihnen das ABC-Studio einen öffentlich bekannten Künstler zur Verfügung, der Ihre Ausbildung vom ersten Pinselstrich bis zur künstlerischen Reife übernimmt.

Fordern Sie noch heute weiteren Aufschluß durch die von unseren Schülern reich illustr. Broschüre „Die rationelle Methode zum Erlernen des Zeichnens“. Dieses Prachtwerk, das Ihnen genaue Auskunft über die ABC-Methode und die Aufnahmebedingungen gibt, wird Ihnen gegen Einsendung des untenstehenden Gutscheines kostenlos und unverbindlich zugeschickt.



Flott skizzierte Zeichnung einer 13jährigen Schülerin nach kaum 6 monatigem Unterricht

DAS ABC-STUDIO Berlin SW 68/3A, Markgrafenstr. 26

An die Direktion

des ABC-Studio, Berlin SW 68/3A

Ich bitte um kostenlose und unverbindliche Zusendung Ihrer Broschüre: „Die rationelle Methode zum Erlernen des Zeichnens“. — Ich interessiere mich für:

Name:

Beruf:

Alter:

Adresse:

Magazin

30 Jahre

Vor 200 Jahren war es ein kleines Jagdschloß. Hundert Jahre später gestaltete Schinkel es in einen Ballsaal um, den im Laufe der Zeit auch Kaulbachsche Gemälde schmückten.

Seit rund 35 Jahren befindet es sich im Besitz ein und derselben Familie. Aber das alte Ballhaus hat sich, der Zeit entsprechend, verjüngt. Während früher einmal ganz Berlin von der elektrischen Lichtanlage des Ballhauses sprach, ist heute das Badebassin im



Vor 25 Jahren ein Tanzlokal, dessen Zugnummern Cleo von Merode und die Saharet waren

Ballhaus

Ballsaal seine Sensation. Daneben aber finden wir Oberbayern, Kairo, Venedig und selbst das Reich Yoshiwaras lockt in östlicher Exotik. Bei alledem fehlt das obligate Tischtelefon nicht. Wie einst, gibt es auch heute Ballett und Cancanvorführungen, aber Kunstspringen und Prämierung der schönsten Badenixen hat es früher nicht gegeben. Unter den Klängen von Musik verwandeln sich sämtliche Dekorationen durch Licht- und Wassereffekte; der Besucher fühlt sich dem Alltag entrückt und in ein heiteres Märchenland versetzt. Das alte Ballhaus ist seiner Bestimmung, Menschen froh zu stimmen, treu geblieben.



Photo Männling

Heute befindet sich an der gleichen Stelle ein modernes Tanzpalais mit Schwimmbassin im Ballsaal

Dieser Mann soll Ihr Mentor und Freund sein Wahrheit bringt Klarheit Kostenfreie Lebenslesung

Nur durch Klarheit können Sie Ihr Ziel erreichen, darum muß alles Unklare aus Ihrem Leben verschwinden. Ziehen Sie den großen Seher betreffend Ihrer Zukunft zu Rate, er wird sie Ihnen offenbaren und Ihnen Gelegenheit geben, allen Ereignissen mit Ruhe zu begegnen. Er gibt Ihnen Ratschläge hinsichtlich



Geschäfts-, Heirats-, Gesundheits- und Haushaltsangelegenheiten, ist Berater in Berufswahl und allen sonstigen wichtigen Entscheidungen. Auch der bekannte Komponist Edwin Greene war ein Zweifler wie Sie; aber was schreibt er jetzt, nachdem er den Seher befragt hat? Hören Sie! „Ich habe solche Dinge sehr bezweifelt, aber Sie haben mich vollständig überzeugt. Wenn ich Ihre Worte genau prüfe, so finde ich nicht ein einziges, das nicht zutreffend wäre, und ich danke Ihnen für Ihre Warnung vor Personen, deren Namen ich nach den angegebenen Bezeichnungen sofort leicht finden konnte.“ Deshalb warten Sie nicht länger, sondern schreiben Sie ihm heute noch! Senden Sie ihm Ihren Namen, Ihre Adresse und das genaue Datum Ihrer Geburt, recht deutlich geschrieben, und fügen Sie — falls es Ihnen dünkt — 50 Pf. in losen Briefmarken bei (keine Geldstücke), um die Schreib- und Portokosten zu decken, und er wird Ihnen **kostenfrei** eine Lesung Ihres Lebens zukommen lassen. Achten Sie darauf, daß Ihr Brief genügend frankiert ist. 25 Pf. Adresse: Astral Dept. D 2155, Brüssel (Belgien). 41, Rue de Joncker.

Novellen der
Graufamkeit
Von Villiers. Illustr. RM. 3.—
Willy Schindler Verlag,
Berlin N 20

Die Wahrheit über die sexuelle Frage!

In unserer Zeit nüchternen Denkens und offener Rede kann das lebenswichtigste Problem: die sexuelle Frage, nicht mehr andeutungsweise und geheimnisvoll behandelt werden. Von diesem Grundsatz ausgehend schrieb

Bernarr Macfadden,

der berühmte amerikanische Vorkämpfer auf dem Gebiet der Hygiene und Körperkultur, sein einzigartiges, in Amerika in weit über einer Million Exemplaren verbreitetes Werk

MÄNNLICHKEIT U. EHE

Dieses freimütige, nur der Wahrheit dienende Buch hat Millionen von Männern zu Glück und Liebe verholfen und sie vor Leid und Enttäuschung bewahrt. Das aufschlußreiche Werk erscheint jetzt in einer deutschen Ausgabe.

Auch für Sie ist dieses Buch ungeheuer wichtig, ganz gleich, ob Sie ledig oder verheiratet sind!

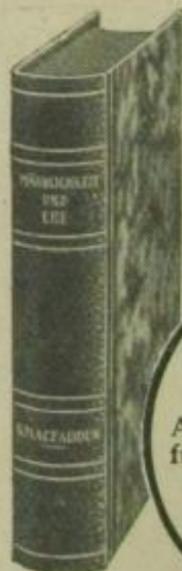
Bernarr Macfadden spricht zu Ihnen wie ein Freund zum anderen über die intimsten Dinge des Sexuallebens. Er behandelt die Körperentwicklung und die

geistige und seelische Entfaltung des Mannes, seine Ratschläge wollen Sie vor Krankheiten und Abwegen bewahren und ihnen den Weg zu kraftvoller und gesunder Männlichkeit und zu einem harmonischen Eheleben weisen.

Bernarr Macfadden
sagt Ihnen offen und ehrlich alles,
was Sie als junger
Mann od. Ehegatte
wissen müssen!

Das umfangreiche Werk kostet in Amerika 3 Dollar = 12.60 RM. Sie erhalten die deutsche Ausgabe m. gleich. Inhalt für nur **2.85** portofrei im geschmackvollen, stark. Halblederband

Sein Buch: „Männlichkeit und Ehe“ wird als unentbehrlicher Ratgeber auch für Sie stets von größtem Wert sein!



Verlag

Dr. Selle-Eysler A.G., Abt. M. 92, Berlin SW 68

Hiermit bestelle ich
d. d. Buchhandlung

..... Expl. Macfadden, „Männlichkeit und Ehe“,
in Halbleder gebund. zum **Ausnahmepreis** von RM. 2.85.

Ich wünsche die sofortige porto- und spesenfreie Zustellung oben bezeichneten Bandes. Den Betrag bitte ich per Nachnahme zu erheben — schicke ich gleichzeitig ein. Postscheckkonto: Berlin 2488. (Nichtgewünschtes bitte zu durchstreichen!)

Name u. Stand:

Datum u. Adresse:

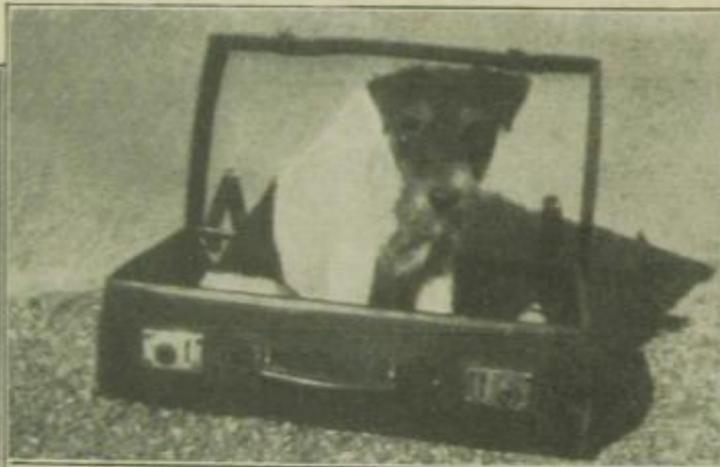
Solche Bilder wollen wir haben!



Die Zaubertruhe

Evelynes Morgenritt

Sonntag in Berchtesgaden



Der blinde Passagier

Links: „Guten Morgen, liebe Sonne!“

Rechts: An die Wand gestellt



Straußenritt Lissi Arnas u. Paul Morgans

Links: Ruth und ihre Freunde
(Phot. E. Beyndorf)Rechts: Prominententrio in Zivil
(Hans Albers, Dr. Philipp Mannings,
Heinz Rühmann — Phot. Ufa)

Benutzt für Amateur-Aufnahmen Patent-Etui-Kamera!



Diese neuen schönen HALBLEDERBÄNDE

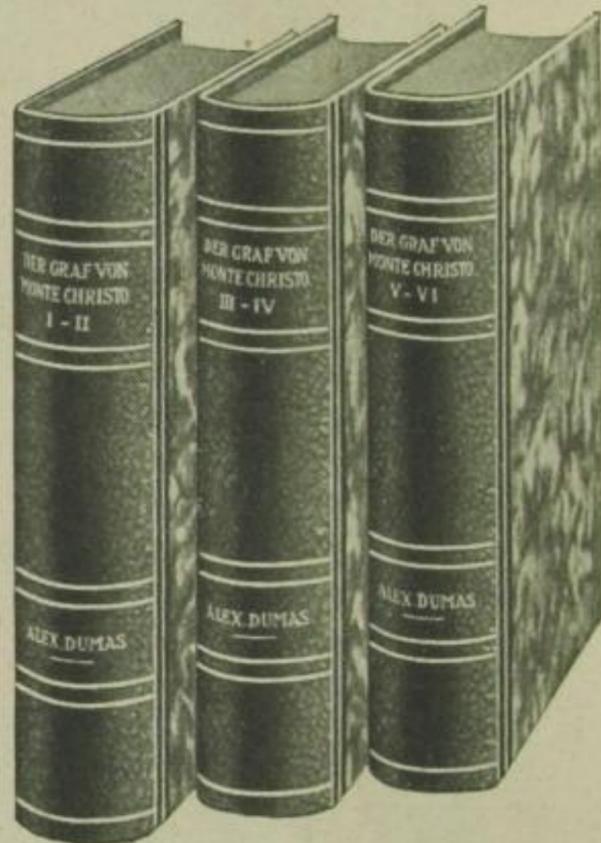
haben bereits viele Leser des MAGAZIN bestellt. Auch Sie hätten Ihre Freude an diesen wertvollen und interessanten Büchern. Sie erhalten sie zum **Vorzugspreis** von nur je **RM. 1.25** portofrei. Treten Sie der immer größer werdenden Lesergemeinde der Sammlung „**Deutsche Illustrierte**“ = **Roman** = **Bibliothek** bei. Um Ihnen die Anschaffung der ganzen Sammlung zu erleichtern, geben wir Ihnen Gelegenheit, die Bände auch **nach und nach in wöchentlichen, halbmonatlichen oder monatlichen Abständen** zu beziehen. Benutzen Sie nachstehenden Bestellschein!

VERLAG DR. SELLE-EYSLER A. G., Abt. M. 92
BERLIN SW 68, Markgrafenstraße 77

Hiermit bestelle ich d. d. Buchhdlg.
 Buch 1: Expl. *Klein*, Es gibt eine Macht
 Buch 2: Expl. *Schuster*, Drei Frauen gingen ihren
 Buch 3: Expl. *Ernst Klein*, „Liebe“ [Weg
 Buch 4: Expl. *Bergengruen*, Teufel im Gottesland
 Buch 5: Expl. *Schuster*, Und alles hängt v. Tutti ab
 Buch 6: Expl. *Presber*, Geschichten um Bübchen
 Buch 7: Expl. *Ernst Klein*, Eine Frau allein i. d. Welt
 Buch 8: Expl. *Linz-Bergengruen*, Dornenweg des
 Buch 9: Expl. * * * Das goldene Girl [Zaren
 Ein wahrer Roman. illustr.
 Buch 10: Expl. *Linz*, Rasputin. Illustriert
 Buch 11: Expl. *Linz*, Königin Luise. reich illustr.
 Buch 12: Expl. *Schuster*, Sturm um Xenia. illustr.
 zum Vorzugspreise von RM. 1.25 pro Halblederband
 porto- u. spesenfrei, Buch 6; RM. 1.85. Betrag per Nach-
 nahme zu erheben – schicke gleichzeitig ein. Post-
 scheckkonto Berlin 2488. Bitte die Bände einzeln in
 wöchentl., – halbmonatl., – monatl. Abständen zuzu-
 senden u. Betrag für jeden Band p. Nachn. zu erheben.
 (Nichtgewünschtes bitte durchstreichen.)

Name u. Stand:
 Datum u. Adr.:

Eines der spannendsten
Werke der Weltliteratur:



Alexander Dumas weltberühmten Roman DER GRAF VON MONTE CHRISTO

erhalten Sie in neuer, reich illustrierter Ausgabe in **3 extrastarken Halblederbänden** zum **Vorzugspreis** von nur **RM. 2.25** pro Band, porto- u. spesenfrei. Bestellen Sie auch die packenden Romane:
DIE DREI MUSKETIERE
ZWANZIG JAHRE NACHHER
 in je 3 reich ill. Halblederbänden zum Ausnahmep. v. **RM. 1.25** pro Band. Jeder Roman ist vollständig in sich abgeschlossen. **Auf Wunsch liefern wir die Bände einzeln in wöchentl., halbmonatl., monatl. Abständen**

VERLAG DR. SELLE-EYSLER AG., Abt. M. 92
Berlin SW 68

Hiermit bestelle ich durch die Buchhandlung
 je Expl. *Dumas*, Der Graf von Monte Christo in 3 extra starken Halblederbänden zum Ausnahmepreis von RM. 2.25 pro Band.

je Expl. *Dumas*, Drei Musketiere in 3 Halblederbänden z. Ausnahmepreis v. RM. 1.25 pro Band

je Expl. *Dumas*, Zwanzig Jahre nachher in 3 Halblederbänden z. Ausnahmepreis v. RM. 1.25 p. Bd.

Ich wünsche sofort, porto- und spesenfreie Zustellung oben bezeichneter Bände. Betrag per Nachn. zu erheben – zahle gleichzeitig auf Postsch.-K. Berlin Nr. 2488 ein. Ich bitte, mir die Bände einzeln nacheinander in wöchentl., halbmonatl., monatl. Abständen zuzusenden und den Betr. für jeden Band einzeln per Nachn. ohne Berechnung der Porto- u. Nachnahmegebühr zu erheben. (Nichtgewünschtes bitte zu durchstreichen.)

Name u. Stand:
 Datum u. Adr.:



Peggy Shannon

Phot. Paramount

Steuer des Glücks

Aufnahme eines Matrosengirls anlässlich eines Bordfestes

Glück und Liebe

die Sehnsucht einer jeden jungen Frau

Jede wahrhaft weiblich empfindende Frau hofft, eines Tages den Mann zu finden, den sie liebt. Es ist ihr größter Wunsch, ein behagliches Heim zu besitzen und mit ihrem Gatten und ihren Kindern ein Leben treuer, beständiger Liebe und Geborgenheit zu führen. Aber wie oft scheitern die Hoffnungen vieler junger Mädchen und Frauen auf ein ungetrübtes Liebes- und Eheglück an der Unkenntnis der dafür notwendigen wichtigsten Voraussetzungen.

Bernarr Macfadden

der berühmte amerikanische Vorkämpfer auf dem Gebiete der Hygiene hat in seinem bedeutenden, **in Amerika in weit über einer Million Exemplaren verbreiteten Werk**



WEIBLICHKEIT UND EHE

den Wall von Unwissenheit, den Prüderie und falsche Scham aufgerichtet haben, rücksichtslos niedrigerissen. Das Buch hat in Amerika und England großes Aufsehen erregt, weil es freimütig und aufrichtig das Sexualproblem behandelt. Es erscheint jetzt in einer deutschen Ausgabe.

**Auch für Sie ist dieses Werk unentbehrlich,
ganz gleich, ob Sie Braut oder junge Gattin sind!**

Lesen Sie

nachstehende

Kapitelüberschriften :

Bin ich eine vollkommene Frau? / Wahl des Ehegatten / Die Ehetauglichkeit des Mannes / Ehe und Alkohol / Warum an Heirat denken? / Die Ehe und ihre Bedeutung / Über das Heiraten / Der Flirt und seine Gefahren / Das Mädchen, das einen Mißgriff tat / Die Hochzeitsvorbereitungen / Grundlagen des ehelichen Glückes / Die Anpassung von Mann und Frau / Exzesse, die die Liebe zerstören / Erblichkeit und vorgeburtliche Beeinflussung / Freude in der Ehe / Eifersucht / Die Rivalin / Der ungetreue Gatte / Erstorbene Liebe / Impotenz des Mannes / Frauenkrankheiten / Die Bestimmung des Geschlechts / Die Wechseljahre / Wege zu kraftvollem Frauentum u. v. a.

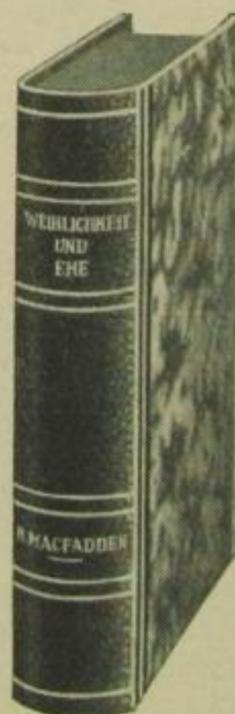
Gleichzeitig erscheint das ebenso bedeutende Werk:

MÄNNLICHKEIT UND EHE

von

BERNARR MACFADDEN

Preis des starken **Halblederbandes** in gleich. Ausstattung und gleichem Umfang wie nebenstehend, Band, RM. 2.85



Bernarr Macfadden spricht mit feinstem Taktgefühl, aber der unbedingt notwendigen Offenheit über alle Probleme der Liebe und Ehe, er scheut sich nicht, auch die intimsten Fragen zu behandeln. Sein Buch gibt Aufklärung über die Naturgesetze des Körpers, es zeigt, wie Krankheiten und Leiden erkannt und vermieden werden können und weist den Weg zu Schönheit, natürlicher Weiblichkeit und gesunder Mutterschaft. Millionen von jungen Mädchen und Frauen hat Bernarr Macfaddens Werk zu ehelichem Glück verholfen und zahlreiche, bereits geschlossene Ehen vor dem Zusammenbruch bewahrt! **Für Sie wird WEIBLICHKEIT UND EHE ebenfalls von größtem Nutzen sein!**

Das umfangreiche Werk kostet in Amerika 3 Dollar = 12.60 RM. Sie erhalten die deutsche Ausgabe mit dem gleichen Inhalt für **nur 2.85 RM.** geschmackvoll in Halbleder gebunden

Die Lieferung erfolgt porto- und nachnahmegebührenfrei

Benutzen Sie d. nachstehenden Bestellschein

Verlag Dr. SELLE-EYSLER A. G. (Abt. M 92), Berlin SW 68

Hiermit bestelle ich d. d. Buchhdlg.

..... Expl. Macfadden, „Weiblichkeit und Ehe“, in Halbleder, Ausnahmepreis RM. 2.85;

..... Expl. Macfadden, „Männlichkeit und Ehe“, in Halbleder, Ausnahmepreis RM. 2.85.

Ich wünsche die sofortige porto- u. spesenfreie Zustellung oben bezeichneter Bände. Den Betrag von RM. 2.85 bzw. RM. 5.70 bitte ich per Nachnahme zu erheben — schicke ich gleichzeitig ein Post-scheckkonto: Berlin 2488. (Nichtgewünschtes zu durchstreichen!)

Name u. Stand:

Datum u. Adresse:

Nun hat er sie...



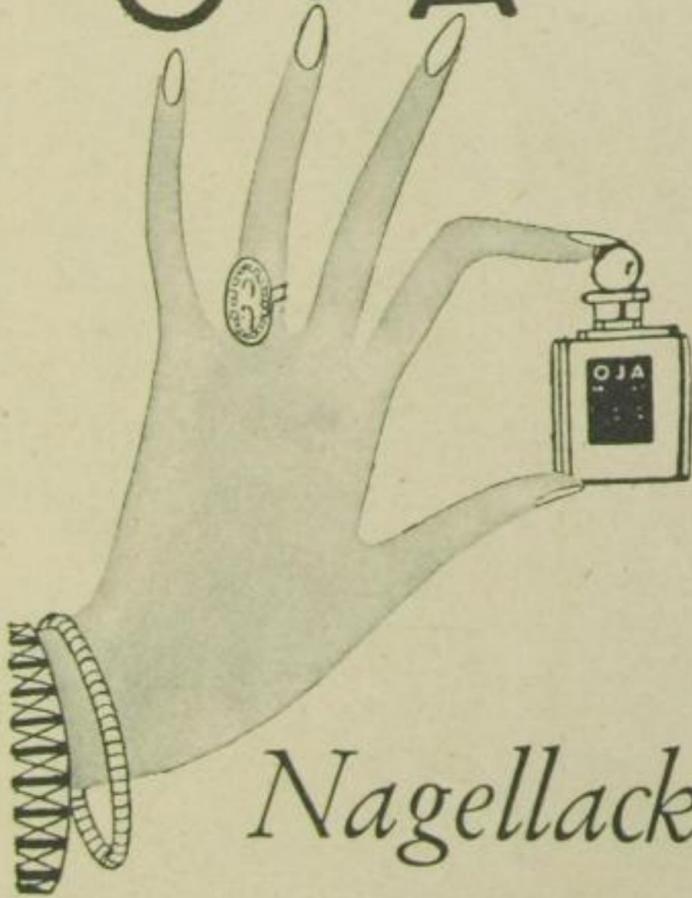
geheiratet!

„Heute kann ich es dir sagen, mich störten damals deine blassen, eingefallenen Wangen und deine Magerkeit —* Erst, seitdem sie durch **Eta-Tragol-Bonbons** das blühende Aussehen und die runden Körperformen bekam, erregte sie die Bewunderung der Männer. — Durch **Eta-Tragol-Bonbons** lässt sich das Körpergewicht in einigen Wochen um 10—30 Pfund erhöhen. Die unschönen Knochenvorsprünge an Wangen und Schultern schwinden, die Büste vergrößert sich, Pfund für Pfund nehmen Sie zu, an allen Körperteilen zeigt sich Fettansatz. Unbehagen und Unlust weichen, und nach ein paar Wochen hat das bisher schwächliche Aussehen einer vollen, ebenmäßigen Erscheinung Platz gemacht. Zugleich schaffen sie aber auch, indem sie die roten Blutkörperchen vermehren, Nervenkraft und Blut. Schachtel 2.50 RM. gegen Nachnahme.

Zu beziehen von der

„ETA“, Chem.-techn. Fabrik, Berlin-Pankow 106, Borkumstr. 2.

OJA



Nagellack

Paris
Rue Anber 12

OJA

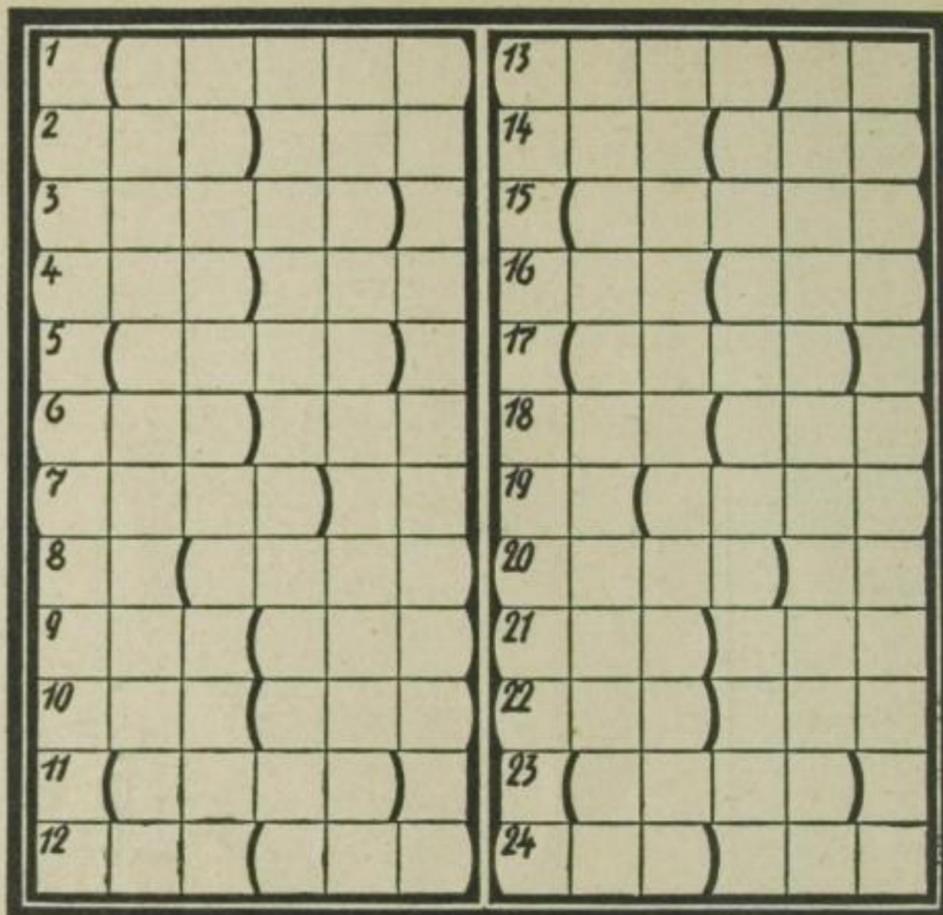
Berlin W 50
Kurfürstendamm 13a

Verlangen Sie Gratisproben!

Gle. 17. Nov. 1934.
Bündnerstr.
Hünigswisa

Willems in
Pringmannweg 11.
Telefon 1709.

Julius Siefert
Gailen
~



Doppelwort-Rätsel

In die waagerechten Reihen der Figur sind Wörter mit nachstehender Bedeutung einzutragen. In jedem Wort ist noch ein anderes versteckt, dessen Bedeutung ebenfalls — und zwar in () — angegeben ist. Platz und Länge der versteckten Wörter sind in der Figur durch Klammern gekennzeichnet. Nach richtiger Eintragung ergeben

1. die Anfangsbuchstaben: ein Zitat aus „Maria Stuart“
 2. die Endbuchstaben:
 - 1-6 Lenkvorrichtung
 - 7-12 Vorzimmer
 - 13-19 weiblichen Vornamen
 - 20-24 Material des Sattlers.
- (ä=ae, ü=ue)

Bedeutung der Wörter:

1. Französische Landschaft (männlicher Vorname), 2. Deutscher Sagenheld (Gegner Luthers), 3. Angehöriger eines Völkerstammes (literarische Kunstgattung), 4. Schweizer Kanton (Wappenvogel), 5. Berühmter Schlachtort im Altertum (weibl. Vorname), 6. Handwerkszeug (biblischer Stammvater), 7. Traumzustand (Fischfett), 8. Europäischer Staat (Nähmittel), 9. Salz (Vorschlag), 10. Musiker (Waffe der Germanen), 11. Wagnersche Operngestalt (Lohn), 12. Kirchenversammlung (lyrisches Gedicht), 13. Griechischer Philosoph (Ort im Harz), 14. Stadt in Anhalt (Haustier), 15. Vulkan auf Kreta (Rätsel), 16. Stadt am Adriatischen Meer (Abkürzung für einen Staatenbund), 17. Himmelsrichtung (italienisches Fürstengeschlecht), 18. Alter Name für England (elektrisch geladenes Atom), 19. Springhindernis (Planet), 20. Aufständischer (Teil des Weinstocks), 21. Gebiet hinter der Front (griechischer Buchstabe), 22. Jüdisches Satzungsbuch (Bodensenkung), 23. Südfrucht (Theaterplatz), 24. Naturscheinung (Fluß in Rußland).

Gütermann's

Nähseide



DAS MAGAZIN

Nr. 92

APRIL

1932



Phot. Kluger-Szigethy

Die verlorene Steuermarke



*Es schmilzt der Schnee, das Eis zerschellt,
Es grünen Baum und Strauch,
Denn Petrus hat 'nen „FÖN“ bestellt
Und nimmt ihn in Gebrauch.*

Nur echt mit eingepprägter Schutzmarke **FÖN**

Original Fön u. Fön Son / Isofön u. Isofön Son aus Isoliermaterial
(vernickelt) (zähes, fast unzerbrechliches Material)

Über eine Million im Gebrauch!

NEU! FÖN SON SIMPLEX

Die preiswerte Heißluftdusche **RM. 18.—**

NEU! FÖNBRUNN

Der elektr. Warmwasserspender **RM. 35.—**

Zur Körper- und Schönheitspflege:

Sanax-Vibrator u. Penetrator, elektr. Massageapparate, besond. z. Erlang. schlank. Fesseln,
„Radiolux“, „Radiostat“ u. „Iso-Radiostat“, erdschlusfrei, elektr. Hochfrequenzapparate.

**Elektrische Sicherheits-Heizkissen Sanotherm,
Sanotherm Simplex, Sanotherm Sola und Sanotherm Son**

Überall erhältlich!

FABRIK: ELECTR.-GESELLSCHAFT „SANITAS“, BERLIN N 24

DAS MAGAZIN

HERAUSGEBER: F. W. KOEBNER

VERLAG: DAS MAGAZIN DR. EYSLER & CO. VERLAG G. M. B. H.
BERLIN SW68, MARKGRAFENSTRASSE 77 / TEL.: DÖNHOF 4065—4070

APRIL 1932

— 8. JAHRGANG —

NUMMER 92



Osterlämmlein

Phot. Bolvarij



April' April

*Angsttraum
eines Bildredakteurs*

*Zusammengestellt von
F e S p e m a n n
und Max Gebhard*



Täglich originell sein zu müssen ist schlimmer als im Schweiß seines Angesichts Steine zu klopfen. Ein Bildredakteur ist verpflichtet, täglich neue Ideen zu haben. Sie werden verstehen, daß er manchmal der Verzweiflung nahe ist, besonders bei sich alljährlich wiederholenden feierlichen Anlässen wie Neujahr, Fasching oder April.



Eine vorbildliche Ehe

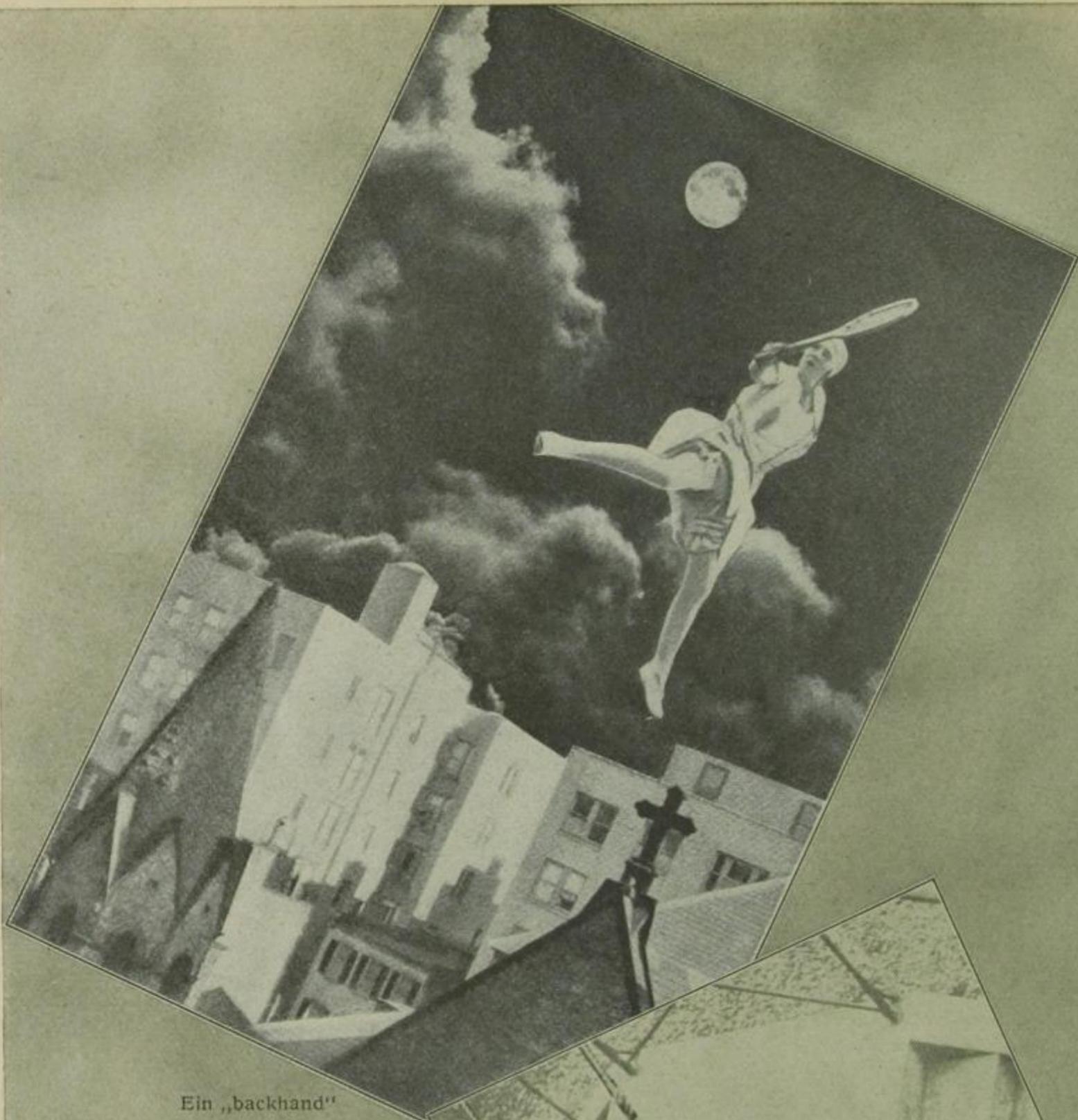


Corriger la fortune



Verstehen Sie eigentlich die Sitte des 1. April? Wozu einen Tag zum Gefopptwerden kalendarrisch festlegen, wenn man doch ohnehin das ganze Jahr sozusagen von Amts wegen genasführt wird? Vielleicht verhält sich aber die Sache umgekehrt: gerade weil wir uns 364 Tage im Jahr treu und brav in den April schicken lassen und

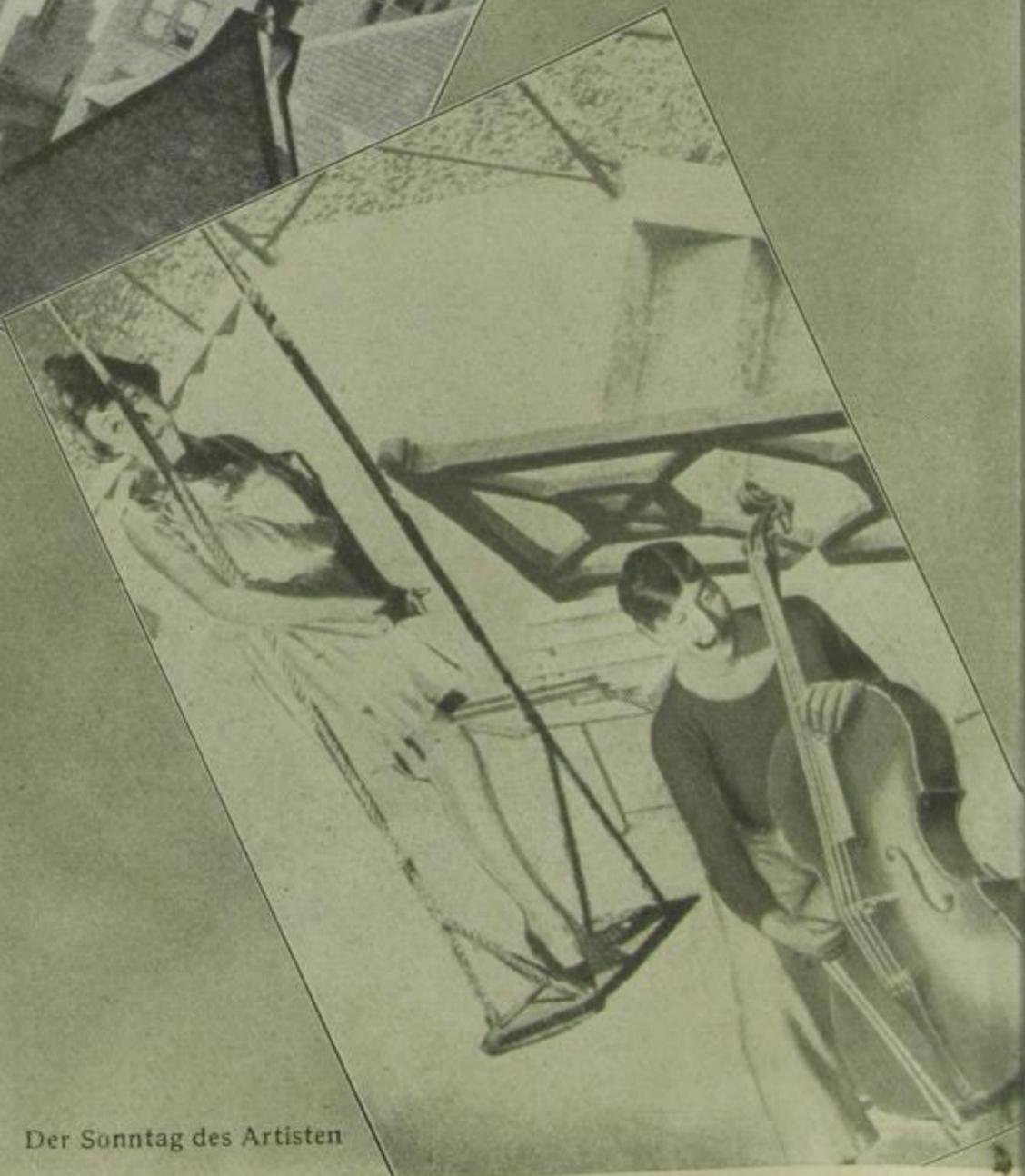
Schöner Wahnsinn



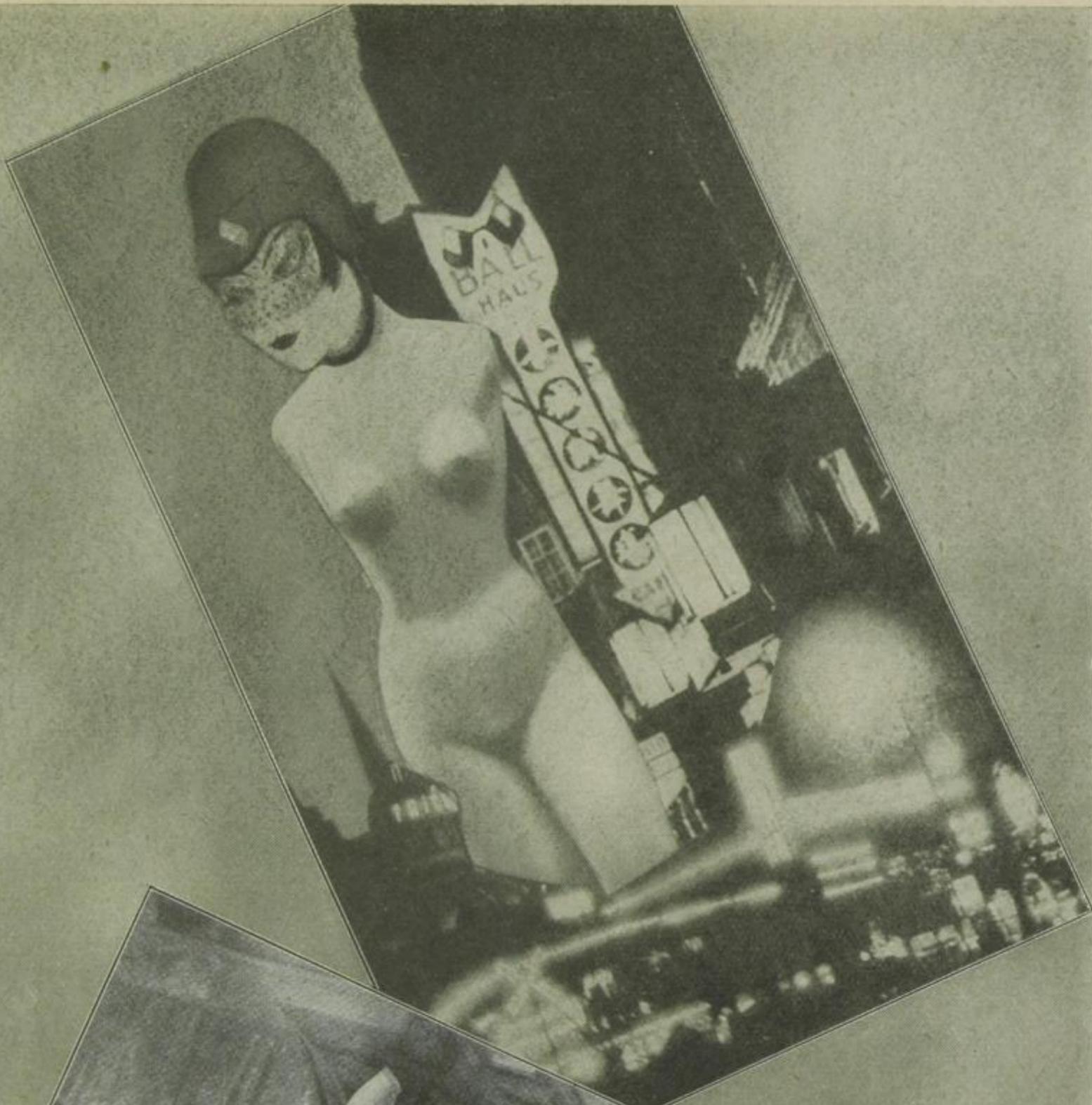
Ein „backhand“

immer allem Glauben schenken, was als „öffentliche Meinung“ plakatiert wird, bekommen wir einen Tag lang einen Jagdschein und dürfen nun unsererseits einmal die anderen hereinlegen.

Das ganze Jahr schwimmen wir in Schönheit. Schöne Frauen, schöne Männer, schöne Landschaften, schöne Kinder. Heute tobt man sich im Grotesken aus! Hier dieser Champion mit den



Der Sonntag des Artisten



Das Traumweib

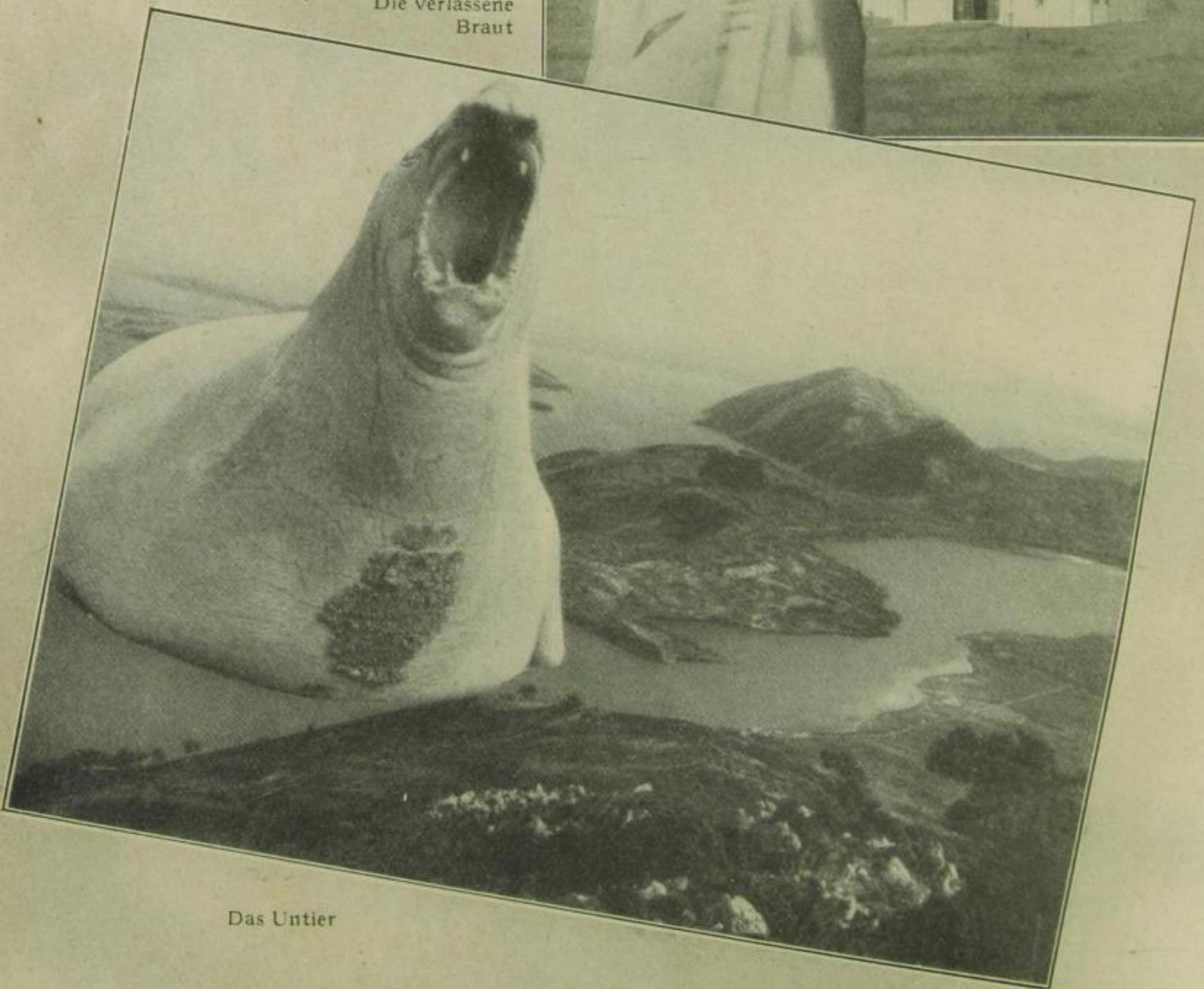
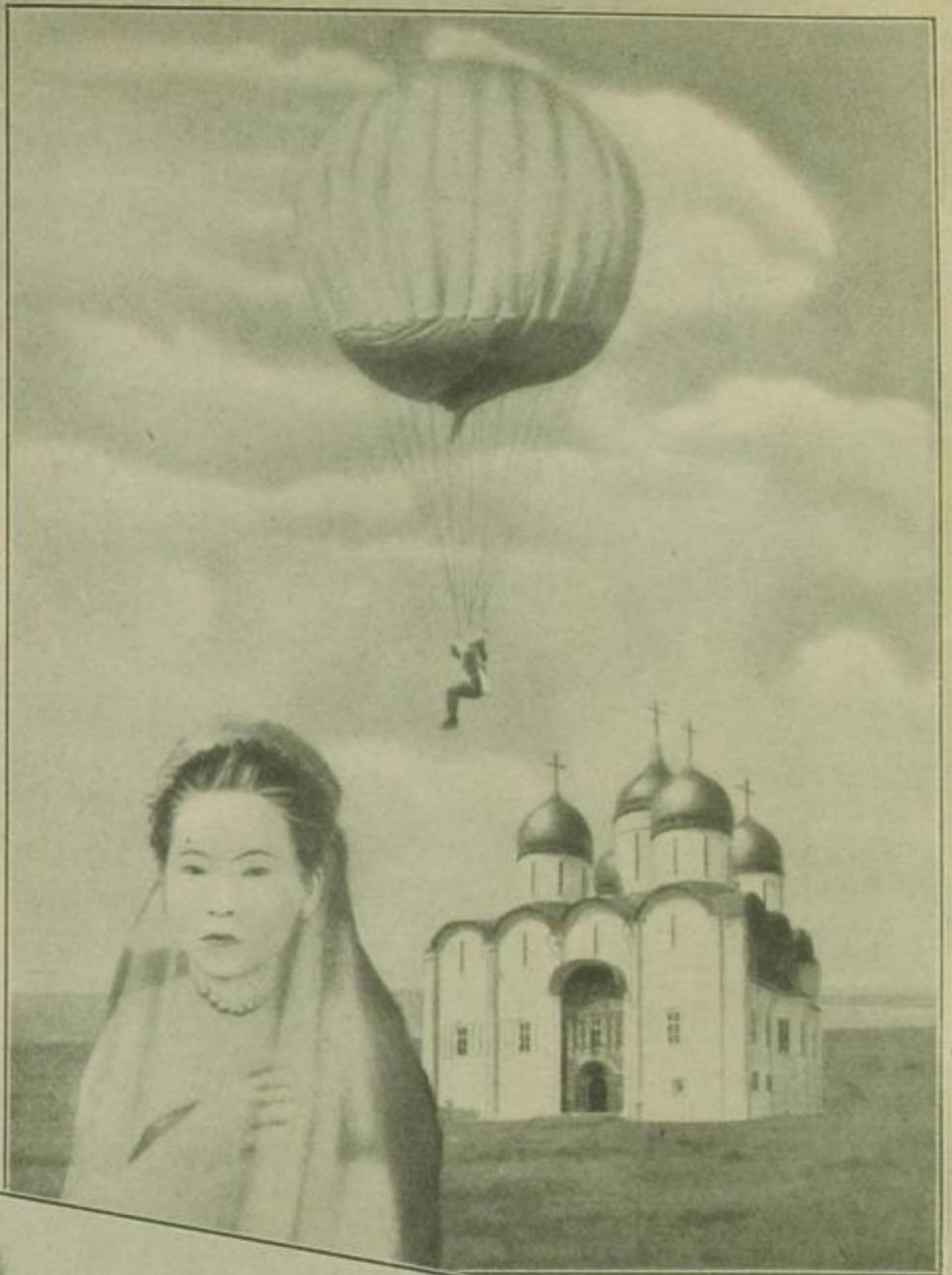
Knockout - Bizeps bekommt einen Holdfrauenkopf mit Kulleraugen aufgesetzt und sein Kopf wird strafversetzt auf ihren Leib. Warum nicht mal zeigen, was die Wahrheit aller Tage ist: das Weib beherrscht den Mann. Das Weib aber beherrscht auch die Straße. Circe lockt auf den Boulevards. Susanne, die Unvergeßliche, wird zur Tennismänade der Luft und auch die Antike wird



Orest und Klytemnästra

nach dem modernen Prinzip „es müssen Köpfe rollen!“ nicht verschont. Ein bißchen Filmromantik gefällig? Bitte, der Verführer lauert bereits auf die aus dem Fenster blickende Unschuld. Etwas Exotik? Die Flucht des Mannes vor der Frau mit allen Schikanen. Etwas zum Staunen? Ein eben entdecktes vorsintflutliches Untier. Etwas fürs Gemüt? Die traute Artistenfamilie. Am liebsten aber etwas, das wir alle nötig haben: ein klein wenig „corriger la fortune.“

Die verlassene Braut



Das Untier

Leben auf Frist

Die Geschichte eines Schicksals

von

Hugo Beigel

Tief niedergeschlagen verließ Hanns Hommes das Direktionsgebäude. Damit war also die letzte Hoffnung begraben, umsonst hatte er die Reise hierher unternommen und alles, was er mit heim nahm, war eine armselige Vertröstung.

Oh, sie hatten ihm nicht die Tür vor der Nase zugeschlagen. Direktor Ernest war ja ein Freund seines Vaters gewesen. In freundschaftlicher Besorgtheit hatte sich der alte Herr erkundigt, wie es ihm gehe. Wie konnte es ihm gehen? Der Rest seiner Ersparnisse aus geglückten Unternehmungen war zerronnen. Von Anfang an war es zu wenig gewesen, um damit seine Erfindung praktisch zu erproben, geschweige, sie zu verwirklichen. Dafür hatte er den alten Herrn gewinnen wollen und nun war er einem lächerlich vorsichtigen Geschäftsmanne begegnet, einem Zweifler, der glaubte, ihm eine Gnade zu erweisen, wenn er ihm das Versuchslaboratorium zur Verfügung stellte. Allerdings unter der Bedingung . . .

Ja, allerdings . . . Seine Erfindung sollte dann dem Werke gehören und ihn beteiligte man mit einer lächerlichen Tantieme. Aber er ließ sich nicht übers Ohr hauen. Millionen hingen an seinem Stahlglas, aus dem man Häuser, Städte bauen konnte. „Noch ist ja nicht sicher, ob es wirklich verwertbar ist“, hatte der alte Herr eingewendet. Aber er wollte es ihnen beweisen. Nur Geld, Geld, Geld! Was er besaß, reichte nicht einmal, um die abschließenden Versuche durchzuführen.

Es war Abend und ein eisiger Wind rauschte durch die ängstlich verkrümmten Blätter einer frierenden Baumreihe. Hommes stemmte sich gegen den zunehmenden Sturm. Nicht nachgeben, redete er sich selber zu: durchdringen gegen die Verschwörung der Menschheit, die jedem Aufstrebenden den Weg verstellt! Man muß etwas tun, um zu Geld zu kommen — wenn es nicht anders geht, irgend etwas Teuflisches.

Er schlenderte den Rhein entlang, vorüber an Holzbaracken, Magazinen, aus der Stadt hinaus. Von der fernen Brückensilhouette schienen ihm die beiden roten, jetzt das grüne Licht vertraulich zuzuzwinkern. Geld — Geld — Geld — tönte der Leerlauf seiner angestrengt kreisenden Gedanken.

Er stand still. Den Kragen hatte er hochgestülpt, der Hutrand hing ihm mißmutig ins Gesicht. Unten am Ufer knirschten Schritte. Eine weibliche Gestalt näherte sich scheu dem Abfall der Böschung, ging weiter, blieb gebückt wieder stehen. Halb neugierig, halb voll gleichgültigen Hohnes verfolgte Hanns Hommes die Unentschlossene. Er lachte spöttisch: Selbstmord ohne Mut. Ja, das ist's, was einem bleibt, wenn man sich nicht wehrt mit Zähnen und Klauen. Immer noch zögerte die Arme: das klatschte wohl so unerquicklich laut und brauste so gefährlich vorbei! Jetzt bückte sie sich. Wahrscheinlich legte sie die Tasche weg oder Briefe. Gespannt hielt Hanns den Atem an. Jetzt legte sie den Hut ab — da war es wohl an der Zeit, einzuschreiten. Aber er hemmte den begonnenen Schritt sogleich wieder: hatte er ein Recht, sie zu hindern? Die nicht leben wollen, gehören dem Tode. Ist das nicht die einzige Freiheit, die dem Menschen verbleibt, der innerer Qual und äußerer Not ausgeliefert ist?

Langsam wendete er sich zum Gehen. „Unnütz gelebt“, sagte er — da stockte sein Gang — „und unnütz gestorben“, ergänzte seine Stimme. — Es gibt Versicherungen, die einen Tod mit hohen Summen vergüten . . . Hätte die da nicht für ihn?

In diesem Augenblick übertönte das gleichmäßige Rauschen ein platschendes Aufschlagen. Mit raschen Sprüngen hetzte er zu der Stelle, woher es kam. Kein Mensch war in der Nähe. In dieser Minute war sie verloren. Wenn er sie dennoch holte, dann gehörte ihm das Leben, das sie weggeworfen hatte. Und wenn er sie in einigen Monaten dem Tode, nach dem sie verlangte, zurückgab, geschah dann

ein Verbrechen? Er warf Mantel, Schuhe, Kleider ab. Nein! Dann wird wenigstens ihr Sterben nicht nutzlos gewesen sein!

Stromab reckte sich aus der Flut etwas in die Luft. Ein Ast? Ein Arm? Mit langen Zügen schwamm er darauf zu. Da hatte er sie auch schon. Mit Fäusten und Füßen widersetzte sie sich der Rettung. Er drückte ihr Gesicht unter Wasser, sie gurgelte und wurde still. Er lotste sie ans Ufer. Keine andere Hilfe, die die Tat ihm streitig gemacht hätte: dies Leben gehörte ihm!

*

Was für ein gebrechliches kleines Wesen es war! Sie lag in dem Bett seines Hotelzimmers und weinte, während Hommes ihr heißen Grog einflößte. Man könnte in ihren Tränen nochmals ertrinken, dachte er. „Warum haben Sie mich nicht sterben lassen?“ stöhnte sie. Hanns hielt ihre Hände, die leblos an dünnen Ärmchen baumelten und versuchte sie zu trösten. Des Mädchens Gesicht schien ihm trotz der vergrämten Blässe hübsch; ihre Augen schwammen in tiefen Schatten. Ganz jung war sie nicht mehr. Fünfundzwanzig Jahre schätzte der Mann. Er strich ihr über das feuchte Haar und empfand etwas wie Zärtlichkeit für sie. Doch er besann sich und zog seine Hand fort. „Sie haben noch Zeit, zu sterben“, sagte er banal. Das Mädchen schüttelte den Kopf: „Ich bin niemandem zu etwas nütze!“ — „Jeder Mensch . . .“ wollte er widersprechen, unterbrach sich aber.

Er erfuhr, daß sie Schauspielerin sei, eine unbedeutende kleine Provinzschauspielerin, seit zwei Jahren ohne Erwerb. Vielleicht, weil sie zu alt für ihr Fach sei, vielleicht der allgemeinen Krise halber. Er nickte: Ja! Ein Beruf, in dem man heute nur schwer vorwärts kommt! — Zuletzt hatte sie eine Stellung als Kindermädchen erlangt. Aber es ging nicht, sie ertrug es nicht. Und jetzt rief sie verzweifelt: „Warum haben Sie mich wieder zurückgeholt? Muß ich noch einmal den ganzen schweren Entschluß . . .?“

„Machen Sie sich keine Sorgen!“ antwortete er. „Ich nehme Sie mit nach Berlin, Bettina!“ Den Namen hatte er auf einer Legitimation in ihrem Handtäschchen gelesen. Auf sie wirkte die Ansprache wie eine Liebkosung. Sie schloß die Augen und schlief ein. Er drehte das Licht ab und wollte gehen und für sich selbst ein anderes Zimmer mieten. Dann jedoch fiel ihm ein, daß sie nachts heimlich entweichen könnte. Deshalb machte er sich auf dem Sofa ein Lager zurecht und steckte vorsichtshalber den Türschlüssel in die Tasche.

*

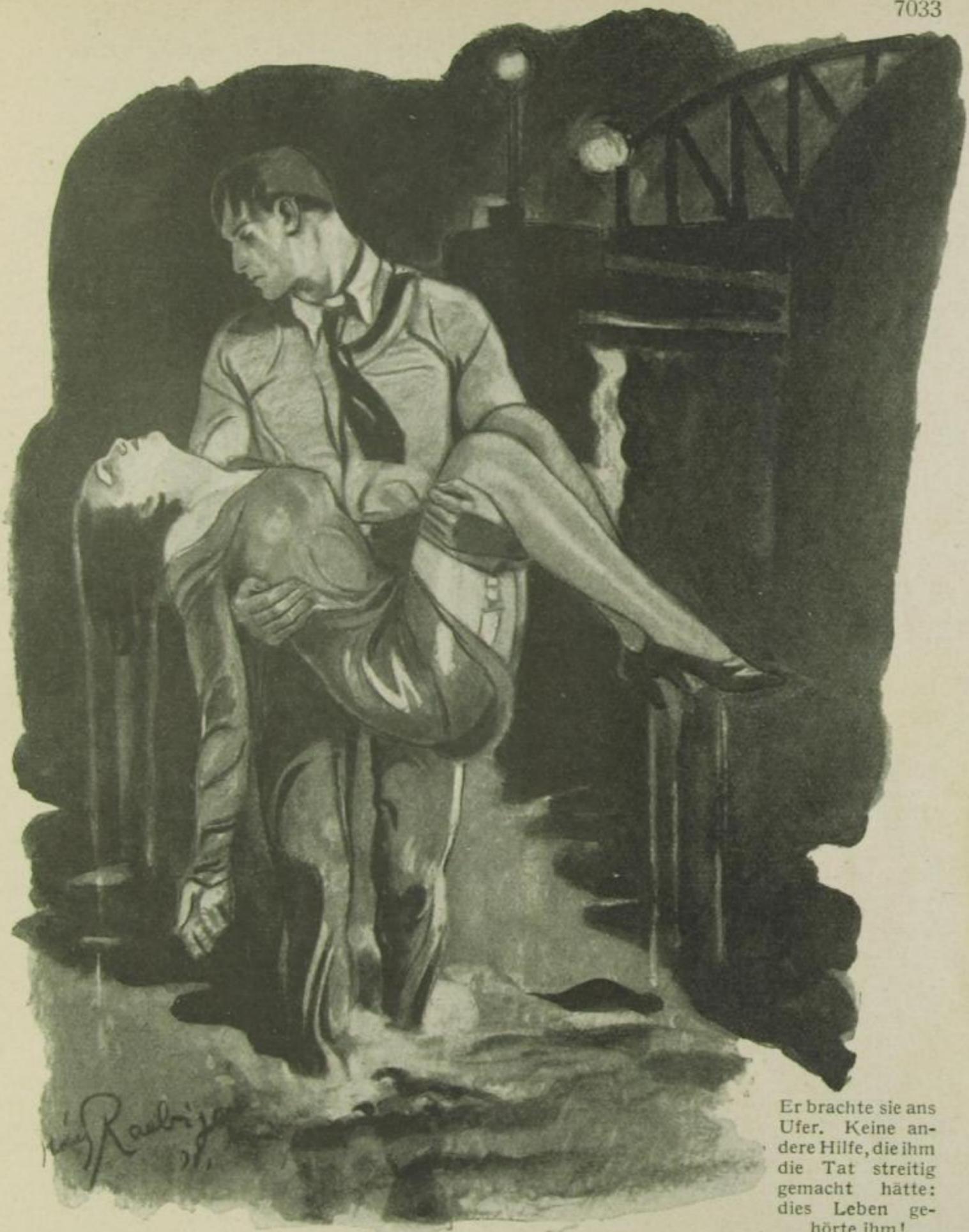
Dieses Leben gehörte ihm. Allen Einwendungen zum Trotz kam Hanns Hommes stets neuerdings zu diesem Ergebnis. Es war ein braches Leben, ohne Ziel, ohne Wünsche, ein willenloses Dasein, das sich in alles fügte, was ihm verhängt war. Anfangs erschütterten Hanns diese Augen, die mit der Angst eines Tieres an seinen Mienen hingen. Als er Bettina mitteilte, daß sie sich für die Übersiedlung das Notwendigste anschaffen möge, rührte ihn die Schweigsamkeit, mit der sie, furchtsam abwartend, ihn anhörte; später zog er daraus den für ihn beruhigenden Schluß, daß sie dumm sei. Er und die Welt würden nichts an ihr verlieren.

*

In seiner Wohnung saß sie in dem Zimmer, das er ihr zugewiesen hatte, und wartete, ob er zu ihr käme oder sie rief. Es fiel ihr nicht ein, irgendwo mit Hand anzulegen, weil sie sich nicht getraute, die fremden Räume zu betreten. Er könnte meinen, sie spioniere oder stehle etwas. „Dummes Kind“, sagte er und lachte sie aus. Aber sie versicherte ihm mit traurigem Ernst, daß ihr eben das in ihrer Dienststelle widerfahren sei. „Arme verprügelte Kleine!“ dachte er und bat sie, von sich zu erzählen. Sie wußte jedoch nichts, was des Berichtens wert gewesen wäre. Die Eltern waren tot. Bei einer ziehenden Schmiere hatte sie die ersten Rollen gespielt. Ihr Aufstieg begann in Annaberg und endete in Ingolstadt.

Ja, und damit war ihre Laufbahn wohl auch zu Ende. Sie bemühte sich nicht einmal, eine Vakanz zu erfahren. Ohne ihn war sie völlig hilflos. Sie wäre einfach verhungert. Das nächste Auto fährt über sie hinweg, sagte er sich, wenn man sie allein auf die Straße läßt.

Dennoch begann er nach einiger Zeit, sich ihr mit schüchterner Planmäßigkeit zu nähern. Sie nahm seine Zärtlichkeiten entgegen, ohne Weigerung, ohne Erwidern. Nie suchte sie dieselben, nie verlor sich ihre Hand von selbst auf die seine.



Er brachte sie ans Ufer. Keine andere Hilfe, die ihm die Tat streitig gemacht hätte: dies Leben gehörte ihm!

Das ärgerte ihn. Aber er war machtlos, weil er wußte, daß sie jedem seiner Befehle nachgekommen wäre wie einer Pflicht. Und konnte er kommandieren, wenn sie ihn mit furchtsamen Augen empfing: „Verbirg deinen Widerwillen besser!“ oder: „Liebe mich!“ Er wollte auch gar nicht ihre Liebe erobern. Trotzdem fragte er einmal erbot, als sie seine Liebkosung mit schmerzlichem Ausdruck erduldet: „Soll ich das lassen?“ — „Nein!“ sagte sie — es klang wie ein erschreckter Aufschrei. Sie fürchtete, wieder hinausgestoßen zu werden, stellte er mit Befriedigung fest.

„Ich werde dich heiraten“, schlug er ihr eines Tages vor. Sie starrte ihn lange ungläubig an. „Oder willst du nicht?“ — „Gerne“, erwiderte sie. „Aber meine Papiere liegen in Mannheim bei dem Kaufmann, bei dem ich bedienstet war.“ Gereizt fuhr er auf, besänftigte sich jedoch sogleich wieder: es war ja sein Weg und sein Plan, nicht der ihre. Und er übernahm es, ihre Dokumente einzufordern.

Zur Hochzeit schenkte Hanns ihr eine Versicherungspolice für den Fall seines Ablebens, und auf einen weit höheren Betrag ließ er Bettinas Leben versichern. „Du bist so gut zu mir!“ sagte sie. Diese Äußerung brachte ihn heftig auf, ohne daß Bettina verstand, warum. „Ich verbitte mir derartige dumme Redensarten“, erklärte er auf ihr späteres Drängen. Am liebsten hätte er gehabt, daß sie stumm geblieben wäre wie vorher.

Er hatte den Kopf voll Arbeit, lauter geringfügige Dinge, die wenig trugen und viele Laufereien verursachten. Für seine große Sache konnte er nichts tun, bis das Geld da war: vier, fünf Monate. Die Zeit war genau befristet, denn länger konnte er die hohe Prämie nicht zahlen. Auch für ein Mißlingen war vorgesorgt. Falls Verdacht gegen ihn auftauchte, bewiesen die Briefe, die er an jenem Abend in Bettinas Täschchen gefunden hatte, ihre Selbstmordabsicht. Aber es durfte nicht mißlingen! Durfte nicht! Den winzigen Platz, den sie ausfüllte, sollten riesige Fabriken überbauen, Fabriken, die sein Glas herstellten, das wunderbarste klarste, widerstandsfähigste und billigste Baumaterial, das je verwendet wurde. Ein Leben setzte er daran. Was ist ein Leben? Tausend Arbeiterfamilien werden gesund an Stelle dieses kränklichen Wesens, setzen in der Sicherheit ihres Daseins Tausende von neuen Menschenleben in die Welt einer froheren Zukunft. Er verklärte Bettina zu einer Heldin, die sich freiwillig opfert.

Unwillkürlich trieb es ihn, ihr mit Liebkosungen Dank für ihren Dienst abzustatten. Und es war schön, daß sie nicht mehr mit Furcht seine Annäherung hinnahm, sondern lächelte; daß sie mit wieder weich gewordenen Fingern sein Haar streichelte, als er küssend seinen Kopf in die Bucht zwischen Kinn und Schultern legte; daß sie sich warm und lebendig an ihn schmiegte.

Es war so schön, daß er zuweilen Sehnsucht danach empfand und dann zu ihr eilte. Es war schön, daß sie plötzlich Worte hatte, kleine dumme zärtliche Koseworte, die ihn, einen erwachsenen Menschen, zum Kinde machten. Noch niemand hatte das getan. Schön, daß in der Verslossenheit der Nacht plötzlich wie eine große farbige Blüte Erlebtes sich entfaltete, davon sie flüsternd und wehmütig erzählte; daß plötzlich ein Lachen aus ihr hervorsprudelte, ein dünnes, ganz leises Lachen, mit dem sie entschlief. Oft wollte er Bettina wecken. Doch ließ er es sein. Besser, sie schlief! Eine kleine Maschine, die nur Luft einsaugt und abgibt, ist leichter abzustellen als ein Wesen, das plötzlich Lachen und wehmütige Vergangenheit und Hoffnung und Gefühl besitzt. Er hatte ja keine Verwendung für Empfindung und Vertrauen; nur für ein Leben, das sich ummünzen ließ zu Geld. Und verbissen wider sich selbst, schlich er an seine Arbeit.

*

Aber es war unmöglich, das erweckte Leben zu hemmen. Man mußte sich mit seiner Frau sehen lassen, sie bei Bekannten einführen — man mußte die Fabel nähren, daß er und Bettina sich aus Liebe verbunden hatten. Denn — das gehörte mit zu seinen Erwägungen — allfällige Nachforschungen mußten sich mit Sicherheit an dem Bescheid erschöpfen, wie glücklich das Paar gelebt habe. Darum mußte sie lachen und fröhlich sein. Und damit wuchs sie in sein Leben hinein. Wie man das Auge nur mit Gewalt zwingen kann, den Gegenstand, den es prüft, doppelt zu sehen, indes der Berauschte die Doppelsichtigkeit nicht wegzuwischen vermag, so hatte jetzt Hanns Mühe, dieses Wesen in den fremden Schatten zurückzuzaubern, der ihm damals den rettenden Gedanken eingefloßt hatte. Doch er wollte sie nicht anders sehen, wollte der Erfüllung seiner ehrgeizigen Pläne nicht abtrünnig werden. Und er haßte sie mitunter, weil sie ihn von seinem Ziel immer mehr entfernte. Dann sagte er sich zehnmal am Tage: „Ich hasse sie“, und mit dem Maße seines Schuldbewußtseins, das er empfand, wenn sich der Glanz ihres Gesichts unter seinem unwirschen Mäkeln trübte, nährte er die in ihm aufkeimende Haßempfindung. Er blieb vom Hause weg, schlich sich nachts erst heimlich wieder ein, verließ vor Tagesgrauen die Wohnung. Er konnte Bettina nicht in den Weg treten: diese Woche war die zweite Prämie ihrer Versicherung fällig.

Einmal traf er sie trotzdem, nachts: sie wartete auf ihn. Sie fragte nicht, wo er gewesen sei. Er schickte sie hinaus: „Ich habe zu arbeiten“, sagte er. — „Du solltest dir Ruhe gönnen“, bat sie. Heftig schrie er sie an: „Störe mich nicht in meinen Geschäften!“

Danach ging er auf und ab und auf und ab. Er wußte nicht, was beginnen. Er hatte kein Recht, sie zu verletzen. Endlich ging er zu ihr. Sie saß in ihrem Zimmer, bekleidet mit dem Mantel, mit dem nie aufgebügelten Kostümchen, das sie angehabt, als er sie aus dem Wasser gezogen hatte. „Ich bin grob zu dir gewesen“, sagte er, rang er widerwillig hervor. „Ich habe viel Verdruß. Alles will mir mißlingen.“

„Ich bringe dir kein Glück“, erwiderte sie. „Ich bringe niemandem Glück!“

Es war unheimlich, wie rasch jetzt Zorn in ihm aufflackerte: „Sprich keinen Blödsinn!“ wollte er entgegnen. Er beherrschte sich jedoch, begnügte sich, ungeduldig aufzustampfen.

„Wenn du mich satt hast“, flüsterte sie, „sag es. Morgen gehe ich weg, wenn du willst. Ich kann vielleicht eine Stellung finden oder . . .“

„Oder?“ fragte er und schoß auf sie zu. „Oder?“ Wollte sie ihm jetzt noch ent schlüpfen? Morgen? O nein! Morgen mußte er die zweite Prämie bezahlen. — „Du gehörst mir!“ sagte er mit holpriger Stimme.

„Mit meinem ganzen Leben“, entgegnete Bettina, so aufreizend hingebungsvoll, daß er sie packte — sie schrie auf — und wieder hinwarf und ratlos vor ihr stand.

Nur bei ihr war Vergessen von ihr. „Ich liebe dich — ich hasse dich — ich liebe dich —“ stöhnte er in ihrer Umarmung.

Und am Morgen lief er ohne Gruß weg, und zahlte an einem Postschalter die fällige Prämie, als würde er etwas Brennendes von sich.

*

Aber in ihm brannte es weiter. Hanns hatte die eigenartige Vorstellung, daß nur Bettina das löschen könne. Es mochte ein Kampf werden, aber es würde ihn entlasten, wenn er ihr durch Andeutung die Chance gäbe, sich der Gefahr zu entziehen. Oder wenn er wenigstens an sie die Frage richtete, wie sie im gleichen Falle handeln würde. Aber es war unmöglich. „Man muß zu Geld kommen!“ sagte er. „Verstehst du das? Auf irgendeine Weise.“ — „Du müßtest eine große Erfindung machen“, sagte sie schüchtern, wie man geträumte Wünsche erzählt. Er lachte. Nein. Er hat eine Erfindung gemacht, aber sie zu verwirklichen, dazu braucht man Mittel. Er erzählte ihr von seinem Glas. Sie leuchtete auf vor Begeisterung: Ja, man muß zu Geld kommen. Aber wie? „Auf ehrliche Weise kann man es nicht schaffen“, sagte er und sah sie heimlich von der Seite an. — „Auf ehrliche Weise nicht!“ wiederholte sie. — „Und wenn ich ein Verbrechen beginge . . .“ fragte er lauernd. Sie starrte ihn mit weinerlich verzogener Stirne an. Ihr Atem hastete in kurzen Stößen. „Würdest du mich verurteilen?“ fragte er eindringlich. Sie überlegte. Hanns bebte: wie weit vermochte sie zu schließen? „Du darfst es nicht tun“, sagte sie plötzlich. „Sie würden dich fassen. Aber vielleicht kann ich es für dich tun. Dann kannst du arbeiten.“

Er atmete auf. Vielleicht wußte sie einen Weg, einen anderen Weg. Sie war sein Freund. Die Arme eng umeinander geschlungen, berieten sie: Welche Mittel gibt es? „Arbeit“, „Spiel“, „Gewinn“, „Leute, an die man sich wendet“. Zwecklose Versuche. Sie war zu harmlos, um ihn ganz zu erfassen. Aber es war hübsch, so kameradschaftlich alle Möglichkeiten abzuwägen. Und beruhigend, daß es doch keine andere gab! Er hatte niemals einen Freund besessen. Wahrscheinlich, weil er von Natur mißtrauisch war. Doch sich ihr in die Hand zu geben, reizte ihn. Wenn sie hinging und ihn verriet, das wäre die Lösung. „Alles das taugt nichts“, sagte sie kleingläubig, „das ist kein sicherer Weg. Warum ist ein Leben so wenig wert, daß ich das meine nicht verkaufen kann für dich!“ Ihm schlug das Herz: Jetzt! Sollte er jetzt gestehen? Er setzte an. Da hob sie den Kopf und ihre irrenden Augen hefteten sich in die seinen. Als wäre ein Einfall vorübergehuscht und wieder entschwunden, strich sie mit zwei Fingern langsam über ihre linke Braue. Hatte sie es erraten? Beinahe keuchend versuchte er sie zu durchschauen. Wille, Gefühl und Denken ballten sich wie Finger zu einer Faust, drohend: Versuche nicht, davonzulaufen! Aber da sprach sie, fröhlich geworden, von anderen Dingen.

*

Aus Mannheim kam ein Brief. „Nun, haben Sie sich bedacht, lieber Freund?“ erkundigte sich Direktor Ernest. „Ich bin imstande, Ihnen einen glänzenden Vorschlag zu unterbreiten, Ihnen eine Stellung bei uns anzubieten, wie Sie nach Rang und Bezahlung nicht leicht eine ähnliche finden werden . . . Allerdings . . .“

Hanns legte den Brief Bettina vor. „Also?“ fragte er und wußte, daß es von dieser einen Antwort endgültig abhängen würde. Sie staunte die Zeilen an. „So viel Geld . . .“ stammelte sie.

Er war enttäuscht. „Ja — aber meine Erfindung soll ihnen gehören. Sie werden sie für sich verwerten oder unterdrücken. Mit diesem mäßigen Fixum kaufen sie mir Millionen ab.“

Als wäre sie ermattet, stimmte Bettina zu: „Ja, du hast recht. Zerreiße den Brief.“

Er nahm ihn ihr sacht aus der Hand. Das war das Orakel, dachte er. Du hast dir dein Urteil selbst gesprochen.

*

Und nun mußte es geschehen. Mitten zwischen der zweiten und der dritten Prämie war die Frist anberaumt. Er zählte erst die Wochen und schenkte ihr noch eine, dann die Tage und gewährte ihr noch einen und nochmals einen. Er bot ihr alles, wovon er meinte, daß es sie vor dem letzten Gange erquickern würde. Selbst genoß er nicht mit. Er litt unter Musik, weil darin Lust des Lebens schwang. Wenn sie weg ist, werde ich arbeiten, nur arbeiten, beschloß er.

Und dann war es unaufschiebbar. Er schlug eine Reise nach Mannheim vor. Genau dort sollte es geschehen. Genau dort! Er würde sie demselben Wasser zurückgeben, dem er sie entrissen hatte.

Es war April, und der Wind blies durchs Geäst der Bäume, als hauche er klamme Finger warm. Knospen drängten an die Sonne. „Ich freue mich auf den Sommer“, sagte Bettina, während sie am Ufer des Rheins entlangschritten und eine Bootsfahrt für den Abend besprachen.

„Fürchtest du dich nicht vor diesem Wasser?“ fragte er scheu.

„Nein! — Du?“

„Beinahe . . .“

„Aber du kannst doch schwimmen?!“

Ja, das konnte er. Sonst ginge sie wohl nicht heute hier an seiner Seite.

Am Abend kamen Freunde von ihr, Schauspieler ihrer früheren Truppe. Sie sprachen unablässig vom Theater. Als Bettina sie einlud, die geplante Bootsfahrt mitzumachen, wurde Hanns argwöhnisch. Und sicher ward ihm, daß sie Verdacht geschöpft habe, als sie die Verteilung in die Boote übernahm. „Die Männer lassen uns nie rudern. Machen wir uns selbständig!“ rief sie, und Kitty, die Kollegin, mußte mit ihr in dem einen Fahrzeug Platz nehmen, der Chargenspieler bei Hanns in dem anderen. Wieder stieg in Hanns der alte Haß auf. Sie gehörte ihm, sie gehörte ihm, und er ließ sich das Leben nicht entwinden, das er für seine Zwecke bewahrt hatte. Immerhin, für heute war es versäumt.

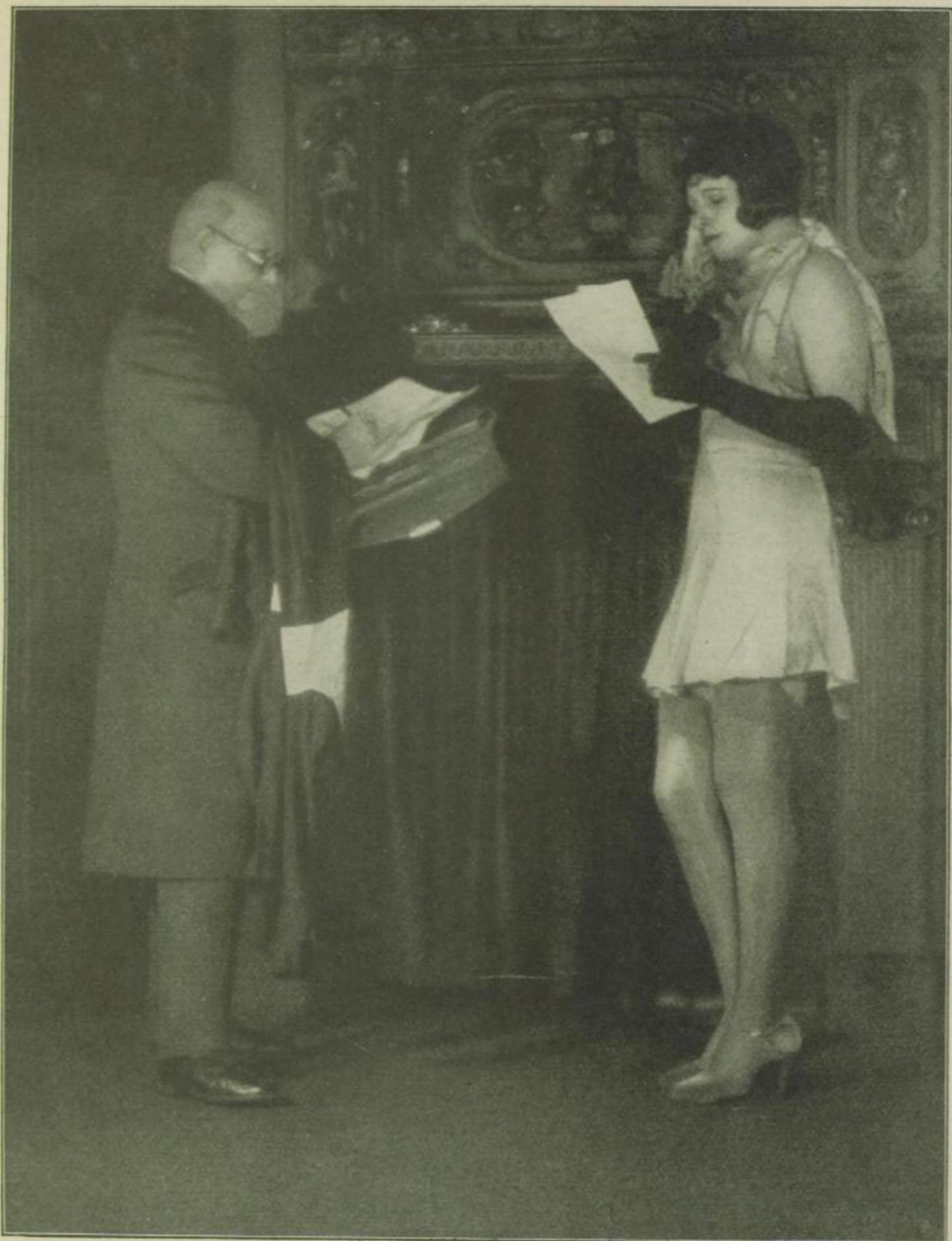
Sie ruderten hinaus, und Bettina gebärdete sich übermütig. „Ich habe zu viel getrunken“, sagte sie, als die Freundin aufschrie, weil das Boot heftig schwankte. Dann wollte sie das Boot der Männer rammen. Die Freunde herrschten sie an, ob sie alle in Lebensgefahr bringen wolle? „Feiglinge“, schalt sie Bettina. „Dann laßt mich zu Hanns zurück.“ Wie sehr das Paar warnte, die beiden Kähne wurden aneinandergelegt, und der unwillige Schauspieler mußte zu seiner ängstlichen Kollegin hinübersteigen. „Und jétzt komme ich“, rief Bettina und schickte sich an, in das zweite Boot zu klettern. Hanns verstand den unheimlichen Zufall nicht. In schweren Schlägen hämmerte sein Herz. Jetzt, dachte er, noch einen Augenblick und dann . . .

Aber bevor er sich klar war, stieß Bettina mit dem Bein das Boot, das sie verließ, zurück, taumelte und fiel ins Wasser. Zwei Aufschreie begleiteten sie, vier hilflose Arme streckten sich nach ihr. Hanns starrte stumm in die undurchsichtigen Wellen. Schäumend brandeten Gedanken gegen seine Schläfen: sie hat es gewußt. Sie hat freiwillig . . . Da aber riß es ihn auf. Schuhe ab, Rock — dort hob sich ein Arm aus der Flut. Und mit einem weiten Satze war er im Strom, mit wenigen Schlägen bei ihr, hob ihr den Kopf hoch. „Hierher“, kommandierte er das Boot.

*

Und dann kehrte, als wäre es ihnen nur traumhaft bekannt, ein Hotelzimmer wieder, ein Bett und heißer Grog. „Warum hast du es nicht geschehen lassen?“ fragte Bettina traurig und matt. „Du hättest viel Geld erhalten . . .“

Er hielt ihr den Mund zu: „Bist du verrückt? Weißt du denn nicht, daß ich hierher gereist bin, um Ernest's Vorschlag anzunehmen?“



Phot. E. Schneider

Aktuelles Stilleben aus unseren Tagen

Gestellt von Berthe Ostyn

Cecil Beaton,
der
Gentleman-Photograph

Sein Name ist ein Pseudonym, hinter dem sich ein hoher englischer Adel verbirgt. Seine gesellschaftlichen Beziehungen und sein außerordentlich gutes Aussehen prädestinieren ihn zum Photographen der englischen Aristokratie. Weit über

Miss Baba Beaton,
 eine der bekannt schönen
 Schwestern des Photographen



Der Photograph Cecil Beaton macht natürlich auch Studien in Hollywood. Wir sehen ihn hier bei einem Gespräch mit Douglas Fairbanks Junior.

England hinaus ist er als Gesellschaftsphotograph bekannt. So brachte ihm kürzlich eine Hollywooder Tournee auch große Anerkennung in Amerika. Die Stars rissen sich förmlich danach, von ihm photographiert zu werden. Worin liegt nun der große Reiz seiner Bilder? Man erkennt auf den ersten Blick, daß das Schwergewicht seiner photographischen Kunst im Dekorativen liegt. Man muß sich nur einmal die Hintergründe seiner Bilder, ganz besonders die der Seiten 7066 und 7067, ansehen. Er malt sie sich selbst. Er könnte ebensogut Bühnenbilder entwerfen. Seine



Aufnahme der englischen Schauspielerin Nellie Wallace in einer Szene als Damenimitator



Bilder sind von den Hintergründen aus aufgebaut. Cecil Beaton ist ähnlich seinem großen Landsmanne Oscar Wilde durch und durch Ästhet. Eine schöne Frau, einen schönen Mann nimmt er hundertemale auf und jedesmal tut er es mit größerer Liebe. Häßliche Menschen zu photographieren erscheint ihm paradox. Solche Ansuchen lehnt er auch meist ab, wodurch er sich in der englischen Gesellschaft schon so manche Feindschaft zugezogen hat. Seine schönsten Modelle aber sind zweifellos seine beiden Schwestern Nancy und Baba, die im vorigen Jahre bei Hofe eingeführt wurden. Ihre Bilder wandern durch die Zeitschriften der ganzen Welt. Sie gehören zu den meist photographierten Frauen wie ihr Bruder zu den beliebtesten Photographen der Welt zählt.

Portraitstudie des amerikanischen Schauspielers Lon Ayres



*Die Schwestern
des Photographen*



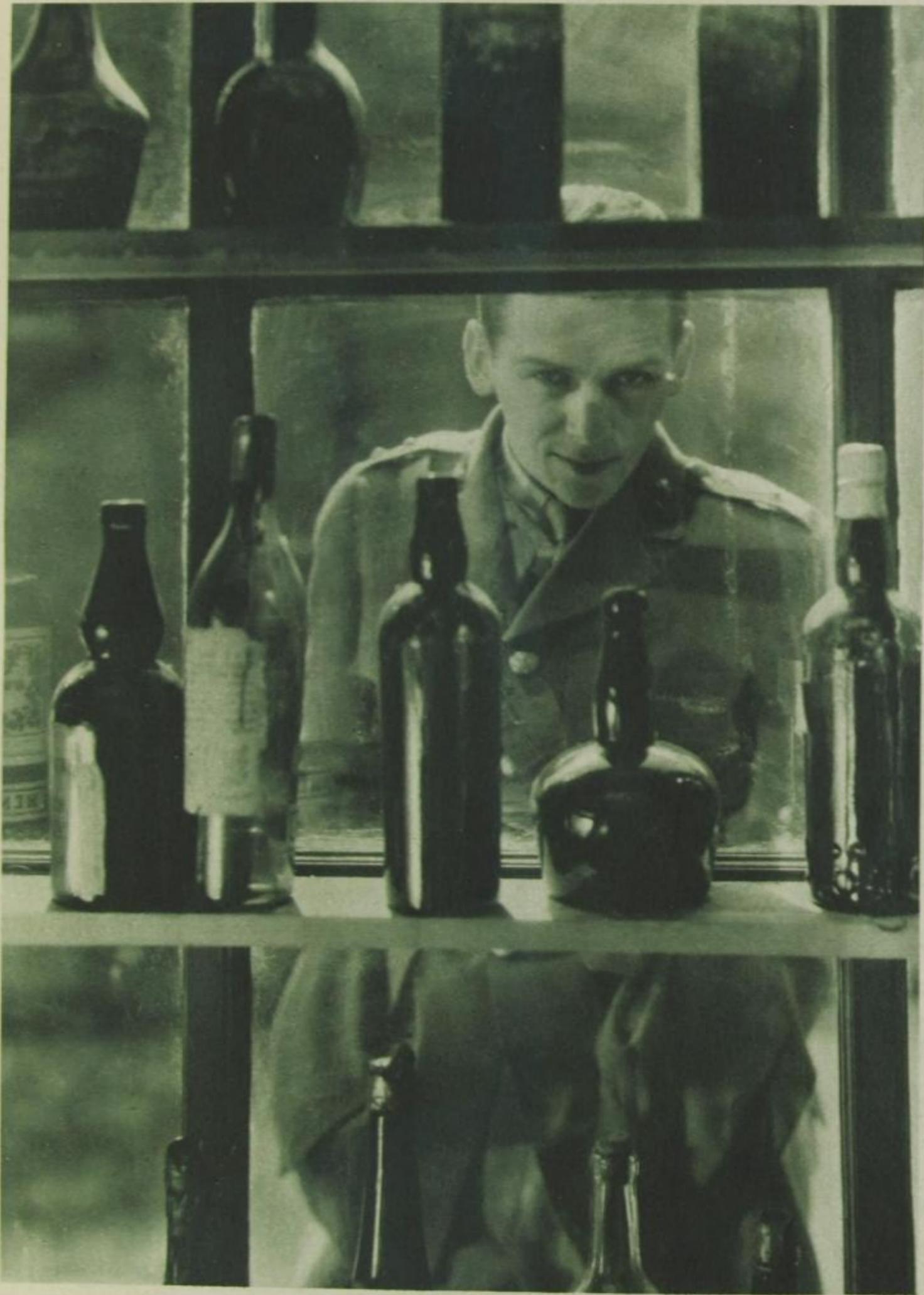
*Im Spiegelsaal
des Buckingham Palace*



Das alte Buch

Le vieux livre

The Old Book



Cecil Beaton

Urlaub

Le permis

On Leave



Die schöne
Unbekannte

La belle inconnue

The Unknown Beauty

Phot. Karastoyanoff



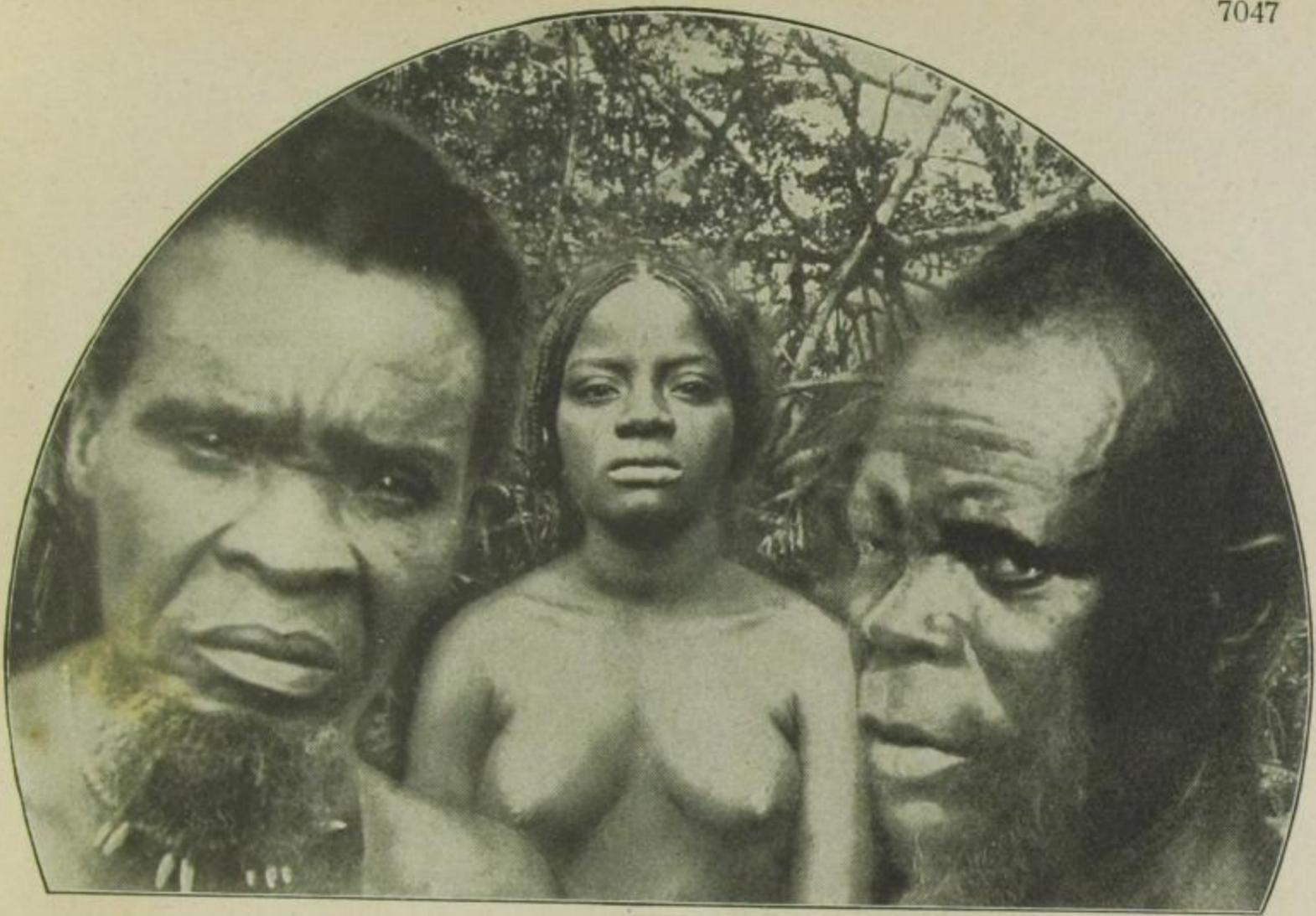
Zeichnung von B. Wennerberg

Die neue Frühjahrstoilette
oder
Der ausquartierte Ehemann



Nach dem Souper

Gemälde von Rouggain



IN DEN FÄNGEN DER MAGHENAS

Ein Erlebnis bei den Menschenfressern
von dem Afrikaforscher Hermann Freyberg

Alarm.

Ein Schrei durchzittert die Luft — wälzt sich fort, und ich höre ihn noch zerflattern, als ich die Augen aufschlage. Es ist stockfinster — 3 Uhr zeigt meine Armbanduhr.

Wieder ein Schrei, dann ein langgezogenes Rufen: „Helft, Leute, kommt schnell! Maghena hat Jouaba, meinen Vater, geholt.“

Der Leopard war also wieder einmal dagewesen. Und ich hatte ihn wieder einmal verschlafen. Dieser Maghena mußte ein ganz verteufelt schlaues Biest sein. Inzwischen bin ich angekleidet und draußen. Cubanga läuft wie irr umher und schreit seine Klage in jede Hütte, mit dem Erfolg, daß alsbald das ganze Dorf, groß und klein, durcheinanderirrt, ohne jedoch irgendwelche Anstalten zu machen, den geraubten Vater zurückzuholen. Das hätte auch nichts genützt. Die Angst hält alle an ihre Türschwellen gebannt, man konnte nicht wissen — vielleicht war der Bursche noch im Dorfe.

Indessen schritt ich mit Cubanga aus dem Dorfe. Er führte mich, denn seine Falken-
augen sahen selbst in dieser Dunkelheit Spuren mit einer Sicherheit, die in Anbetracht seines großen Schmerzes doppelt zu bewundern war. Es ging nach dem Flusse zu, während hinter uns Dorf und Wald zurückblieben. Dann erkannte ich auch die Spur als die eines Panthers, eines ausgewachsenen Tieres. Ich leuchtete mit meiner

Taschenlampe: „Maghena“ sagte ich nur. Mein Begleiter nickte und als ich ihm für einen kurzen Moment in die Augen sah, glaubte ich ein höhnisches Grinsen zu bemerken. Dieser Kerl war mir von jeher unheimlich. Nicht nur er. Es lungerten im Dorfe einige Gestalten herum, die sich merkwürdig ähnelten. Sie hatten etwas Blutrünstiges in ihrem Blick. Man sah sie auch selten zusammen, aber mir schien es, als würfen sie sich Blicke tiefsten Einverständnisses zu, wenn sie sich im Dorfe trafen. Nun war der Panther schon zum dritten Male in einer Woche dagewesen. Zuerst war's eine Frau, dann ein Mädchen und jetzt ein Mann, die er sich geholt hatte.

Mein Führer drängte weiter. Warum wollte er hierher? Es war doch anzunehmen, daß der Leopard mit seinem Opfer nach dem Walde flüchten würde und nicht in die freie Steppe. Auch hatten wir die Spur verloren; dafür sah ich etwas anderes, das meine Aufmerksamkeit im höchsten Maße in Anspruch nahm. Ich sagte kein Wort, drehte mich um und trat den Rückweg an.

„Cubanga, du darfst in meine Hütte kommen, wir wollen beraten, was wir tun sollen, um uns vor dem Maghena zu schützen.“

Diese ehrenvolle Einladung konnte er nicht abschlagen; wir traten ein.

Ich war Gast der Bouyala-Leute in Yaka. Sie stehen im Rufe des Kannibalismus, offenbar zu unrecht, denn bisher hatte ich nichts bemerkt, das diesen Argwohn rechtfertigte. Die Gegend war reich an Panther, die, wie man sieht, nicht selten in die Hütten der Neger einbrachen und sich ihre Beute mitten aus dem Dorfe holten. Es gab aber noch eine andere Art von Panther... Meine Träger hatten mich verlassen wollen, als es hieß, es ginge zu den Bouyala-Leuten. Bei ihnen hießen sie nur Maghenamänner, d. h. Panthermänner. Damit meinten sie eine Art von Verbrechern, die ihre Opfer überfielen wie der Panther. Sollte es hierzulande so etwas geben? Cubanga sollte es mir verraten, denn wenn es Maghenaleute gab, so mußte er mit ihnen irgendwie bekannt sein.

Die Bayaka glauben an Seelenwanderung. Der Mensch ist eine Dreieinigkeit von Körper, Seele und Geist, so lange er lebt. Beim Tode zerfallen die beiden ersteren und der Geist vereinigt sich entweder mit dem des Familienvateres — wenn der Tod ein natürlicher war — oder er schlüpft in ein Tier, wenn der Verstorbene als Opfer eines solchen gestorben ist. Das Tier kann auch ein Fetisch sein, dem man den Namen oder die Eigenschaften eines bestimmten Tieres beilegt. Man kann den Geist also mit dem Fetisch auffangen, wenn... ja, wenn — hier klafft die Lücke in meinen Kenntnissen, und wenn meine Vermutung, gestützt auf die soeben gemachte Beobachtung, richtig war, so hatte die Legende von den Panther-Männern ihre Berechtigung.

Es war noch stockfinster. Ich holte aus der Tiefe meines Koffers eine Flasche Rum, er sollte die Zunge lösen.

„Hier, Cubanga, stärke dich etwas, der Schmerz um deinen armen Vater hat dich wohl sehr mitgenommen.“ Ich nehme mein größtes Glas.

„Herr, wozu willst du dieses Glas entweihen, gib die Flasche.“

Gut, mochte er. Es blieb nicht bei der einen Flasche. Ich mußte mehreren den Hals brechen und damit die Schweigsamkeit meines Freundes. Er wurde geschwätzig.

„Cubanga, wo warst du, als der Maghena deinen Vater holte?“

„Der Maghena?“ Sein Maul verzog sich zu einem widerlichen Grinsen. „Ich lag neben ihm in der Hütte.“

„Da ist es ein wahres Glück, daß er nur deinen Vater, aber nicht dich selbst geholt hat, Cubanga!“

„Herr, du scherzest, wie kann Maghena mich holen, ich bin doch selbst...“

Hier unterbrach er sich plötzlich, als wenn ihm ein Licht aufgegangen wäre. Ich drang nicht weiter in ihn, um ihn nicht mißtrauisch zu machen. Der Detektiv in mir war erwacht: hier geschahen Verbrechen, wenn nicht noch Unheimlicheres. Mein Mann mußte für einen Tag unschädlich gemacht werden. Ich mischte ihm eine

gehörige Dosis Veronal in den Rum. Bald fiel er um wie ein Sack und keine Macht der Welt hätte ihn aufwecken können.

Meine Entdeckung.

Ich nahm Waffen und Munition, Mundvorrat und einige Utensilien, schritt hinaus und schloß die Tür meiner Hütte ab. Diesmal ging ich dem Walde zu, der sich einige hundert Meter entfernt düster und undurchdringlich erhob. Das Dorf lag in einer Lichtung. Nach dem Flusse zu hatte man das Buschwerk abgebrannt, der Tsetsefliegen wegen. Aus demselben Grunde hatte man das Dorf nicht unmittelbar am Flusse angelegt. Eine vernünftige Maßnahme, die dazu führte, daß die Schrecken der Schlafkrankheit hier nicht so auffällig waren, wie ich sie an anderen Stellen Zentralafrikas in grauenvoller Erinnerung hatte.

Zwischen Wald und Dorf lagen die Pflanzungen der Neger, Mais und Manioka in der Hauptsache. Jetzt um diese Jahreszeit — es war kurz nach der zweiten Ernte — lagen die Felder zum Teil brach. Ich näherte mich ihnen mit aller Vorsicht, mein Augenmerk auf etwaige Spuren richtend. Von den Dorfbewohnern war niemand draußen, die Angst vor dem Panther hielt sie in ihren Hütten.

Ich war noch nicht weit gegangen, als ich auf Spuren stieß — Menschenspuren. Ganz frisch! Ich ging ihnen nach. Da, eine Furche, als ob ein Mensch über die Erde geschleift worden wäre. Maghena-Männer? Blitzartig durchzuckte es mich. Wenn es hier ein Geheimnis gab, so wollte ich es ergründen. Ich ging zurück, um meine eigene Spur nicht sichtbar werden zu lassen, und machte einen Umweg zum Walde. Schon nach wenigen Schritten zeigte er sich als undurchdringlich; hier konnten sie nicht gegangen sein. Also suchen! Es begann zu tagen, ich mußte mich beeilen, um nicht vorzeitig entdeckt zu werden. Lange suchte ich vergebens. Schon wollte ich mißmutig umkehren, als ich merkte, wie das lose Unterholz wich. Der Wald öffnete sich so weit, daß ein Mensch hindurch konnte. Ein Weg war mit dem Buschmesser gehauen. Bald umgab mich Waldesnacht. Doch plötzlich — ein Feuerschein und Brandgeruch. Monotoner Gesang drang an mein Ohr. Jetzt konnte ich Stimmen unterscheiden. „Sanguilamou M'bitschi“ wiederholten viele Lippen. Ein Blutopfer?

Das Licht mehrerer Fackeln erhellte ein kleines Rondell. Ein Kerl mit einem Galgenvogelgesicht beugte sich über einen irdenen Topf, die Arme weit vorgestreckt und sich schüttelnd, wie ein aus dem Wasser kommender Hund. Und immer wieder erklang sein „Sanguilamou M'bitschi“. „Wir haben gutes Blut gefunden — freut euch.“ Ein großes Messer blitzte in seiner Hand. Vor ihm auf dem Boden lag ein menschliches Etwas. Ein Neger saß an seinem Kopfende und hielt ihm die Gurgel zu, um ihn am Schreien zu hindern. Ein anderer hielt seinen linken Arm ausgestreckt in die Höhe, und wieder einer hielt die Beine. Es waren nur zum Teil Leute aus unserem Dorfe, alle aber hatten jenen blutgierigen Ausdruck im Gesicht, der mir auch bei Cubanga aufgefallen war. Einige erkannte ich. Lange Zeit zum Beobachten blieb mir nicht. Ein röchelnder Schrei — mir erstarrte das Blut in den Adern. Der Anführer beugte sich über den Unglücklichen und durchschnitt ihm die Gurgel. Ein fingerdicker Blutstrahl schoß hervor. Schnell wurde ein Topf unter das Opfer gehalten und das Blut aufgefangen. Der Kerl, der offenbar der Anführer der Bande war — es waren insgesamt wohl an die zwanzig Mann — geriet in ekstatische Zuckungen, schüttelte sich grauenvoll . . . Die Prozedur ging zu Ende, das Blut hörte zu rieseln auf. Der Anführer trank das rauchende Blut, wobei seine Augen förmlich aus den Höhlen traten. Der Topf ging von Mund zu Mund. Dann nahm ein Kerl ein Beil zur Hand und begann den Körper zu spalten und zu zerreißen, als ob ihn ein Raubtier zerfleischt hätte.

Man rüstete zum Aufbruch. Es war Zeit für mich zu verschwinden . . .

Was bedeutete diese tolle Prozedur? Man hatte mir von Geheimsekten der Neger berichtet. Bisher hatte ich solche Erzählungen ins Reich der Fabel verwiesen.

Die Sonne erstrahlte schon in aller Pracht, als ich wieder in meiner Hütte anlangte. Cubanga schlief noch den Schlaf des Gerechten. Ich streckte mich ebenfalls auf mein Feldbett.

Die Beratung.

Frisch gestärkt ging ich ans Werk. Zuerst zum Dorfältesten; der Mann machte einen vertrauenerweckenden Eindruck. Ich traf ihn vor seiner Hütte, in ein anscheinend sehr erregt geführtes Gespräch mit anderen Leuten vertieft, so daß mein Kommen erst im letzten Moment bemerkt wurde. Die Leute drückten sich scheu zur Seite und machten Platz. Ich musterte sie. Wieder dieses eigentümliche Zucken in den Augenwinkeln, dieser unbeschreibliche Ausdruck. Einen erkannte ich als Teilnehmer des nächtlichen Gelages im Walde. Ich winkte dem Dorfältesten, mir zu folgen. Wie ich sicher war, nicht von unerwünschten Ohren gehört zu werden, begann ich: „Yahome, habt ihr nach dem Geraubten suchen lassen?“

„Herr, du warst doch selbst auf der Spur, Cubanga ist noch nicht heimgekehrt.“

Ich wollte es riskieren, offen zu sein und fragte ihn unvermittelt: „Yahome, wer sind die Maghena-Männer?“

Er begann zu zittern: „Herr, gehört habe ich davon, aber ich kenne sie nicht.“

„Yahome, was wollten die Leute vor deiner Hütte von dir?“

Er sah mich traurig an: „Herr, sie wollten von mir eine Summe Geldes leihen, so groß, wie ich sie nicht besitze und auch nicht beschaffen kann.“

„Und sie drohten dir?“

Überrascht blickte er auf: „Herr, wie hast du es erraten?“

„Yahome, als ich heute nacht mit Cubanga auf der Spur des Maghena war, sah ich etwas, was dich interessieren wird. Sieh her, dies habe ich gefunden.“

Ich zog aus meiner Tasche eine Leopardenklaue. Er sah mich verständnislos an.

„Glaubst du, Yahome, daß ein Maghena seine Pfote verlieren kann?“

Er warf mir einen Blick zu, als ob er an meinem Verstand zweifle.

„Yahome, wenn der Panther seine Klaue nicht verloren hat, so muß es wohl jemand anders gewesen sein, der den Panther gespielt hat.“

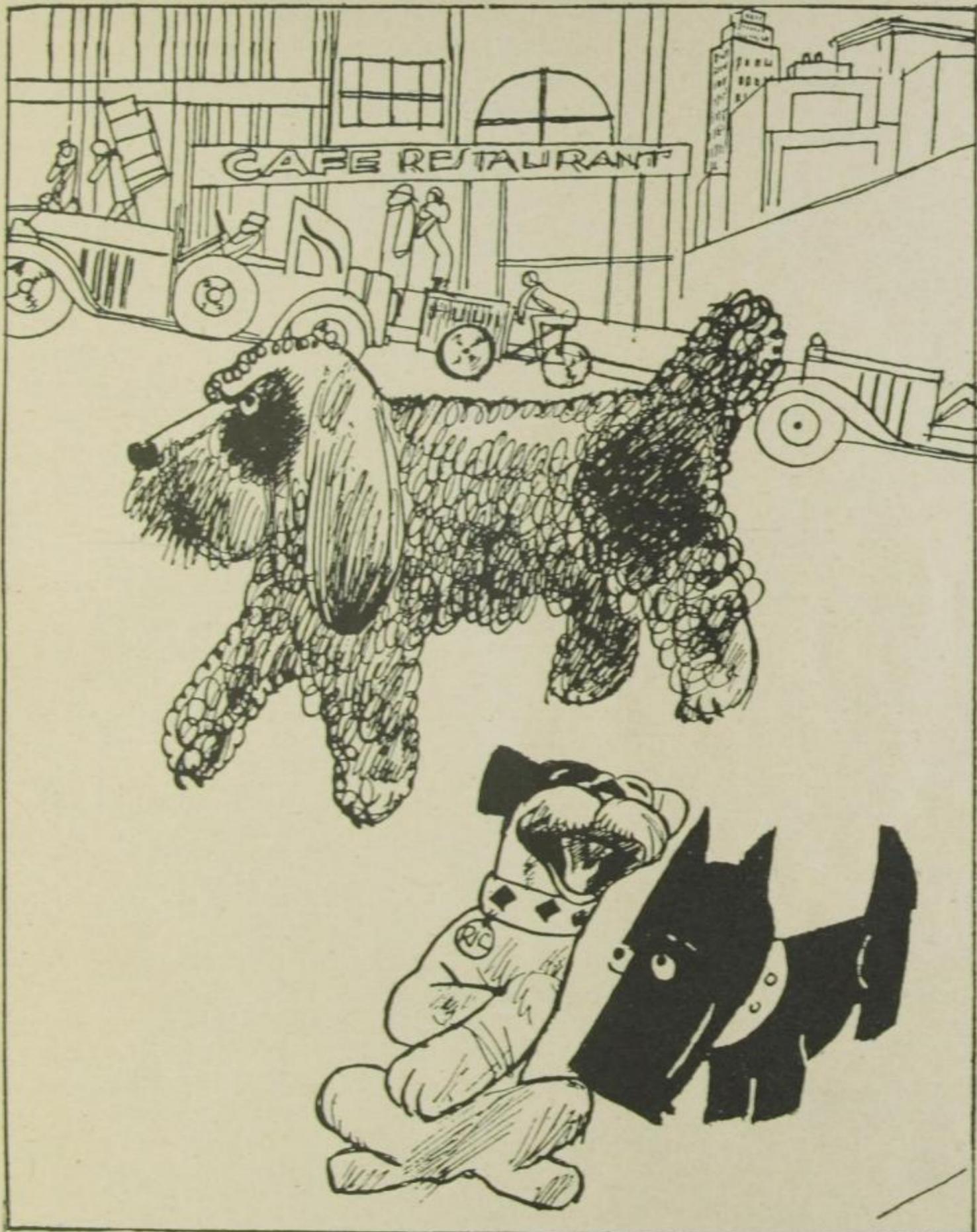
Ein jähes Erschrecken lief über seine Züge. Es war sicher, der Mann war keiner der Eingeweihten, denn so kann ein Wilder sich nicht verstellen.

„Yahome, Cubanga schläft in meiner Hütte und er wird heute nicht mehr erwachen, dafür habe ich gesorgt.“

„Cubanga? Glaubst du, daß er...?“

„Yahome, ich weiß, daß du diesem Manne deine Tochter zur Frau geben willst. Hüte deine Tochter! Ich will dir helfen, Yahome, dem Geheimnis des Maghena auf die Spur zu kommen, aber du mußt tun, was ich dir rate. Ich will dich beschützen, denn ich fürchte, der Maghena wird bald wieder erscheinen.“

Er zitterte am ganzen Leibe. Mut war nicht seine starke Seite. Aber er genoß die Achtung seiner Untertanen, weil er sich bemühte, streng gerecht zu sein. Zunächst galt es für mich, in seiner Nähe zu bleiben. Meine Hütte war zu weit entfernt, um im Falle der Gefahr schnell zur Stelle zu sein. Wir kamen überein, daß meine Hütte durch Feuer zerstört werden und mir der Häuptling als Ersatz seine Nachbarhütte anweisen sollte. Gesagt, getan. Ich eilte zurück, wo Cubanga seinen Totenschlaf hielt, goß etwas Rum auf die Erde, packte meine gesamten Sachen zusammen und warf ein Zündholz in die Flüssigkeit am Boden, die im Nu hell aufflammte. Dann packte ich meinen Gast, beförderte ihn an die Luft, rief laut um Hilfe und schleuderte mein Hab und Gut hinaus. Nach Verlauf einer halben Stunde war von meiner Hütte nicht



Zeichnung von Pol Rab

XVI. Rie und Rae,

„Sieh mal an, Wasserwellen!“

„Regard-donc, l'ondulation permanente!“

„Look, permanent waves!“

mehr die Spur zu sehen. Ich erklärte den Leuten, daß Cubanga durch Unvorsichtigkeit das Feuer entzündet habe. Der Dorfälteste hieß nun seine Nachbarhütte räumen und ließ meine Sachen hinbringen, was unter meiner Aufsicht geschah. Niemand hatte Verdacht geschöpft. Den Vormittag benutzte ich dann, um eine ausgiebige Streife nach dem Verschwundenen zu organisieren, an der sich das halbe Dorf beteiligte, am eifrigsten die, die ihn umgebracht hatten. Ich ließ die Leute suchen, wo sie wollten, natürlich lief alles zum Fluß hinunter, wo man sicher sein konnte, keine Spur zu finden. Nur einige wenige liefen zum Walde und sie fanden wirklich etwas, wie ich es vorausgesehen hatte. Sie brachten ein zeretztes Bein heim, und nun war kein Zweifel mehr, der Panther hatte Jouaba getötet.

Überfall.

Yahome hatte die Gewohnheit, allein in seinem Raum zu schlafen. Dies erleichterte unsern Feldzugsplan. Nachdem alles im Dorfe zur Ruhe gegangen war, schlich ich hinüber in seine Hütte, und um das Leben des Yahome nicht zu gefährden, wandten wir die List an, eine Strohpuppe in seine Decken zu hüllen und auf sein Lager zu legen, während wir uns beide hinter der Feuerstelle versteckten. Die Sache mußte ohne Geräusch abgehen, wenn wir Erfolg haben wollten. Es wurde elf, zwölf, schon glaubten wir, daß es für diesmal nichts würde, als wir schleichende Schritte vernahmen, fast unhörbar. Einige Minuten vergingen unter stärkster Nervenanspannung. Dann wurde vorsichtig das Fell am Eingang beiseite geschoben, zwei Gestalten schlichen herein und direkt auf das Lager meines Freundes zu. Im Moment, wo der eine sich darüberbeugte und zupackte, war ich mit einem gewaltigen Satze auf den anderen losgesprungen, mein Stoß riß ihn um. Meine Hände klammerten sich um seinen Hals, daß er die Zunge heraushängen ließ. Ich drückte zu, um ihn unschädlich zu machen. Erwürgen wollte ich ihn nicht. Er ließ die Arme schlaff herabhängen, er war bewußtlos. Yahome hatte ganze Arbeit gemacht. Als ich mich umwandte, lag der andere Kerl in seinem Blute; er war gestorben, ohne einen Laut von sich zu geben. Unseren Gefangenen banden und knebelten wir, daß er sich nicht rühren konnte. Er kam wieder zu sich. Ich steckte ein Zündholz an und leuchtete ihm ins Gesicht. Yahome stieß einen Schrei aus, mehr des Erstaunens als vor Schreck. „Mein Sohn“, flüsterte er. Diesmal war ich selbst außer Fassung; ihn hatte ich für ganz harmlos gehalten. Ich war überzeugt, daß es nicht Blutdurst war, der ihn zu einer solchen Tat trieb. Der Junge war zudem höchstens 13 Jahre alt.

Wenn unsere Täuschung gelungen war, so mußten wir den Erfolg bald merken. Es war gegen drei Uhr morgens, als dicht vor unserer Hütte ein Schrei, genau wie in der vergangenen Nacht, erscholl. Mit einem Satze war ich draußen, prallte fast mit dem Rufer zusammen. Ein mit aller Wucht geführter Boxhieb sandte ihn ins Land der Träume. Wir brachten ihn in meine Hütte. Unter meinem Gepäck befand sich ein Augenspiegel, den ich manchmal benutzte, wenn ich den Arzt zu spielen hatte. Hier mußte der Aberglaube der Leute wieder einmal als Bundesgenosse herangezogen werden.

Das Geheimnis der Maghenaleute.

Der Hohlspiegel, den ich vor das Auge gesetzt hatte, verfehlte, als der Gefangene wieder zu sich kam, seine Wirkung nicht.

„Was sehe ich“, rief ich. „Du bist einer der Maghenaleute! Mein Fetisch zeigt es mir!“

Er nickte nur.

„Mein Fetisch sagt mir ferner, daß deine Gebeine noch heute nacht von den Schakalen gefressen werden. Du bist einer der Eingeweihten, denn du warst in der vergangenen Nacht am Topfe.“

Er stierte mich wie ein überirdisches Wesen an. „Herr, wer sagt dir das?“

„Du siehst doch, mein Fetisch, mir kann nichts verborgen bleiben. Soll ich dir noch mehr sagen?“

„Herr, ich will alles bekennen, was ich weiß. Aber du mußt mich vor dem Blutgericht retten.“

„Ich will dich beschützen, denn mein Fetisch ist mächtiger als alle anderen, aber rede schnell, sonst muß ich ihn fragen.“

Er begann, zuerst stockend, dann sich überstürzend, und bald hatte ich alle Geheimnisse der Maghenaleute ergründet, schneller als ich es je erwartet hatte. Und was ich hörte, war merkwürdig genug. Der Bericht verdient Glauben; auch haben meine späteren Nachforschungen die Angaben bestätigt gefunden.

Im Lande der Bouyalla und der benachbarten Luaba gibt es eine Geheimsekte — eben die Maghenaleute —, die man allgemein für gewöhnliche Verbrecher hält. Zweifellos stützt sich ihre ganze Macht auf verbrecherische Taten. Das ist aber nicht das Wesentliche. Bei den Maghenaleuten hat der Kannibalismus — wenn man so sagen darf — seine höhere religiöse Weihe erhalten. Sie sind der Schrecken des Gebietes, aber niemand wagt es, sich ihnen öffentlich entgegenzustellen. Weiß man doch gar nicht, wer zur Sekte gehört. Die Leute tragen keine äußeren Kennzeichen. Sie erkennen sich am Blicke. Es war nicht Einbildung, wenn ich behauptete, daß diesen Leuten ein ganz unbeschreiblicher Blick eigen ist. Dieser Umstand hat meine Forschungen wesentlich erleichtert. Ich habe gelernt, jeden Maghenamann mit fast unfehlbarer Sicherheit ausfindig zu machen. Sie sehen den Maghena — den Panther — als ihren Fetisch an. Mit der Furcht vor dem Panther waren die verängstigten Neger am besten in Schach zu halten. Der Panther holte sich nach dem Glauben der Leute nicht nur den Körper, sondern auch seinen „Geist“. Und der Geist des auf diese Weise zu Tode gekommenen verübt im Körper des Panthers allerlei Schandtaten. Dieser Deckmantel hatte die Pantherleute seit langem vor allen Nachforschungen geschützt. Ihr scheußlichstes Gerät hat den Namen Maghena erhalten: ein irdener Kochtopf, dessen Stammvater einstmals aus dem fernen Orient in die Hände der kannibalischen Ahnen gelangt war, und der den Maghenaleuten als Heiligtum, als Fetisch dient. Der Topf — es gibt deren eine Menge, und jede Gruppe besitzt einen oder mehrere — vererbt sich. Zu erkaufen ist sein Besitz nur durch Blut. Je mehr Blut dieser Topf aufgefangen hatte, desto mehr wird er seine Priester vor Verfolgung zu schützen vermögen. Schon sein bloßer Anblick stärkt die Mitglieder der Sekte. Aber auch dieser muß mit Blut erkauft werden. Nur ein Eingeweihter darf den Topf erblicken. Um in die Sekte eintreten zu können, muß der Novize sich durch ein Blutopfer aus seiner nächsten Verwandtschaft würdig erweisen. Der Erbe eines Topfes kann dieses nur mit dem gleichen Opfer erkaufen. Um den Besitz des Topfes entbrennen manchmal Kämpfe, die das Oberhaupt der Sekte nur entscheiden kann, wenn er über Machtmittel verfügt. Die Majorität entscheidet in allen wichtigen Fragen, deren wichtigste die Auswahl der Opfer ist. Jeder Verrat wird mit Blut geahndet. Die Sekte hat ein Oberhaupt, das zugleich Leiter einer örtlichen Gruppe ist. Außerdem gibt es Unterleiter. Sie sind die Hohenpriester des Topfes, nur sie kennen sein Versteck im dichtesten Walde. Die meisten Opferfeste werden gelegentlich der Aufnahme neuer Mitglieder begangen. Um aber dem Topf ständig seine Kraft zu erhalten, geht man auf Menschenjagd. Ortsfremde werden gefangen und verschleppt. Gibt es die nicht, sucht man sich mißliebige Stammesangehörige aus. Irgendein Vorwand, sie zum Opfertode zu verurteilen, findet sich stets; verweigern sie nur ein an sie gestelltes Verlangen der Eingeweihten, ist ihr Tod besiegelt. Wehe dem Mitgliede, das sich einem von der Mehrheit gefaßten Todesurteil widersetzt. Er muß die Stelle des Opfers einnehmen, ohne dadurch das Geschick von dem Auserkorenen

(Schluß im rückwärtigen Inseratenteil)



Phot. v. Eelking

Pendants auf

Carla Giddt, eine junge charmante Wiener Schauspielerin



Phot. Harlip

der Hutschachtel

Neueste Aufnahme der Filmschauspielerin Jenny Jugo



DER EXPRESS

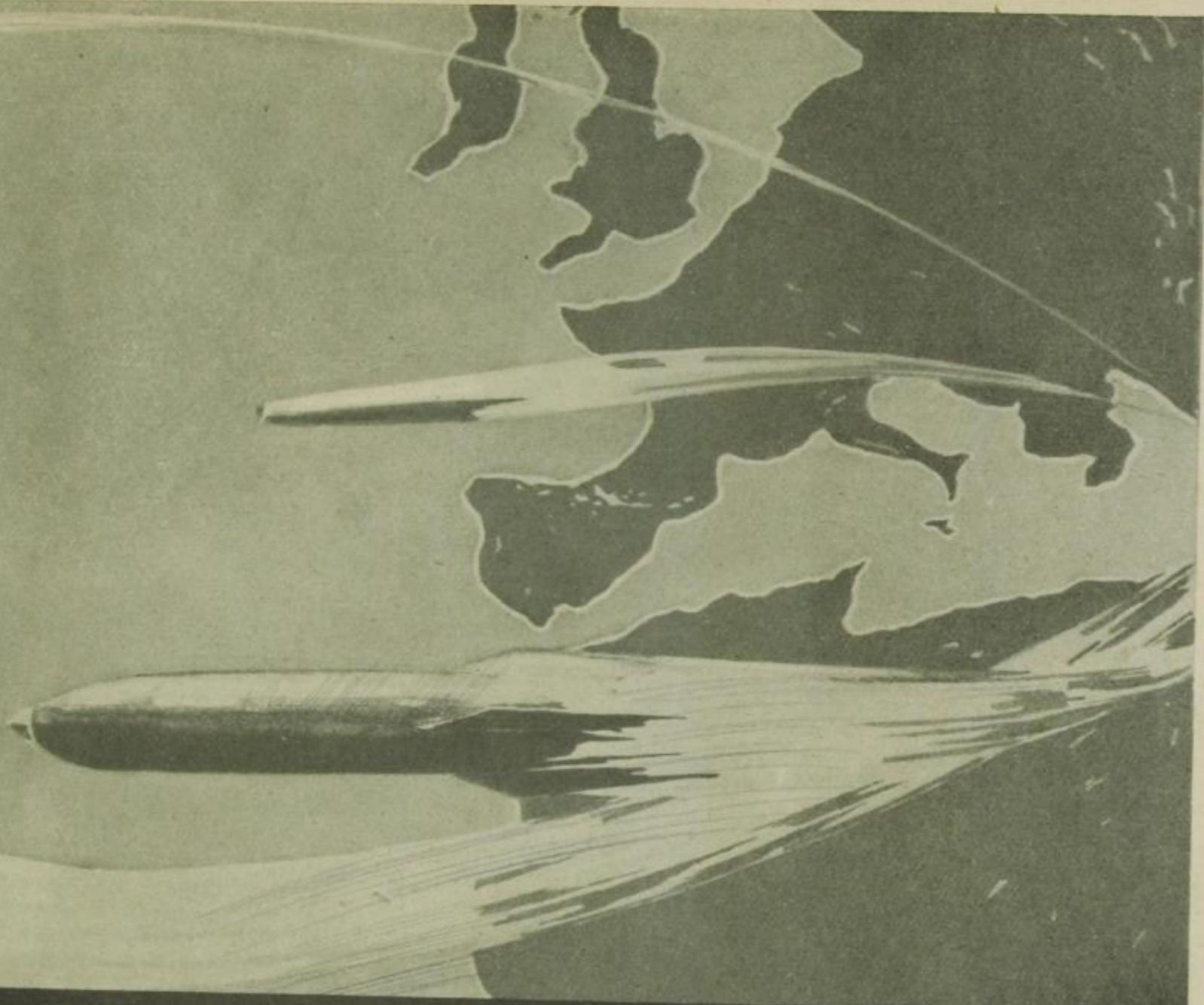


(„Liberty“)

*Ein Ausflug in die
Mit Aufnahmen von*

Achtung! Raketenflugzeug nach New York startfertig! Bahn freimachen! Ab! — „Die Passagiere für das Weltraumschiff, Richtung Mond, werden gebeten, Platz zu nehmen!“ — Diese und ähnliche Kommandorufe, so utopisch und vielleicht auch lächerlich sie heute klingen mögen, scheinen aber immer mehr und mehr zur Wirklichkeit zu werden. Denn von allen Seiten und Ländern hört man, daß dieser und jener Forscher seine theoretischen Versuche abgeschlossen hat, daß die Proberaketen zur vollsten Zufriedenheit funktioniert haben, und daß daher demnächst die ersten Starts größeren Formats vor sich gehen sollen. So will z. B. Ingenieur Tiling sich selbst mit einer Rakete in die Luft — aber natürlich noch nicht in den Weltraum! — schießen lassen, der junge

Wie unsere Großeltern die Rakete
sahen und —



IM WELTENRAUM

Zeichnung von Wayne Davis

Stratosphäre mit Herbert Rosen

W. Rinieche, Hahn, Ulla

Ingenieur Schmiedl aus Österreich beabsichtigt nach seinem ersten so erfolgreichen Versuch, eine größere Postrakete von Österreich nach Deutschland oder nach der Schweiz zu senden, von Berlin aus soll gleichfalls eine Postrakete nach Köln fliegen, und auch die Russen wollen mit besonders konstruierten Versuchsballons unter Zuhilfenahme der Raketentechnik die oberen Luftschichten erforschen, ganz abgesehen von den vielen Ingenieuren, die sich noch im geheimen mit dieser Materie beschäftigen. Das Jahr 1932 verspricht also, wenn nicht alle Anzeichen trügen, auf dem Gebiete der Raketentechnik das interessanteste Jahr zu werden! Bei all diesen Versuchen fallen sofort zwei grundverschiedene Richtungen auf! Versuche, die einen Vorstoß in den

— woran wir heute denken, wenn wir das Wort „Rakete“ lesen





Auf der Nordseeinsel Wangeroog demonstrierte der deutsche Ingenieur Tiling mit seiner 2 m langen Versuchsrakete die ersten Probeflüge

Weltenraum erstreben, während die anderen die Rakete nur dem Post- und Personenverkehr dienstbar machen wollen, also im Rahmen des Bestehenden und zur Zeit allgemein Nützlichen bleiben.

Worauf beruht eigentlich das Raketenprinzip und welches ist die Wesensart der Rakete? Das ist doch eine Frage, mit der man sich zunächst erst einmal beschäftigen muß, bevor man überhaupt an dieses große, neue Problem herangeht! Professor Oberth, unzweifelhaft der kompetenteste und bekannteste Forscher auf diesem Gebiete, der u. a. auch für sein Werk „Wege zur Raumschiffahrt“ von der französisch-astronomischen Gesellschaft mit dem ersten Preis ausgezeichnet wurde, formuliert diese Frage in einem uns vor einiger Zeit gegebenen Interview folgendermaßen: „Die Rakete beruht auf den Rückstoß, d. h. ihre wichtigste Eigenschaft ist ihre Geschwindigkeit, die die einer Kanonenkugel noch übertreffen kann. Dazu kommt noch, daß sie diese Geschwindigkeit nicht plötzlich erreicht, sondern erst im Ver-

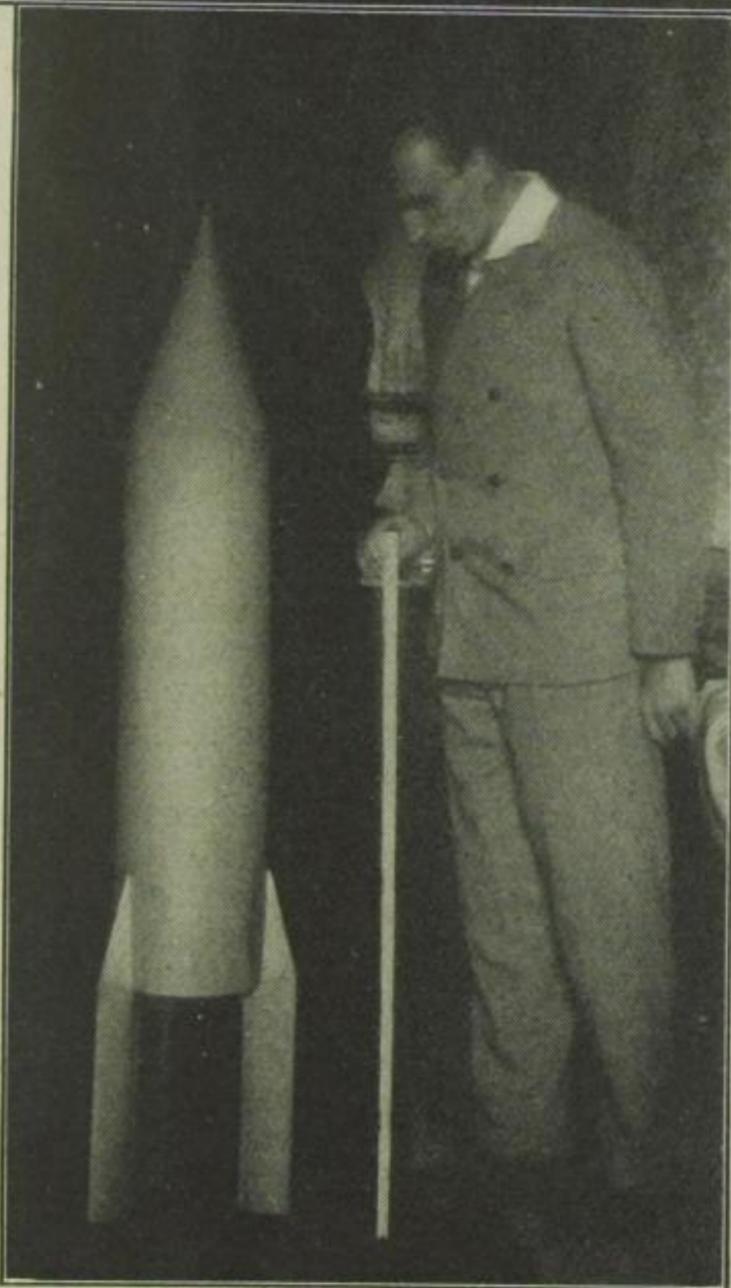


Der Raketenroller ist im Kleinen
was das Weltraumschiff im Großen ist

laufe einiger Sekunden bis Minuten. Wenn die Rakete Gase abstößt, so nimmt die Geschwindigkeit zu. Dabei ist es ganz gleichgültig, ob und wie schnell sich die Rakete bereits bewegt. Wenn wir eine Rakete halten wollten, so daß ihre Geschwindigkeit nicht zunehmen kann, so würde sie mit einer gewissen Kraft gegen dieses Hindernis drücken. Diese Kraft nennen wir den Rückstoß, worauf das Prinzip der Rakete beruht. Den Rückstoß treffen wir also überall dort an, wo eine Flüssigkeit oder irgendein Gas aus einem Behälter ausströmt. Am bekanntesten ist dieser Rückstoß bei dem Gewehr. Als Rakete kann man also eine Maschine bezeichnen, die durch den Rückstoß ausströmender Gase gehoben und getragen wird.“

Soweit die wissenschaftliche Erklärung!

Damit dies aber auch jeder ausnahmslos verstehen kann, wollen wir als Beispiel ein kleines Experiment anführen, das übrigens auch noch den Vorteil hat, spaßig und lustig zu sein! Wir benötigen dazu aber einen kleinen Fisch, den wir uns sehr bequem aus einem Stückchen steifer Pappe selbst schneiden können, und der die Form einer Flunder, ungefähr wie die Abbildung auf Seite 7062 zeigt, haben muß. Dann wird vom



Diese Postrakete des österreichischen Ingenieurs F. Schmiedl beförderte die erste Raketenpost, allerdings nur über eine Strecke von 2 km

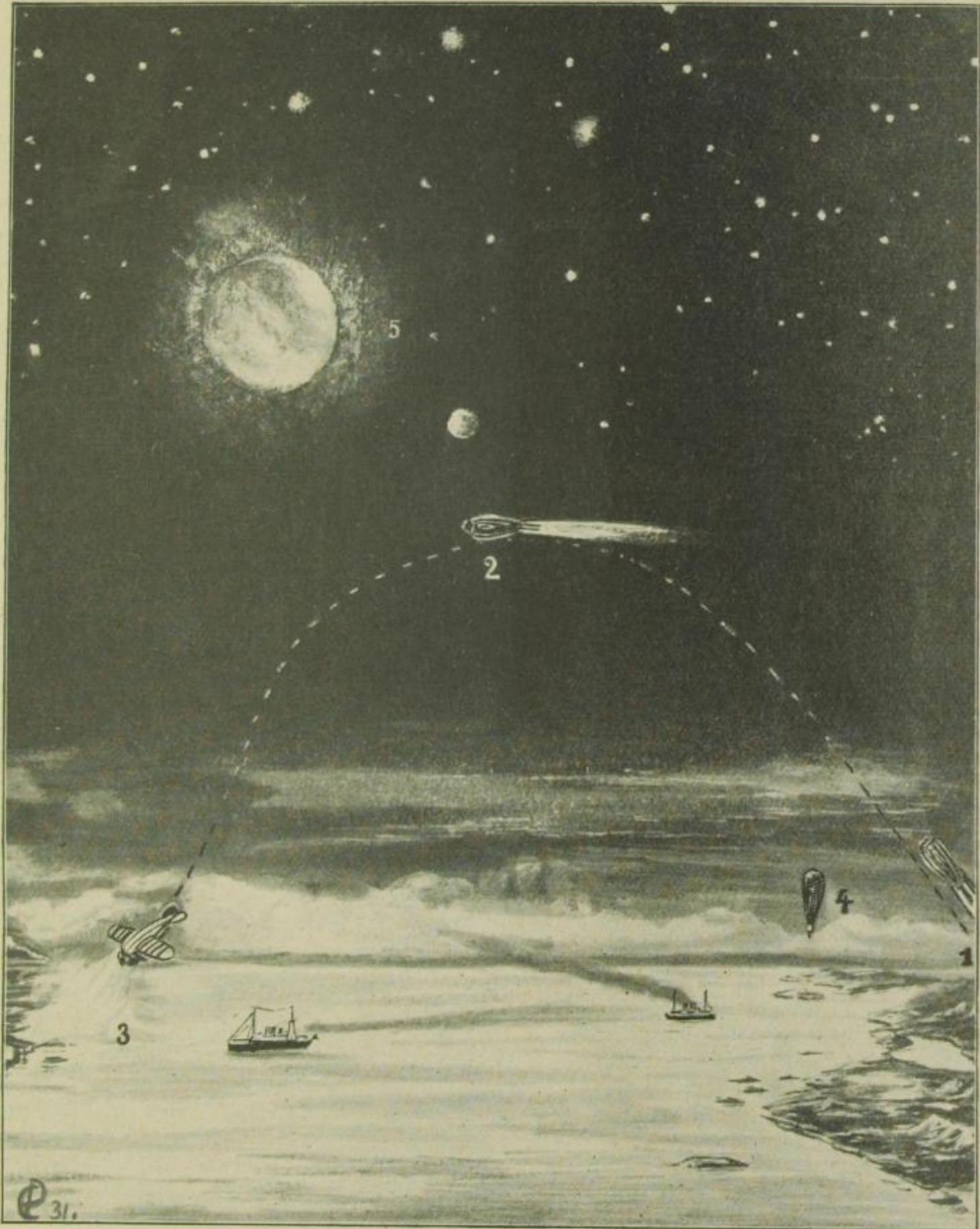
Schwanzende aus in Richtung des Kopfes ein Einschnitt gemacht, der jedoch nur bis zur Mitte unseres Fisches führen darf und der dann zum Schluß zu einem Kreis erweitert wird, also mit anderen Worten, größer als der Gang sein muß. Danach wird unser Fischchen mit der Flachseite in eine Schüssel mit Wasser oder vielleicht sogar noch besser in eine Badewanne gelegt, aber nicht etwa hineingesteckt oder gar untergetaucht! Man achte vielleicht auch noch darauf, daß der Fisch möglichst so zu liegen kommt, daß er mit seinem Kopf die freie Wasserfläche ansieht.

Und jetzt beginnt das Experiment! Träufeln wir nämlich nur ein paar Tropfen Öl in das Loch des Fisches, dann schießt der Fisch plötzlich vorwärts! Woher das kommt? Ganz einfach! Das Öl will und muß sich ausbreiten! Die Fläche des Wassers ist gerade, so daß es nicht herabfließen kann, ebenso wie es auch nicht im Wasser untertaucht, da Öl ja bekanntlich immer oben auf dem Wasser schwimmt. Das kleine Loch in der Mitte ist aber nun einmal für das Öl zu eng, und da findet es plötzlich in dem Gang, der zum Schwanz des Fisches führt, eine Ausbreitungsmöglichkeit! Hinunterfließen kann es ja nicht, und deshalb schiebt es den Fisch vorwärts, um eben in diesen Gang zu gelangen.

Das ist auch das Prinzip des Rückstoßes und der Rakete. Während es sich hier bei unserem kleinen Experiment nur um Öl handelt, werden für die großen Raketen Pulver oder Gase in der verschiedensten Zusammensetzung verwendet. Auch dieser Triebstoff ist in einem sogenannten Ofen, dem Stauchraum der Gase, untergebracht, was also in diesem Falle ungefähr dem kleinen Loch in der Mitte unseres Fisches entspricht. Wenn dann die Entzündung erfolgt, wird auf dieselbe Art und Weise das Flugzeug oder Auto vorwärts getrieben, da ja nur der rückwärts angebrachte „Auspuff“ die Möglichkeit zum Entweichen der Gase gibt. Durch eine sinnreiche Konstruktion werden natürlich nicht alle Raketen auf einmal entzündet, sondern immer eine nach der anderen, damit die Stoßkraft ununterbrochen bestehen bleibt.

Man darf übrigens nicht etwa glauben, daß die Raketentechnik eine Erfindung unserer Zeit ist. Sie ist vielmehr weit älter als z. B. die Erfindung des Schießpulvers! So wußten bereits die Chinesen vor über tausend Jahren, daß Brennstoffe, denen man Salpeter zusetzt, besonders heftig brennen! Es wurden daher im Kriege sogenannte Brandpfeile geschaffen, um die feindlichen Stellungen und die Holz-Dschunken anzuzünden. Ein brennbarer Stoff wurde am Pfeil befestigt und dieser dann abgeschossen. Hinzu kam auch die Entdeckung, daß ein derartiger Brandpfeil noch viel weiter flog, sobald der Brandsatz von einer Papierhülle umgeben war, die allerdings nach hinten eine Öffnung haben mußte. Mit dieser Erkenntnis fand man dann auch heraus, daß derartige Brandpfeile nicht abgeschossen werden dürfen, sondern daß sie von selbst aufsteigen, sobald man sie angezündet hat. Im Abendlande findet man die älteste Erwähnung der Rakete im 13. Jahrhundert, nachdem sich inzwischen auch noch die Araber damit beschäftigt haben. Zuerst wurde die Rakete als Feuerwerkskörper, also als Belustigungsmittel verwandt, als die sie ja auch heute noch, oder besser gesagt, wieder großen Anklang gefunden hat. Aber außerdem wurde sie auch im Kriege verwandt. Zunächst um 1800 in Indien, worauf sie übrigens sehr schnell ihren „Siegeszug“ in Preußen, England, Rußland, Frankreich, Holland usw. antrat, wo überall sogenannte „Raketeur-Corps“ auftauchten. Aber auch friedlicheren Problemen diente die Rakete. Anfang des 18. Jahrhunderts wurde, und zwar abermals von Chinesen, ein Wagen konstruiert, der mittels Raketen fortbewegt wurde, während 1841 England ein Patent auf das erste Raketenflugzeug erteilte! Es würde zu weit führen, wollten wir jetzt noch all die vielen anderen Erfindungen und Konstruktionen besprechen, die besonders zu Ende des vergangenen Jahrhunderts auftauchten und viel von sich reden machten. Auch während des Weltkrieges wurde an diesem Problem im geheimen gearbeitet. Dann zogen das erste Raketenauto Fritz von Opels und die Flugraketen Valiers die Aufmerksamkeit der breiten Öffentlichkeit auf sich. Immer mehr und mehr Forscher beschäftigten sich mit dieser Materie, und heute kann man wohl behaupten, endlich so weit zu sein, daß die theoretischen wie sämtliche Vorversuche abgeschlossen sind und daß jetzt die wirklich praktische Arbeit beginnt.

Allerdings darf man dies nicht etwa so verstehen, daß wir bald, wie es Fritz Lang in seinem großen utopischen Film „Die Frau im Mond“ zeigte, in die Stratosphäre



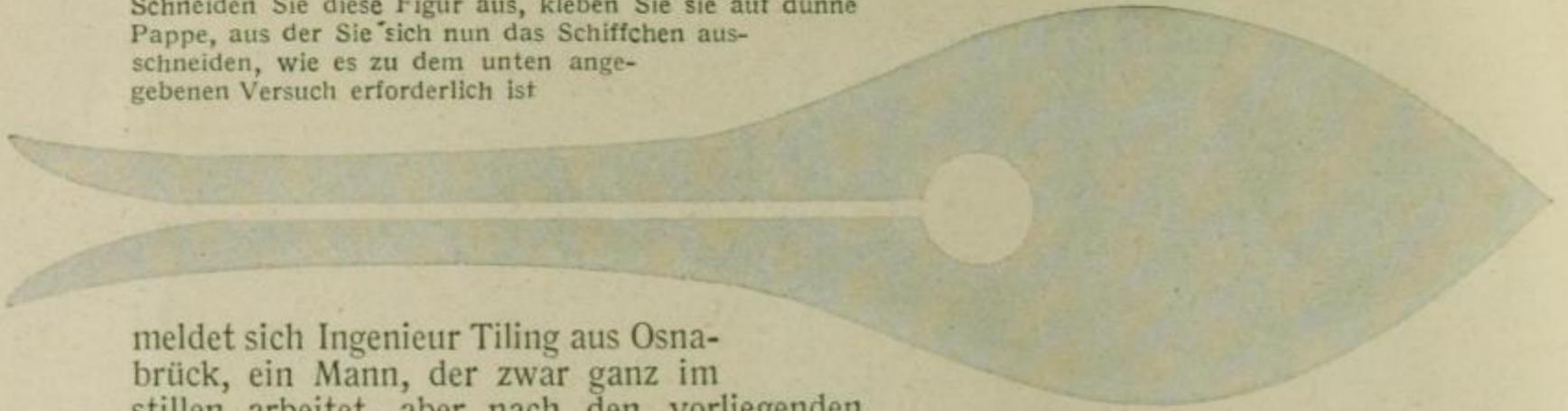
Zeichnung von Pajeken

Schematische Darstellung eines Stratosphärenfluges

1. Der Start mit eingezogenen Flügeln; 2. Der Scheitelpunkt der Flugbahn, das Fahrzeug fährt durch die Raketenkraft. 3. Die Bremsraketen sind in Tätigkeit gesetzt und die Teleskopflügel werden entfaltet. 4. Die höchste bisher im Ballon erreichte Höhe ist rund 15 000 Meter (Piccard), im Vergleich zur im Stratosphären-Flugzeug notwendigen Flughöhe. 5. Wie ein Stratosphären-Flugzeuggast die Himmelskörper sehen wird: als leuchtende Punkte am tief schwarzem Grunde.

fliegen und unser Wochenende auf benachbarten Planeten werde feiern können. Gewiß ist dies ein sehr erstrebenswertes Ziel, aber so weit sind wir noch lange nicht, und nach Aussage von Professor Oberth dürfte dies immerhin noch rund zwanzig Jahre wenigstens dauern! Aber das heute bereits beinahe erreichte und vor allen Dingen auch sehr erstrebenswerte Ziel ist z. B. die Postbeförderung von Europa nach Amerika innerhalb weniger Stunden oder gar Minuten, sowie die Personenbeförderung mittels Raketenflugzeugs. Bisher hat es mit einer einzigen kleinen Ausnahme noch kein Forscher gewagt, einen bedeutenden Raketenflug zu unternehmen. Aber schon

Schneiden Sie diese Figur aus, kleben Sie sie auf dünne Pappe, aus der Sie sich nun das Schiffchen ausschneiden, wie es zu dem unten angegebenen Versuch erforderlich ist



meldet sich Ingenieur Tiling aus Osnabrück, ein Mann, der zwar ganz im stillen arbeitet, aber nach den vorliegenden Resultaten bereits am weitesten vorwärts geschritten zu sein scheint, um in absehbarer Zeit selbst eine Rakete zu besteigen und sich damit in die Luft schießen zu lassen. Auch Postbeförderungen sind — wenn auch nicht offiziell — so doch immerhin inoffiziell durchgeführt worden, aber damit sind die Verwendungsmöglichkeiten der Rakete noch lange nicht erschöpft! Bereits als Leucht- und Signalarakete sowie in der Bekämpfung von Hagelwettern, hat die Rakete große Dienste geleistet, ebenso bei der Erforschung der höheren Luftschichten, indem sie mit meteorologischen Instrumenten ausgerüstet war. Nicht zuletzt sei auch noch an die Walfisch-

fänger sowie Rettung Schiffbrüchiger gedacht, wo die Rakete bereits praktische und wirklich wertvolle Dienste geleistet hat. Sobald es aber erst Fernraketen gibt, ist ihr Aufgabenkreis beinahe unbegrenzt! Man könnte, um nur ein Beispiel herauszugreifen, eine Rakete mit einem Filmapparat ausrüsten und diese dann über noch unerforschtes Gebiet senden, um auf diese Weise für die nachfolgenden Expeditionen wenigstens eine ungefähre Landkarte zu haben. Für die Allgemeinheit am allerwichtigsten dürfte aber doch unzweifelhaft zuerst die Postrakete und dann das Raketenflugzeug sein, vom Raketenraumschiff ganz zu schweigen. Vielleicht wird das schon morgen, vielleicht erst in vielen, vielen Jahren Wirklichkeit.



Das Prinzip der Rakete

macht folgender, von jedem ausführbarer Versuch klar. Ein kleines Pappschiffchen, nach oben abgebildeter Figur hergestellt, wird in eine Schüssel Wasser gelegt, nachdem man abgewartet hat, daß das Wasser völlig unbeweglich ist. Mit Hilfe eines Ölkännchens oder einer Pipette träufelt man in die runde Höhlung des Schiffchens einen einzigen Öltropfen. Dieser folgt seiner Tendenz sich auszubreiten, was er nur in dem schmalen Kanale des Schiffchens tun kann, wodurch das Schiffchen vorwärtsgetrieben wird, ähnlich wie dies bei der Rakete der Explosivstoff tut.





Rosita Moreno

Die schönste Blume von Madrid

Phot. Paramount

La plus belle fleur de Madrid

The Most Beautiful Flower of Madrid

7063



Magde Evans

Metro-Goldwyn-Mayer

Frühling im Zoologischen Garten

Printemps au Bois

Spring in Kew-Garden



Virginia

Du bist der junge Maientag,
der endet

In einem Klang voll süßer Harmonie.

Du bist die blaue Märchenblüte,
der verblendet

Man nachjagt in dem Spiel der Phantasie!

Du bist der holde Traum, den stets
vergebens

Man träumt in silberweißer Sternennacht!

Du bist das Glück! Du bist der Sinn
des Lebens,

Weil du zu einem Dichter mich gemacht!

W. W.



La dame et son chevalier

Die Lady und
Aufnahme Mrs. Carrol Carstairs

Zu unserem Artikel:



The Mistress and her Knight

ihr Ritter
 und des Tänzers Serge Lifar
 „Cecil Beaton“



Zeichnung von G.E. Studdy

Inventur bei Bonzo

Bonzo fait l'inventaire

Wholesale at Bonzo's



Phot. Manassé

Trude Haybey

Das Revuegirl und der Heldentenor

Girl et tenor

Revuegirl and Tenor



Titelbild der bekannten amerikanischen Zeitschrift „Saturday Evening Post“, gezeichnet von Norman Rockwell, wie man sieht, ein Muster vortrefflicher und praktischer amerikanischer Reisepropaganda

Die 1. Gesellschaftsreise unserer Zeitschrift vom 3. (4.) bis 12. (13.) Juni nach Paris und Deauville

Die erste Gesellschaftsreise des Magazins führt nach der Stadt, die für jeden, der sie noch nicht kennt, die große Sehnsucht bedeutet, nach — Paris. Diese Reise wird keine übliche „Gesellschaftsreise“ sein, bei der die Teilnehmer in größtmöglicher Schnelligkeit von Sehenswürdigkeit zu Sehenswürdigkeit geschleppt werden. Diese Reise wird den Teilnehmern einen Begriff des wirklichen Paris vermitteln, so wie es die Pariser kennen und nicht wie es sonst den Fremden gezeigt wird.

Die Teilnehmer werden um ein Erlebnis reicher nach Hause fahren, sie werden Paris nicht gesehen — sie werden es erlebt haben.

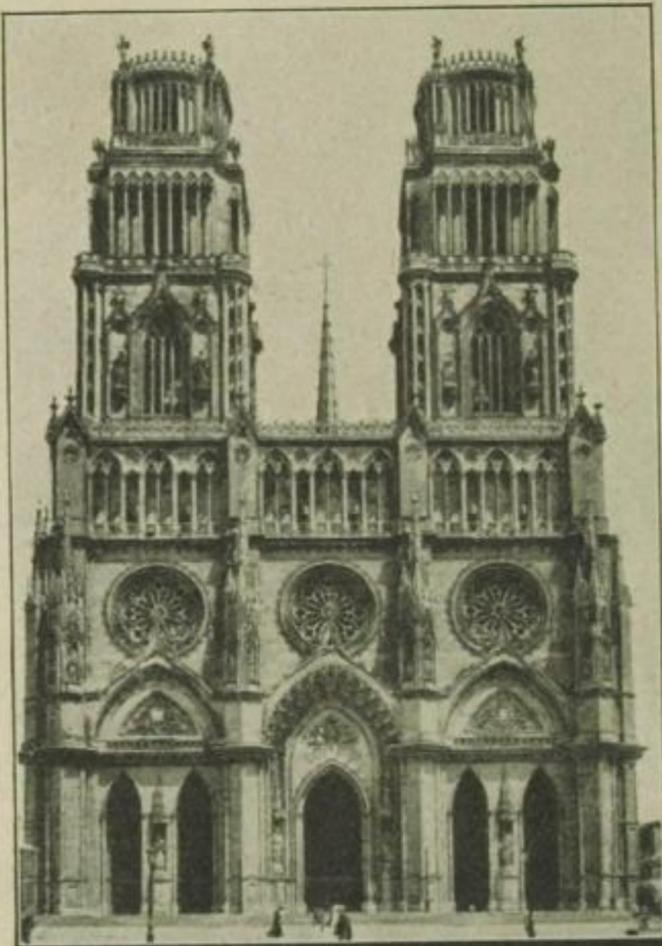
Sonnabend, 4. Juni	Abfahrt 8.00 früh ab Berlin, Bahnhof Zoo mit dem FD-Zug. Ankunft in Paris Gare du Nord 23.10. Beförderung (einschl. Gepäck) vom Bahnhof zum Hotel „Ambassador“ oder „Claridge“. Abendessen im Speisewagen.
Sonntag, 5. Juni	Vormittags: Auto-Rundfahrt durch Paris. Es werden be- sichtigt: Montmartre, Notre-Dame, Panthéon, Invalidendom. Nachmittag zur freien Verfügung. Abends: Kinobesuch.
Montag, 6. Juni	Vormittags: Auto-Rundfahrt durch Paris. Anschließend Rundgang durch das Louvre-Museum. Nachmittags: Besichtigung der Warenhäuser.
Dienstag, 7. Juni	Vormittags: Besichtigung der Pariser Modehäuser und der Rue de la Paix. Mittags: Lunch bei Prunier (einschl. der Spezialitäten). Nachmittags: Tee bei einem der berühmten Pariser Stars. Abends: Kinobesuch.
Mittwoch, 8. Juni	Vormittag zur freien Verfügung. Nachmittags: Tanztee in der „Eremitage“. Abends: Souper im Lido. Anschließend: Bummel durch das nächtliche Paris.
Donnerstag, 9. Juni	Tagesausflug im Auto nach Versailles. Abends: Besuch der Revue des Casino de Paris.
Freitag, 10. Juni	9.00 früh Abfahrt nach Deauville, bzw. 8.00 früh Rückfahrt vom Gare du Nord nach Berlin.

Die Verpflegungsleistungen beginnen am 4. Juni mit dem Abendessen
im Speisewagen und enden am 9. Juni mit dem Abendessen in Paris

P R E I S :

einschl. Bahnfahrt 2. Klasse, voller Verpflegung und des vorstehenden Programms

ab Berlin	ab Köln	ab Frankfurt a. M.
R.M. 335.—	R.M. 243.—	R.M. 267.—

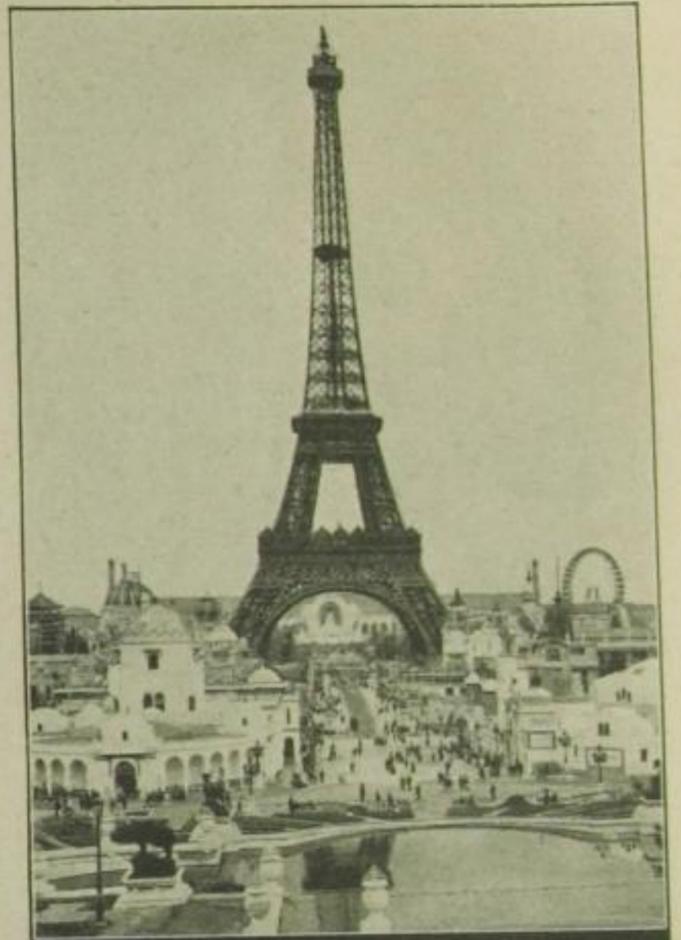


Bei Benutzung der
3. Klasse und Un-
terkunft im Hotel
Litré

ab Berlin
RM. 252.—

ab Köln
RM. 196.—

ab Frankfurt a. M.
RM. 211.—



Falls Sie also an
der Reise teilneh-
men wollen, er-
bitten wir alle wei-
teren Anfragen an

Redaktion
DAS MAGAZIN
Berlin
Markgrafenstr. 77

Abt.:
Gesellschaftsreisen





Bei einem drei-
tägigen Abstecher
nach Deauville
und Trouville
wird bei Reise
2. Klasse, Unter-
bringung und Ver-
pflegung im Hotel,
ein Zuschlag von
RM. 95.— erhoben





Phot. E. Schneider

Wie finden Sie meine Beine?

Lilian zieht sich an

Eine echt weibliche Begebenheit von Jo Rößler

Die Flurtür klingelte schrill. Das Mädchen stürzte herein.

„Die gnädige Frau!“ Direktor Lillian sah erschrocken auf.

„Was ist geschehen?“

„Die gnädige Frau ist überfallen worden.“ Er sprang auf. Lief seiner Frau entgegen.

„Denk dir nur,
Fred . . .“

Sie ließ sich in einen Sessel sinken. Das Mädchen brachte ein Glas Wasser. Lilian stieß aufgeregt heraus:

„Ein Mann überfiel mich. Auf der Treppe.“

„Sprich jetzt nicht, Lilian“, versuchte ihr Mann sie zu beruhigen. „Du bist zu erregt von allem.“

Sie schüttelte den Kopf.

„Nein. Ich muß sprechen. Ich muß es dir erzählen. Sofort. Frag mich doch, wo es geschah.“

„Wo?“

„Auf der Treppe.“

„Hier?“

„Nein. Bei meiner Schneiderin.“

„Bei deiner Schneiderin?“

„Ja“, nickte Lilian. „Du weißt doch, ich wollte mir ein Kleid bei ihr bestellen — du hattest mir doch



. . . da steht plötzlich ein riesenstarker Kerl vor mir und schreit: „Geld oder Leben!“

zweihundert Mark gegeben. Weißt du nicht mehr, wie sehr dich deine kleine Lilian bitten mußte, und du immer wieder sagtest, wir müßten sparen? Du wolltest mir immer nur hundertfünfzig Mark bewilligen.“

„Die Zeiten sind schwer.“

„Ich weiß, sehr schwer sind die Zeiten sogar. Darum kommen auch die Räuber und überfallen eine kleine, schwache Frau und nehmen ihr das Geld weg. Also stell' dir vor: wie ich in den zweiten Stock zu meiner Schneiderin hinaufsteige, steht dort plötzlich vor mir ein riesenstarker Kerl und schreit: ‚Geld oder Leben!‘“

„Was schrie er?“

„‚Geld oder Leben‘, hat er gesagt. Da mußte ich ihm doch mein Geld geben. Oder wäre es dir lieber gewesen, wenn ich ihm mein Leben gegeben hätte? Er hat mir einfach meine kleine, schwarze Handtasche aus der Hand gerissen, wo die zweihundert Mark darin waren, und ist die Treppe hinuntergesprungen. Ich bin ganz ohnmächtig geworden.“



Da fällt sie ihm
gerührt um den
Hals . . .

Er sah sie verwundert an:
„Deine kostbare Perlen-
kette hat er dir gelassen?“

Sie erschrak. Griff ver-
legen nach ihrem Hals.

„Ja“, sagte sie nach einer
Weile, „meine Perlen hat er
mir gelassen. Komisch, was?
Seltsam, wie?“

„Seltsam.“

Sie rückte ihm näher.

„Bist du froh, Fred?“

„Worüber?“

„Daß deine kleine Lilian
wieder bei dir ist? Daß
deine kleine, arme Lilian
nicht tot auf der Treppe
liegt? Denk dir nur, was
das für eine schreckliche
Aufregung geworden wäre?
Und was das dich gekostet
hätte!“

„Wieso?“

„Mein Begräbnis! So ein
Begräbnis kostet furchtbar
viel Geld. Du mußt sehr froh
sein, daß ich eine so kleine,
tapfere Frau war und nicht
gestorben bin. Bist du froh,
Fred?“

„Ich bin froh.“

„Wie froh, Fred?“

„Sehr froh.“

Sie legte ihr Gesicht in seine Hand. Ganz leise sagte sie:

„So froh, daß du mir das Geld wiedergibst?“

„Welches Geld?“

„Die zweihundert Mark, die mir der freche Räuber gestohlen hat und die in meiner Handtasche waren?“

„Lilian, du weißt . . .“

„Ich weiß, daß du ein ganz schrecklicher Mann bist. Ich habe nichts anzuziehen und die Frau von dem Räuber kauft sich jetzt das Kleid. Ich werde überfallen und dann soll ich auch noch auf mein Kleid verzichten. Warum paßt du nicht besser auf deine kleine Lilian auf? Da sagt man: Lilian, geh nicht in das Haus, da steht ein Räuber darin! Jeder andere Mann würde seine Frau trösten und von selbst sagen: hier hast du Geld, kaufe dir etwas recht Schönes auf den Schreck. Aber du bist ein schrecklicher Egoist! Ich hätte lieber sterben sollen, dann hätte es dich viel, viel Geld gekostet!“

„Was?“

„Das Begräbnis.“

„Ach richtig, das Begräbnis.“

Sie lächelte unter Tränen: „Willst du nun deiner kleinen Lilian das Geld geben?“

Er stand auf. Machte gute Miene:

„Komm. Hier hast du nochmals zweihundert Mark. Kaufe dir etwas recht Schönes auf den Schreck.“

Da fällt sie ihm gerührt um den Hals . . .

*

Vor der Tür des Modosalons Hermine Hauck hielt der Fahrstuhl.

Der Boy riß die Mütze vom Kopf:

„Bitte, gnädige Frau!“

Lilian trat ein. Die Direktrice eilte auf sie zu und begrüßte sie.

„Werden sich gnädige Frau nun doch zu unserem Modell ‚Claire de Lune‘ für vierhundert Mark entschließen?“

Lilian nickte.

„Ja. Mein Mann hat es eingesehen. Es war nicht leicht.“

„Ich glaube es gern. Alle Frauen klagen darüber. Hier ist Ihre Handtasche, die Sie mir vorhin übergeben haben.“

„Danke.“

Lilian nahm aus der Tasche zweihundert Mark, die wohlverwahrt darin lagen, und fügte die neuen zweihundert Mark dazu. Die Direktrice übergab das Geld der Kassiererin.

„Wünschen gnädige Frau eine Quittung?“

„Nein. Danke.“

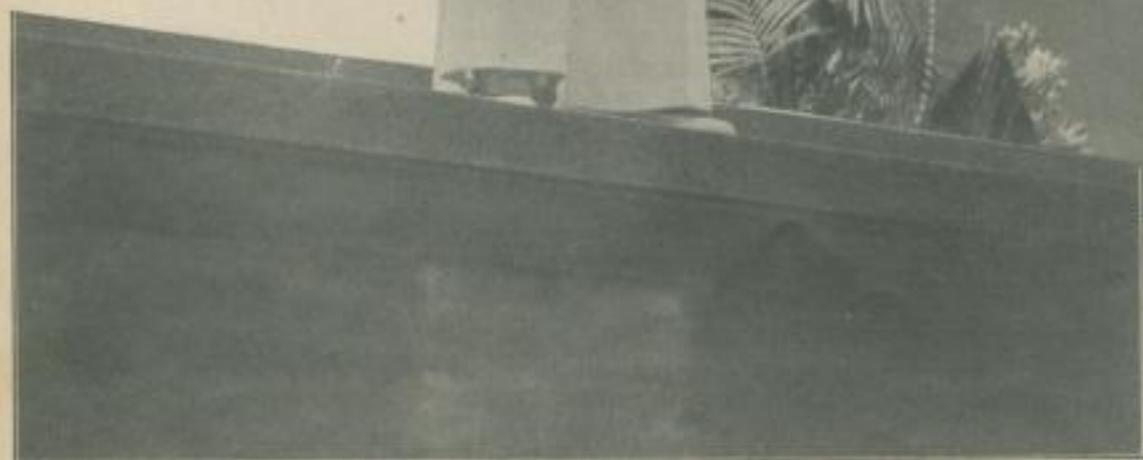
Und Lilian sah zärtlich auf die schmale, schwarze Handtasche, dachte an ihren Mann und sagte:

„Hier nehmen Sie diese kleine Tasche — schenken Sie sie einem kleinen Lehrmädchen, sie soll ihr Glück bringen. Sie paßt doch nicht ganz zu dem neuen Kleid — mein Mann würde sicher etwas dagegen einzuwenden haben.“

*Zeitvertreib an
der Côte d'Azur*

*Ein Märchen-
land, in dem es
noch Leute gibt,
die Geld haben*

Der Raub der Sabinerinnen,
ein lustiges Gesellschafts-
spiel, das gutes Schwimmen
erfordert und bei dem es
meist so heiter zugeht,
daß selbst in die entlegen-
sten Winkel Zuschauer
herangelockt werden . . .



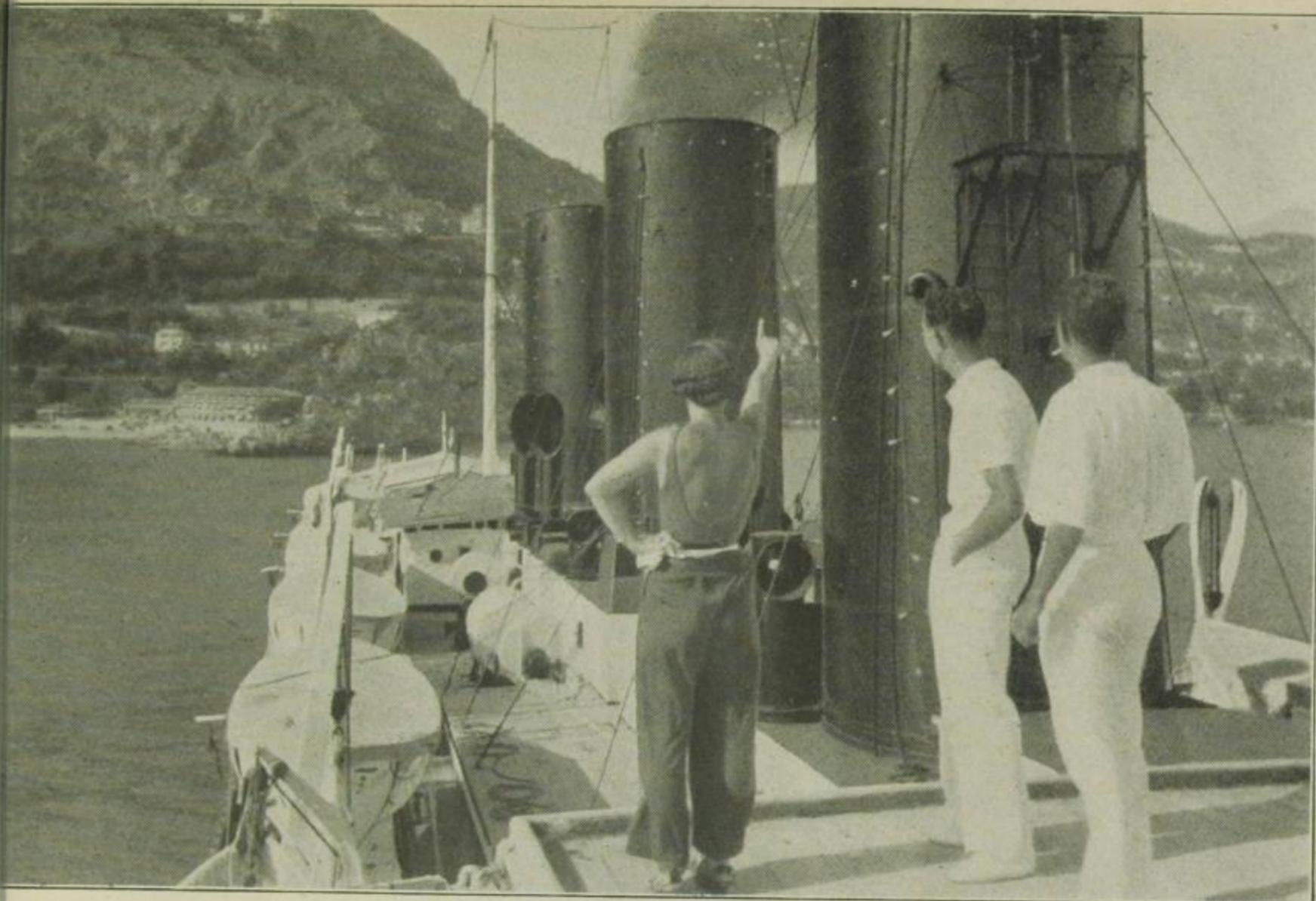
*Phot.
Lilydita,
Giacometti, Fox*



10 Uhr: Morgenbad



4 Uhr: Modenschau im Swimming Pool

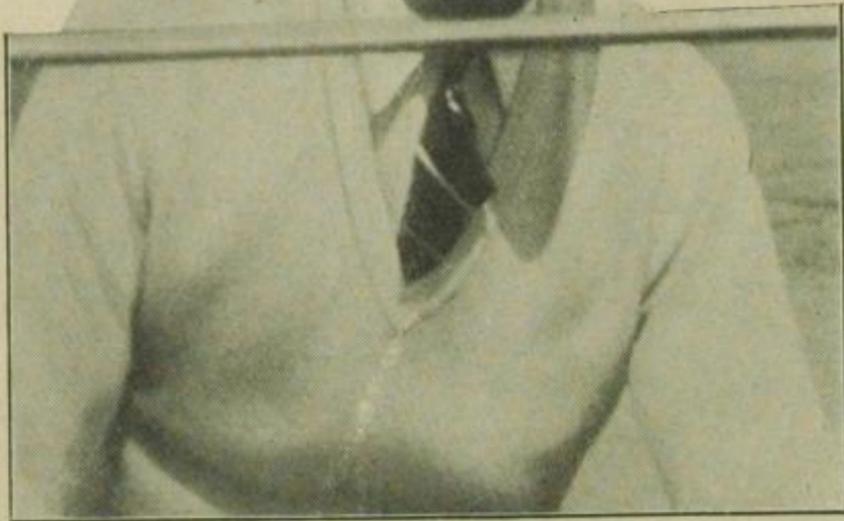


11 Uhr: Bordbesuch



6 Uhr: Schnell zum Five o'clock

Phot. Delius

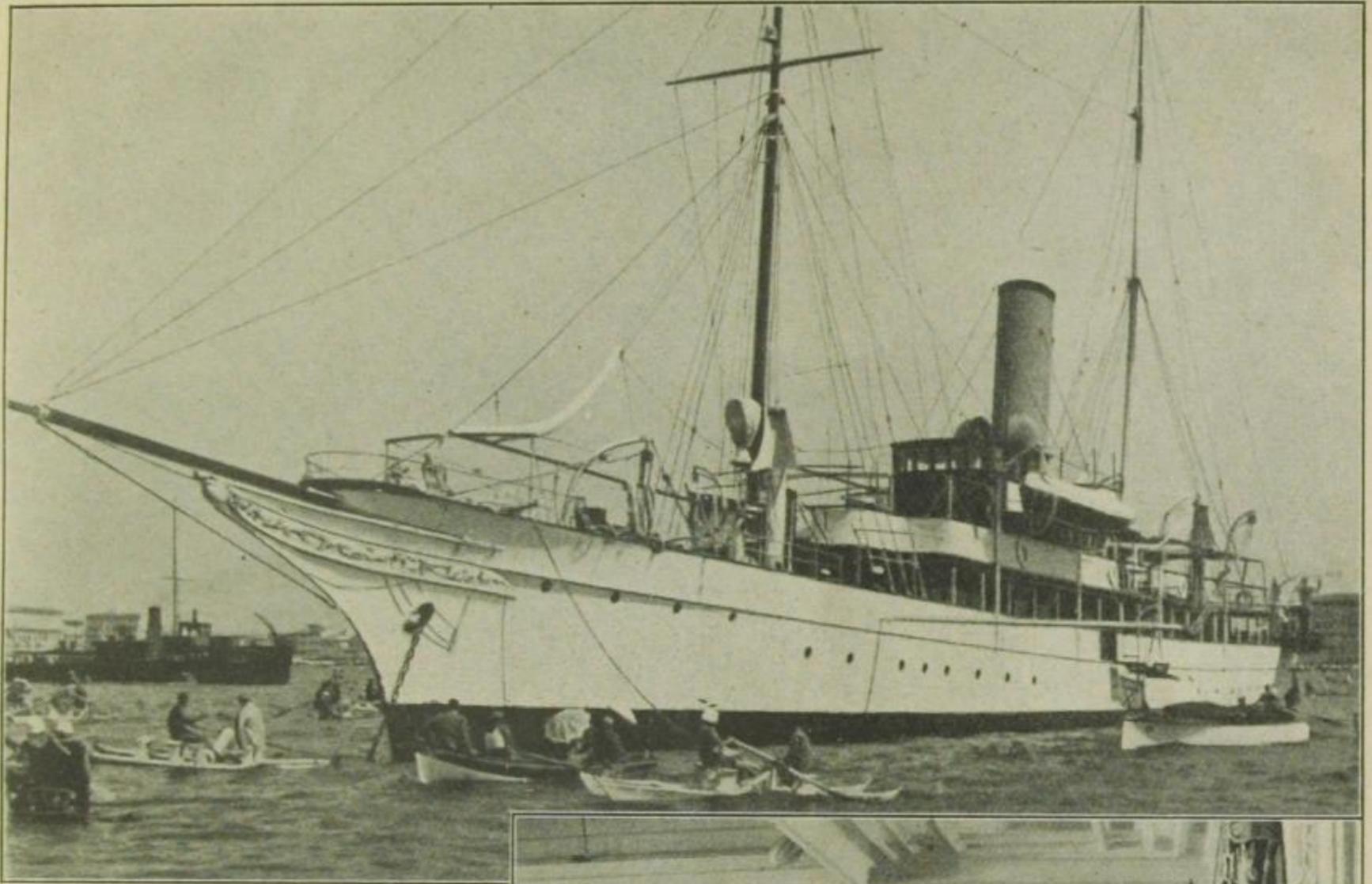


Phot. Sport & General

Jean Patou,
der Pariser Modekünstler, hat sich nach eigenen
Angaben ein Renn-Motorboot bauen lassen

Es gibt noch eine glücklichere Welt. Es gibt noch Menschen, die Geld und Zeit haben, eine Reihe blendender Festtage an der im Frühjahr zauberhaft schönen Riviera zu erleben. Während wir hier uns noch in Wintermäntel hüllen, genießen sie die warme Sonne des Mittelmeeres. Für Tage und Wochen wird ihr Leben zum Spiel. So wie die Kinder sich Spiele ersinnen, erfinden sie Festlichkeiten. Häufiger allerdings nimmt ihnen diese Aufgabe die Kurverwaltung ab. Modeschauen, Reunions, Schönheitskonkurrenzen rassiger

Wagen und rassiger Frauen aus aller Welt, Regatten, Rundflüge über der blauen See, Entdeckungsfahrten auf das weite Meer hinaus und — das Kasino stehen auf der Tagesordnung. Letzteres greift zu den kühnsten Mitteln, um sein Geschäft wieder auf einstige Höhe zu bringen. Selbstverständlich ist es, daß das Kasino in der Nähe des Landungssteiges liegt, an dem alle Luxusdampfer und Jachten anlegen. So dicht neben ihm verfällt mancher, der es ängstlich meidet, seiner magischen Anziehungskraft. Nach der Regel: „Kommt Mohammed nicht zum Berg, so kommt der Berg zu Mohammed“, verfährt auch der tüchtige Geschäftsführer des Kasinos zu Monte Carlo, wenn er, dicht neben dem auf französischem Territorium gelegenen, von ihm aufgebauten Luxusstrand, ein bereits auf dem Boden von Monaco liegendes neues Kasino errichtete, einen imposanten Bau, der sich terrassenförmig aus den Fluten des Meeres erhebt. Auf einer kleinen, davorgesetzten künstlichen Insel finden Theatervorstellungen statt. Eine groß angelegte Promenade verbindet

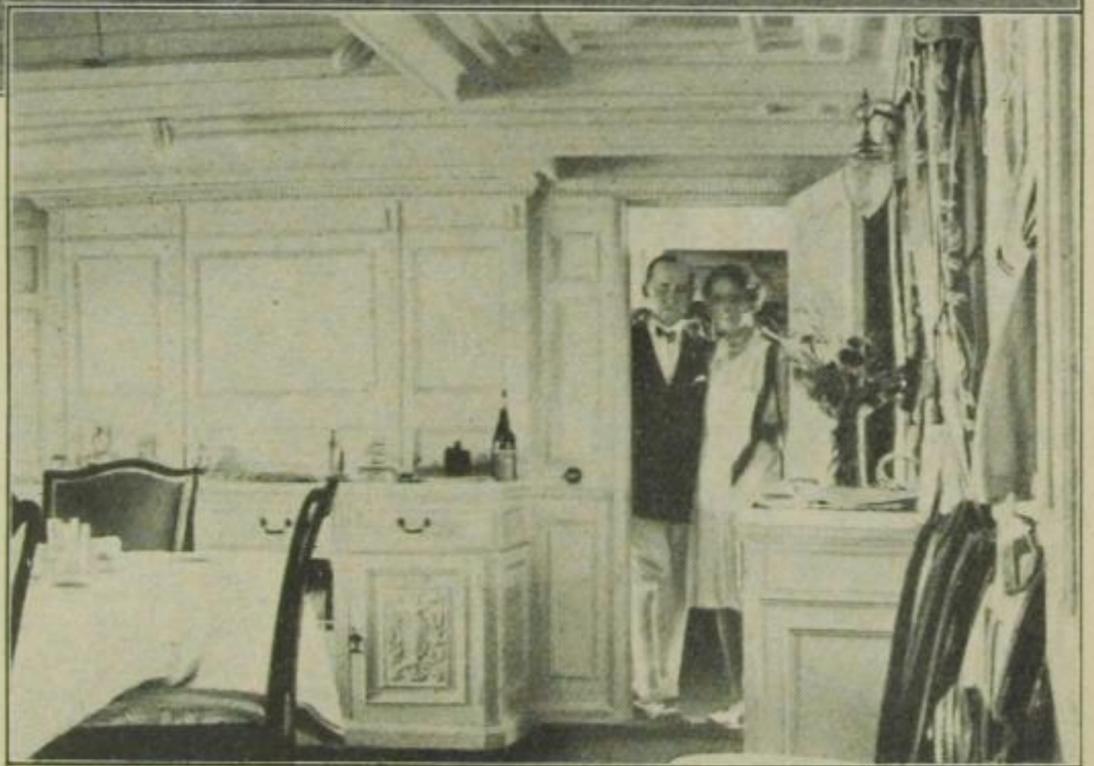


Der Erfinder Marconi
verbringt seine ganze freie Zeit auf
seiner Luxusyacht „Elettra“

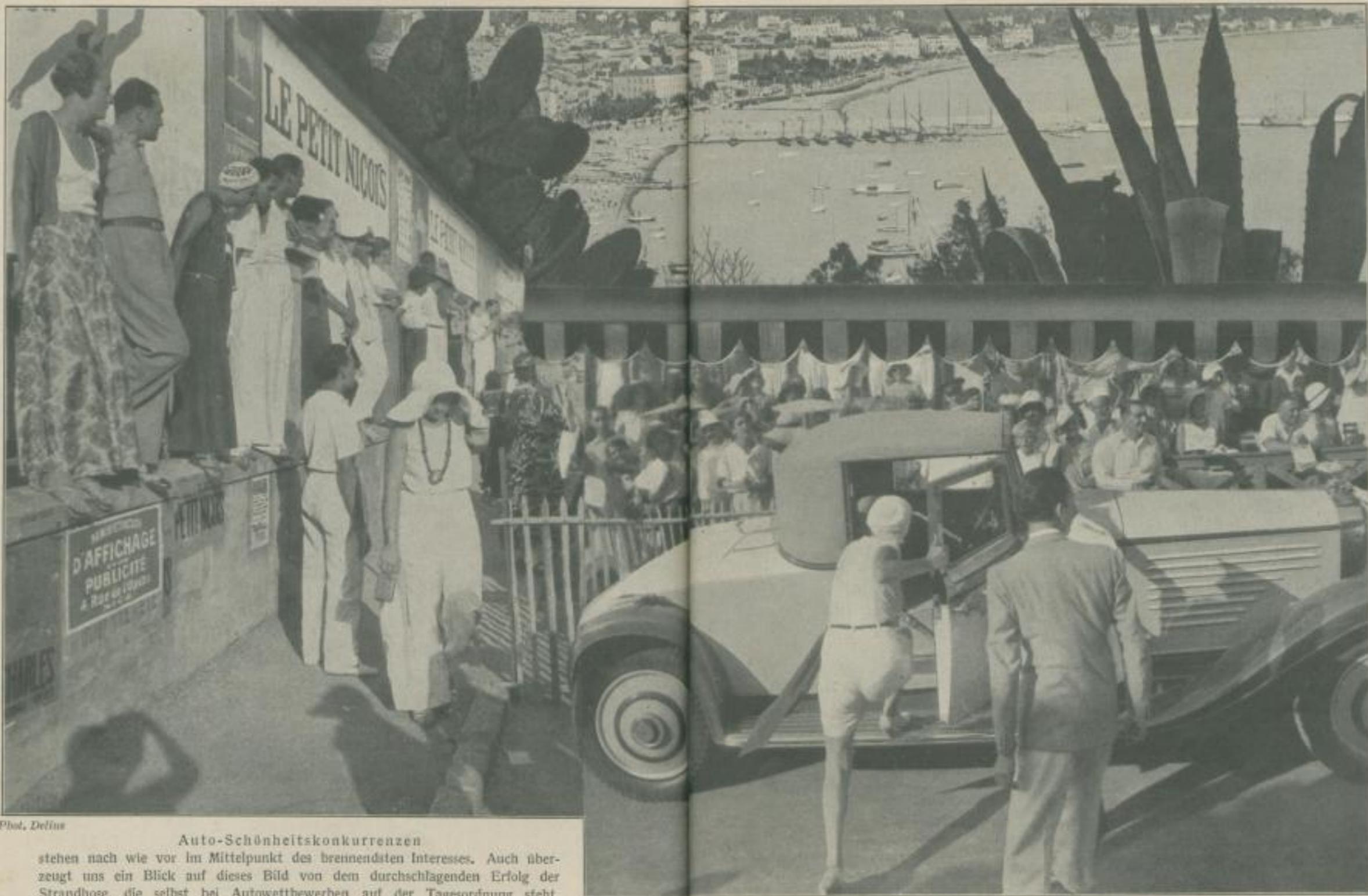
den Badestrand mit dem Kasino. Der schwimmende Hotelpalast „Marietta Pacha“ liegt in dieser Bucht verankert.

Die smartesten Frauen findet man in Cannes. In dieser Saison laufen sie alle fast ausschließlich in Pyjamas herum. Neben dem kurzen Tennis-höschen vom vorigen Jahr beginnt sich das Kniehöschen als Dreß der Autofahrerin durchzusetzen. Negerbraun ist

wiederum größter Trumpf. Man hat es satt bekommen, sich der Sonne mit dauernder List zu entziehen. Man findet es schick, auszusehen wie ein richtiger Strandpirat. Gänzlich neu ist die Einrichtung von Tanz- und Turnschulen am Strande, die sehr stark frequentiert werden, ebenso wie die Miniatur-Golfplätze. Der größten Beliebtheit aber erfreuen sich die verschiedensten, mitunter recht romantischen und phantastischen Wasserspiele, wie die Inszenierung von Wasserschlachten mit Seeräubern oder eines Raubes der Sabinerinnen mit verteilten Rollen. Auch gibt es Wellenreiten oder — das Allerneueste — eine Art Schnitzeljagd auf dem Wasser mit Rennbooten, bei der die bunten Papierschnitzel durch Korke ersetzt sind. Diese Jagd gestaltet sich aber oftmals besonders schwierig, weil das Spiel der Wellen, das die Korkschnitzel häufig weit abtreibt, meist eine gänzlich falsche Spur weist. — Und so erleben sie ein paar Wochen lang das Märchen der schimmernden Côte d'Azur.



Phot. E. Biagini



Phot. Delius

Auto-Schönheitskonkurrenzen

stehen nach wie vor im Mittelpunkt des brennendsten Interesses. Auch überzeugt uns ein Blick auf dieses Bild von dem durchschlagenden Erfolg der Strandhose, die selbst bei Autowettbewerben auf der Tagesordnung steht.



Von Marcella Halicz

Das Autofahren ist keine Beschäftigung, sondern eine Charaktereigenschaft. Auch ohne im Wagen zu sitzen, saust der eine im hundertpferdigen Tempo durchs Leben, der andere kommt im gemächlichen Trott der alten Postkutsche vorwärts, der dritte bleibt mit schwerer Panne im Straßengraben liegen. Je nach Begabung, nach Temperament, nach dem Grad der Tüchtigkeit.

Die ganze Menschheit kann man in zwei Gruppen teilen: in Staubmacher und Staubschlucker. Zur ersten gehören die, deren Wagen den Staub der Landstraßen aufwirbeln, welchen die Fußgänger — die zweite Gruppe — dann schlucken müssen. Daher — der arme Schlucker.

Bist du tüchtig, kommst du als Erster im großen Rennen des täglichen Lebens ans Ziel, dann sitzt du bequem ausgestreckt in den weichen Polstern deiner Luxuslimousine, hast du versagt, so schleppst du dich mühsam zu Fuß und die pompösen Wagen der anderen traktieren dich höhnisch mit den Dreckspritzern der Geringachtung und Mißachtung.

Und erst die Liebe! Die Hitzköpfe und die Unerfahrenen schalten sofort die höchste Geschwindigkeit ein und dann jammern sie, wenn es einen Knacks gibt und das Herz der Maschine unbewegt bleibt. Doch die Lebens- und Liebeskünstler fangen es anders an: erst drücken sie vorsichtig, doch kraftvoll die Kupplung — ein ominöses Wort! — dann schalten sie sanft den ersten Gang ein und erst, wenn die Maschine unaufhaltsam ins Rollen kommt, wechseln sie die Gänge, verdoppeln das Tempo, steuern nach links und rechts.

Und die Dame am Steuer des Autos und des Lebens? Eigens für sie gibt es den Richtungsanzeiger, sogenannten Abwinker, mit welchem sie unerwünschte Begegnungen oder gar Zusammenstöße abwinken kann. Sie braucht nur auf einen bestimmten Knopf zu drücken, um ihr Licht, das grelle Licht der Scheinwerfer, meterweit leuchten zu lassen. Es steht ihr auch eine Hupe zur Verfügung, ein Signal, das warnend und drohend dafür sorgt, daß ihre Bahn frei bleibt, wobei dieses Instrument auch noch dazu dient, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Doch je sicherer die Fahrerin ist, je stärker ihr Selbstvertrauen ist, um so ruhiger fährt sie, um so geschickter meidet sie Zusammenstöße und Hindernisse, um so schneller kommt sie ans Ziel, ohne von der lärmenden, aufdringlichen Hupe übermäßig viel Gebrauch zu machen. Und wenn das rasende Tempo sie mitzureißen droht, wenn sie fürchtet, sich und die Führung zu verlieren — dann hat sie die Handbremse und in entscheidenden Momenten des Lebens die radikale Vierradbremse.

Die Dame von heute wagt sich so weit hinaus, wie es ihr beliebt, weil sie das köstliche, überlegene Gefühl hat, jederzeit bremsen und halten, jederzeit wieder umkehren zu können.

Das Auto gibt der Menschheit Flügel. Wenn es vorläufig auch nur — Kotflügel sind.



Ewald Hoinkis

Aprilmorgen

Matin d'Avril

Morning in April

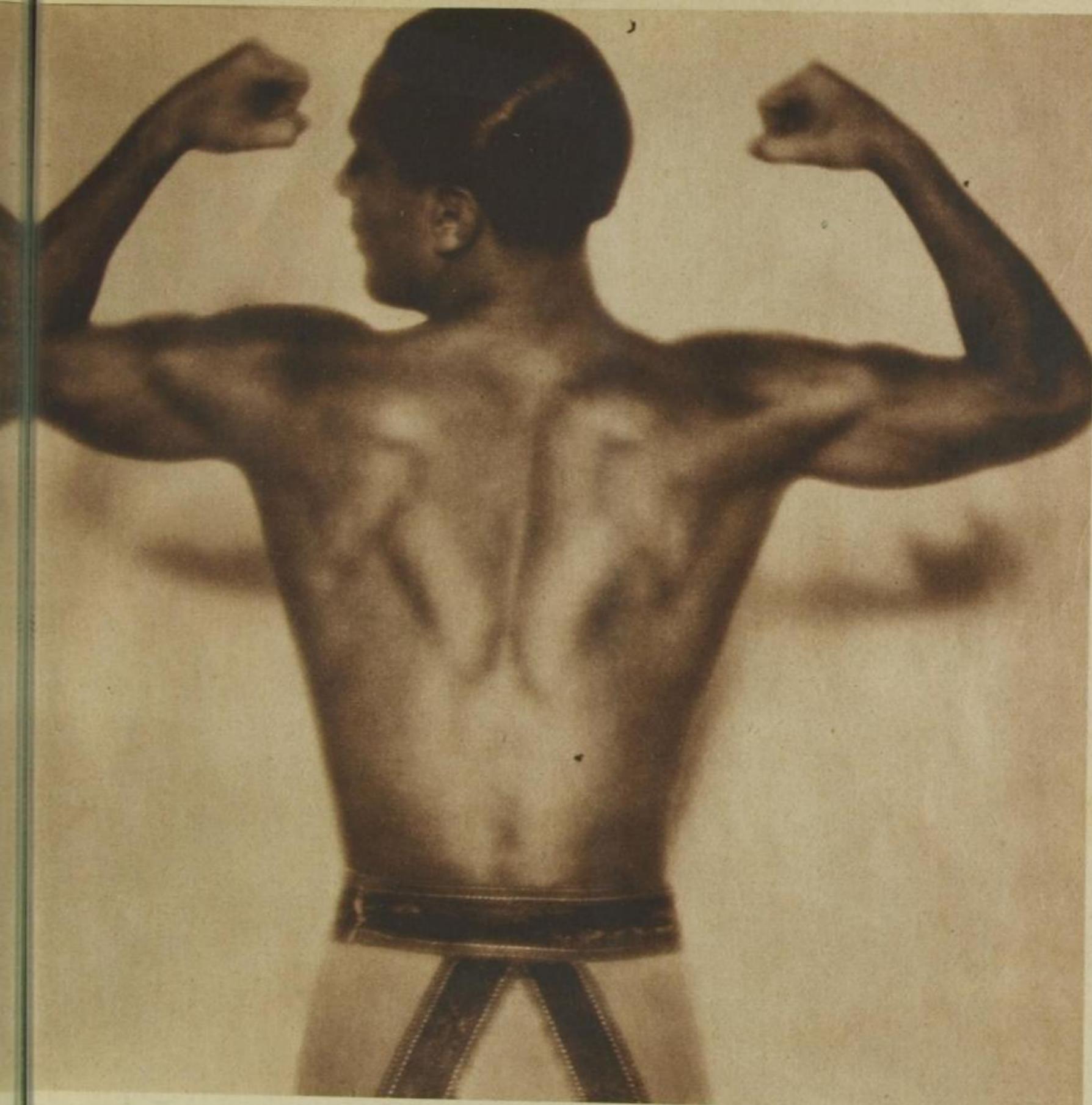


Blanc et —
Black and —

Weiß und —

Aufnahme der Tänzerin Lea Rivelli

von d'Ora-Benda, Wien.



— noir
— white

— Schwarz

Aufnahme eines mexikanischen Athleten

von d'Ora. Paris



Ernö Vadas

Ungarisches Mädchen an der Pumpe

Fillette hongroise à la pompe

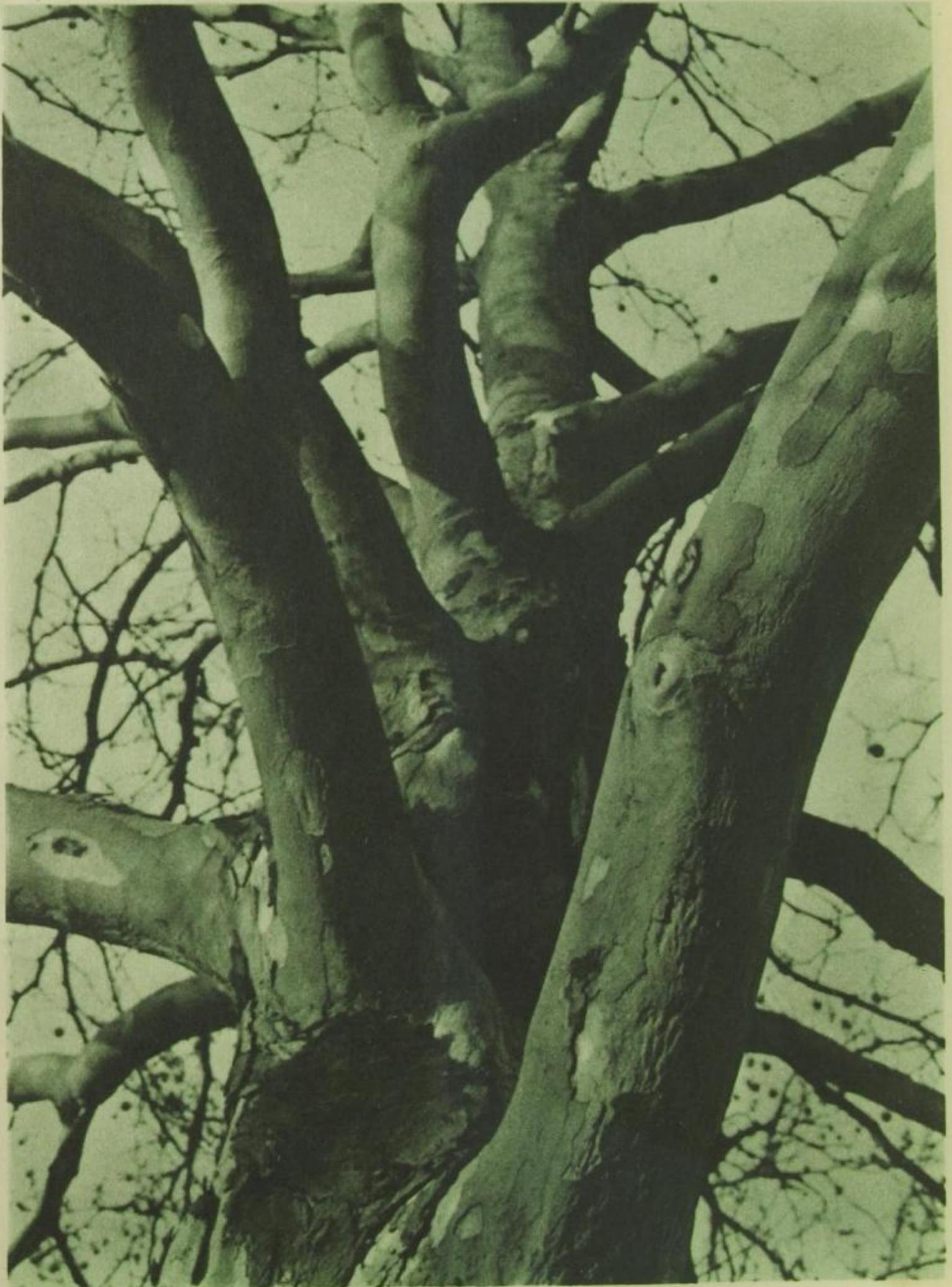
Hungarian Girl at the Pump



Zeichnung von Patrick Bellew

„Wo ist Ihr Schlußlicht?“

„Was heißt Schlußlicht! Wo ist der Anhänger?“



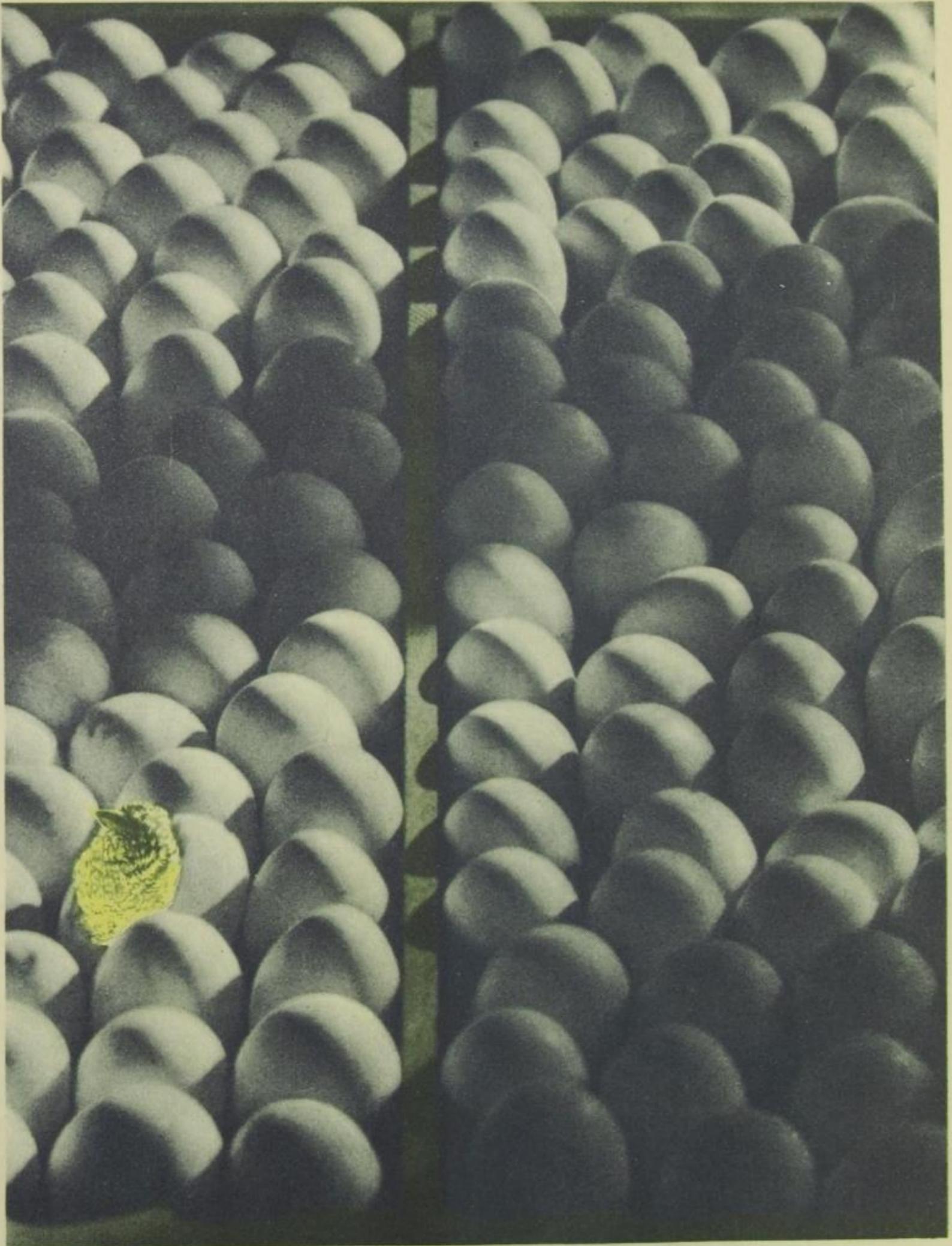
Phot. O. Schulz

Der Veteran



Phot. W. Brahm

Träumerei



Phot. Rapid-Ballé

Der Naseweis

Die Überraschung in der Ostereierkiste

Ein Sommerabend in Paris

Die Geschichte eines Abenteuers von Eberhard Hermann

In meinem Mansardenzimmer in einem kleinen Hotel auf dem linken Seineufer fühlte ich mich an jenem warmen Sommerabend wie in einem Gefängnis. Ich war nach dem Abendessen in mein Zimmer hinaufgegangen und lag, schon halb ausgezogen, auf meinem Bett, blätterte in einem Buche und rauchte Zigaretten. Den ganzen Tag über war ich in einer merkwürdigen, abgespannten Stimmung gewesen und wollte früh schlafen gehen. Von der Straße herauf drang der Lärm von Autohupen, Autobusse ratterten durch die enge Straße, und aus einem kleinen Café tönte Grammophonmusik und Lachen der Gäste.

Sollte ich nicht doch noch ausgehen? Vielleicht würde diese trübselige Stimmung weichen, die Nacht war so warm und klar und Paris ist so voll Lustigkeit und Abenteuern. Schnell zog ich wieder Weste und Rock an, nahm Hut und Stock und stieg die fünf Treppen hinunter auf die Straße. Planlos schlug ich den Weg an den Quais entlang nach Notre Dame zu ein. Ein erfrischender Wind wehte und der Himmel war sternenklar. Wenn ich nach Montparnasse ginge, um im Café du Dôme einige Bekannte aufzusuchen? Nein, niedergeschlagen, wie ich war, wollte ich lieber allein sein, unter fremden Menschen allein, oder vielleicht würde ich eine neue Bekanntschaft machen, der ich von ganz anderen Dingen sprechen würde, als denen, die mich beschäftigten.

Kurz entschlossen fuhr ich nach Montmartre hinüber. Auf dem Boulevard de Clichy drängten sich die Menschen an diesem schönen Sommerabend. Ich setzte mich auf die Terrasse eines Cafés, das Leben und Treiben auf der Straße machte mich wieder munter. Bald wechselte ich das Lokal und setzte mich an die Bar eines anderen Cafés, wo eine Musik spielte. Gerade als ich gedankenlos auf die vielen Likörflaschen hinter der Bar blickte, klopfte mir plötzlich ein Bekannter von rückwärts auf die Schulter. Er war erfreut, mich wiederzusehen und begann auf mich einzureden. Solche Gesellschaft hatte ich nicht gerade gewünscht! Wir sprachen miteinander über belanglose Dinge, wie Paris schön sei bei dem sonnigen Wetter, ein wenig zu heiß vielleicht am Tage. Unterdessen hatte auf dem Hocker neben mir an der Bar eine junge Dame Platz genommen. Ich zündete mir eine Zigarette an und wollte das Streichholz auf den Boden werfen, als mich die junge Dame bat, es nicht auszulöschen. Sie nahm eine Zigarette aus ihrem Etui und ich reichte ihr mein Feuer. Dabei sah ich sie genauer an, ein kleiner, brauner, auf das rechte Ohr geschobener Hut bedeckte nur wenig eine Fülle von schwarzem, lockigem Haar, das ihr schmales Gesicht von brauner Hautfarbe umrahmte. Ihre schwarzen, großen Augen hatten zugleich etwas Wildes und Sanftmütiges und ihr roter Mund mit den feingeschwungenen Lippen lächelte, als sie den ersten Zug ihrer Zigarette in die Luft blies. Es war mir, als sei mir dieses Gesicht schon vertraut, und doch konnte ich mich nicht erinnern, es schon einmal gesehen zu haben. Ich fühlte, sie sei mir für diesen Abend gesandt. Inzwischen wandte sich mein Begleiter mir wieder zu und redete mit vielen Worten immer noch von Paris. Als ich meine Nachbarin wieder ansah, trafen sich unsere Blicke.

„Sie rauchen auch amerikanische Zigaretten“, fragte ich, nur um etwas zu sagen, und dann fragte ich, ob sie mir wohl für eine kleine Weile ihre Gesellschaft schenken wolle. Dann möchte sie mich in einigen Minuten auf der Terrasse des Cafés nebenan erwarten, ich würde mich nur von meinem Bekannten verabschieden. Sie lächelte zusagend und ging.

Draußen auf der Terrasse des anstoßenden Cafés saß die dunkle, schöne Unbekannte, die Beine übereinandergeschlagen und las in einem Buche. Sie bemerkte mich nicht gleich und so konnte ich einen Augenblick lang die schlanke Figur, die gepflegten, langen Hände und die großen, langwimprigen Augen betrachten, bevor ich mich zu ihr setzte. „Es ist reizend von Ihnen, daß Sie mich erwartet haben. Darf ich das Buch sehen, das Sie lasen?“ Sie nahm es fort, aber ich sah, daß es ein Buch über römische Geschichte war. Wer mochte diese Frau sein? Sie habe mich schon öfters gesehen, sagte sie, aber wo, das würde ich sicher nicht erraten, nicht auf dem Montmartre und nicht auf dem Montparnasse. Da ich augenblicklich viel auf der Nationalbibliothek arbeitete und abends wenig ausging, glaubte ich, sie verwechsle mich mit einem anderen. Wir sprachen von Kunst und Literatur, sie zeigte erstaunliche Kenntnisse auf allen Gebieten. Sie begann, mich in jeder Weise zu fesseln, ihre Schönheit, ihr Wissen, das Buch über römische Geschichte — eine glühende Begierde ergriff mich, ihr Wesen und Dasein zu ergründen.

„Wir sollten uns diese Nacht nicht trennen“, sagte ich, als wir schon zusammen nach der Place de Clichy zu gingen. Sie sagte, es wäre ihr lieb, wenn ich sie nach Hause begleiten wolle. Auf der Fahrt zu ihr sprach sie kaum ein Wort, auch meine Frage nach ihrem Namen beantwortete sie nicht. Das Geheimnis um sie wuchs im Verhältnis zu meiner Begierde, es zu lösen.

Im dritten Stockwerk schloß sie die Wohnungstür auf, ein drolliger, zotteliger Chow-Chow bellte uns entgegen und sprang an ihr hoch. „Das ist Flipette“, sagte sie, „krauln Sie sie hinter den Ohren! Wir beide wohnen hier, sonst niemand.“ Sie öffnete die Tür zu einem Salon, rings an den Wänden waren Bücherregale, zwischen den mit seidnen Vorhängen verhängten Fenstern stand ein großer Schreibtisch mit engbeschriebenen Papieren beladen. In der linken Ecke lagen auf einem breiten Diwan Puppen und ein Teddybär in weiche Kissen gebettet, auf einem runden, niedrigen Tisch stand ein Grammophon und ein Berg von Platten lag am Boden. Dieses Gemisch von ernstem und spielerischem Wesen, das mich schon in unserem Gespräche überrascht hatte, erfüllte auch ihren Salon. „Wie finden Sie es bei mir?“, fragte sie lächelnd und mit einer Handbewegung rund in den Raum zeigend. In diesem Lächeln mit den weitgeöffneten schwarzen Augen und dieser Bewegung war sie so schön, daß ich sie hätte an mich ziehen und ihre roten Lippen mit einem Kusse bedecken mögen. Mit der Hand strich ich ihr über die schwarzen Locken. „Sie sind wunderbar und es ist köstlich bei Ihnen.“

„Wenn ich Ihnen“, begann sie plötzlich, „bevor Sie zu mir gekommen waren, gesagt hätte, wo ich Sie schon gesehen habe, würden Sie es mir nicht geglaubt haben. Ich sehe Sie fast täglich in der Nationalbibliothek. Ich arbeite dort gleich Ihnen, und alle diese Bücher und Papiere hier auf meinem Schreibtisch dienen meinem Studium über die römische Kaisergeschichte. In einem halben Jahre werde ich an der Sorbonne mein philosophisches Dokorexamen ablegen. Das überrascht Sie? Während unseres Gespräches im Café wußten Sie nicht, woran Sie bei mir waren, Sie nahmen mich schließlich für ein Mädchen, das man bitten kann, nachts in ein kleines Hotel mitzukommen.“ Lächelnd fuhr sie fort: „Sie sollen nicht ganz Unrecht haben, als ich Sie heute abend wiedersah, lag mir etwas daran, mich Ihnen zu nähern. Ich fühle Ihre Begierde, mein Dasein zu durchschauen. Ich habe nie davon gesprochen, aber zu Ihnen werde ich es tun. Lassen Sie mich zunächst etwas zu trinken holen.“

Mit diesen Worten ging sie zur Tür hinaus. Neugierig warf ich einen Blick über die Bücher auf den Regalen und die vielen beschriebenen Papiere auf dem Schreibtisch. In der Tat waren es in der Hauptsache umfangreiche Geschichtswerke, und was sie selbst geschrieben hatte, war der Anfang einer Arbeit über den Kaiser Tiberius.

Sie trat wieder in das Zimmer und stellte Champagner auf den Tisch. Sie hatte ihr Kleid ausgezogen und sich in einen leichten, seidenen Schlafmantel gehüllt, der ihre schlanke Gestalt und ihre jugendlichen Formen erkennen ließ. Sie setzte sich dicht neben mich auf den Diwan und schenkte die Gläser ein. Sie erschien mir wunderbar. Mit angespannten Sinnen schaute ich sie an und hörte ihr zu.

„Mein Vater“, begann sie, „war ein bekannter holländischer Arzt in Niederländisch-Indien, meine Mutter eine berühmte, von allen Europäern umstrittene Schönheit unter den eingeborenen Frauen. Sie starb, als ich sechs Jahre alt war, aber ich erinnere mich ihrer noch genau und liebe ihr Andenken unendlich. Als ich neun Jahre alt war, nahm mich mein Vater mit nach Holland und schickte mich auf eine holländische Schule, denn er wollte, daß ich europäisch erzogen würde. Er nährte dadurch einen keimenden Drang nach Wissen und Wissenschaft in mir, den ich von ihm geerbt habe. Ich war siebzehn Jahre alt, als mein Vater starb; er hinterließ mir ein Haus und ein kleines Vermögen. Bis zu meinem neunzehnten Jahre ging ich auf die Schule, dann verließ ich Holland und ging in England und Deutschland auf Reisen. Seit drei Jahren lebe ich in Paris und studiere an der Sorbonne alte Geschichte. Mein Haus habe ich verkauft und mein Vermögen ausgegeben.“

Von der Natur meiner Mutter habe ich ebensoviel geerbt wie von der meines Vaters. Meine Mutter war eine überaus heiteres Wesen und ihr Leben galt dem Vergnügen und der Sinnenlust. Diese Sinnenlust glüht auch in mir, verbunden mit der Begierde nach einem reichen Leben. Mein geerbtes Vermögen reichte bis zu meiner Niederlassung in Paris. Seitdem verdiene ich mir mein Leben selbst und, wie Sie sehen, ist es auf nicht geringe Ansprüche gestellt. Dann und wann gehe ich abends in die Bar eines der großen Hotels und verkaufe das Recht an meinem Körper für eine Nacht um vieles Geld. Aber der Wille nach meinem anderen, geistigen Leben bewahrt mich davor, mich zu verlieren.“

Jetzt löschte sie die angezündeten Lampen bis auf eine aus, legte eine Grammophonplatte auf, weicher, langsamer Negergesang, und füllte unsere Gläser wieder. „Aber an Sie könnte ich mich verlieren“, sprach sie weiter. Nach einer kleinen Pause sah sie mich lächelnd an. „Ach“, sagte sie, „ich habe Ihnen meinen Namen noch nicht gesagt, ich heiße Zuanda, aber mehr darf ich Ihnen nicht sagen, ich darf den Namen meiner Mutter und meines Vaters nicht vor Ihnen aussprechen.“

„Zuanda, welch bezaubernder Klang aus einem Traumlande! Zuanda, Zuanda“, sagte ich — sie lächelte und ihr seidener Mantel glitt herab. Mit einer heftigen Bewegung umschlang ich ihren nackten Leib. Das Grammophon hielt inne, sie streckte den Arm tastend aus, um es abzustellen und löschte die letzte Lampe...

Ein frischer Morgenwind strömte mit den ersten Strahlen der Sonne durch das geöffnete Fenster herein. Ich machte mich zum Fortgehen bereit. Zuanda wollte mich begleiten, sie liebe die frische Morgenluft. Wir gingen über die Boulevards nach der Oper zu. Beim Abschied bat ich sie um ein Wiedersehen. „Nein, das ist unmöglich“, sagte sie, „und wenn wir uns auf der Nationalbibliothek begegnen sollten, dann bitte kennen Sie mich nicht. Wie sollte ich mein Leben führen und meine Arbeit vollenden, wenn die kleine indische Zuanda Gewalt über mich gewänne? Ich war unter vielen Nächten eine Nacht glücklich, aber ein Wiedersehen kann dieses Glück nicht erneuern. Leben Sie wohl!“

Leichten Fußes sprang sie auf einen vorüberfahrenden Autobus, der sie über den Opernplatz hinaus von mir fortführte.

Trotz allem

Refrain.

Musik v. Victor Hollaender.

Text von Lille Raven-Kraatz

Wie einst Ele-o-pa-tra, An-to-nius küsste, und wie die

Gross ma ma ward hold ge-freit, so le ben heute noch die süssen

Lis-te trotz allem Tempo der ma-der-nen Zeit! Und was einst-

Verse und Zeichnungen von Lille Raven-Kraatz

„Die Liebe ist nicht mehr modern es schwärmen jetzt die bess'ren Herrn
mit ihrem Glück und Wehe, für Kameradschafts-Ehe,

— die Liebe

Ro- meo und Julia trieben, das sang schon Salomo im hohen

The first system of the musical score for 'die Liebe'. It features a vocal line in G major and 4/4 time, with lyrics 'Ro- meo und Julia trieben, das sang schon Salomo im hohen'. The piano accompaniment consists of two staves, with the right hand playing chords and the left hand playing a bass line.

Lied so war es im-mer, und so ist's ge blieben, und wird es

The second system of the musical score. The vocal line continues with the lyrics 'Lied so war es im-mer, und so ist's ge blieben, und wird es'. The piano accompaniment continues with similar harmonic support.

sein, so lang der Früh ling blüht!

The third and final system of the musical score. The vocal line concludes with the lyrics 'sein, so lang der Früh ling blüht!'. The piano accompaniment ends with a final chord.

Musik von Victor Hollaender

Denn in der Hast der neuen Zeit und bei der strengen Sachlichkeit
kann kein Gefühl bestehen, muß „Amor“ . . . stempeln gehen.

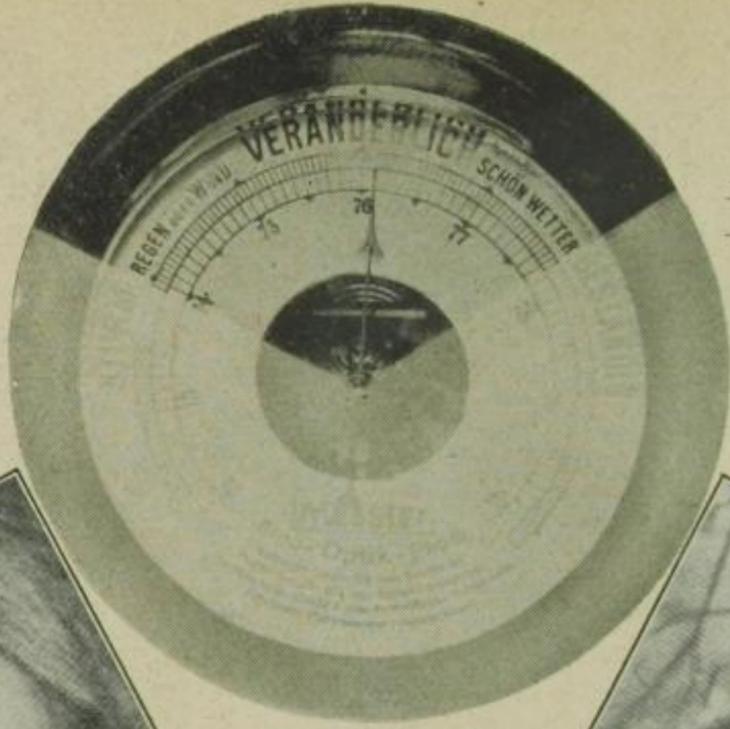


Doch glaubt mir, in der Nacht
wird's g'rad noch so gemacht:

„Wie einst „Cleopatra, Antonius“ küßte,
wie einst die Großmama ward hold gestreit,
so leben heute noch die süßen Lüste,
trotz allem Tempo der modernen Zeit.“



Und was einst „Romeo und Julia“ trieben,
 das sang schon Salomo im hohen Lied . . .
 so war es immer . . . und so ist's geblieben,
 und wird es sein, . . . solange der Frühling blüht!“



Was die
Magazinwarte
für den Monat April meldet

Mit Aufnahmen der Metro-Goldwyn-Mayer, Ufa, Warner Brothers, Paramount



Ufa

Feucht

und

trocken —

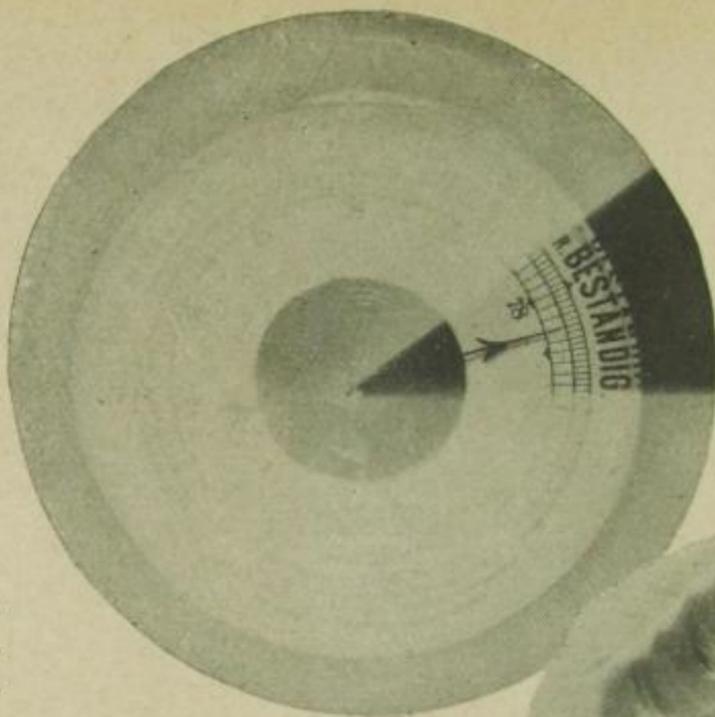
Paramount

— Regen
und
Sonnenschein



M. G. M.



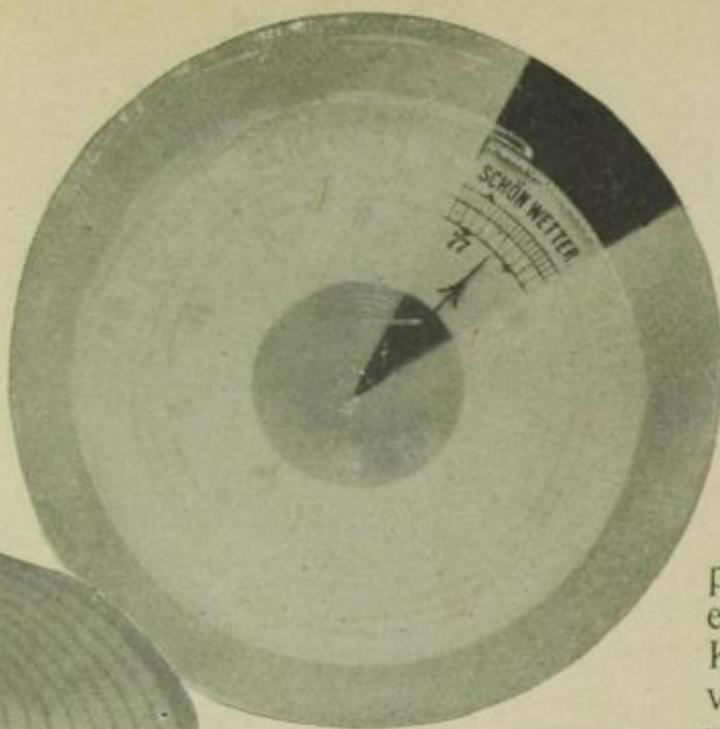


Nach einem kürzlich gefällten Reichsgerichtsurteil wurde festgestellt, daß die Bezeichnung „Wetterprophet“ als Beleidigung zu bewerten ist, da die meisten Wetterberichte — wie es sich meist nachträglich herausstellt — den Tatsachen nicht entsprechen und daher unter diesem Worte eine Umgehung des Wortes Lügner zu verstehen ist. Vielleicht tun wir den Herren Meteorologen Unrecht, wenn wir ihre Prognosen als „Wetterlatein“ bezeichnen, oder verstehen wir ihre „Wetteraussichten für morgen“ nur nicht richtig zu deuten? Was stellen Sie sich zum Beispiel vor, wenn Sie in der Zeitung lesen: „Seichte, örtlich ausgekühlte kontinentale Kaltluft“ oder „Das mitteleuro-



Beständiges heiteres Wetter —

M. G. M.



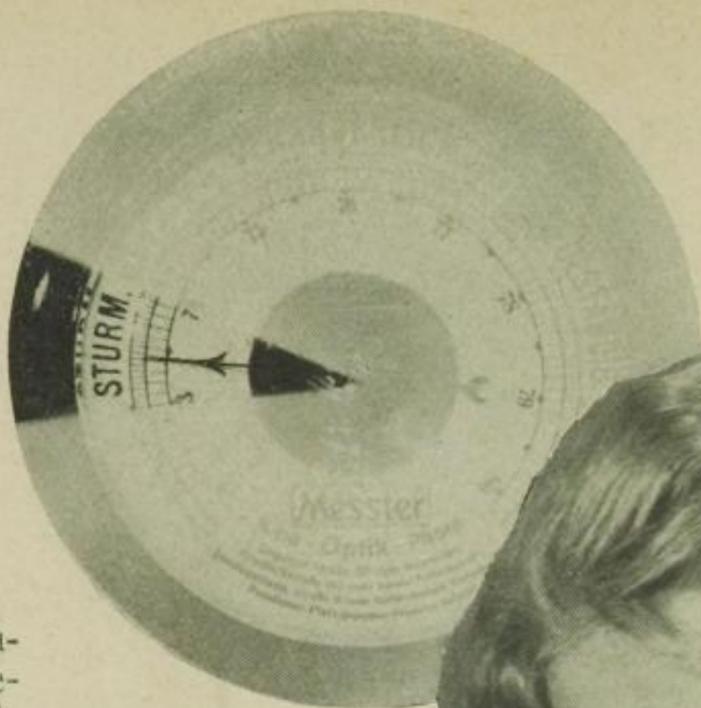
päische Hoch hat sich etwas verflacht, sein Kern hat sich südlich verlagert“? Das klingt wie eine Prophezeiung der Pythia, bei der es auch immer auf die Auslegung ankam. Wenn es so schwer ist, das Wetter von einem Tag zum anderen vorauszusagen, wie schwer muß es da erst sein, die Laune einer schönen Frau von einer Stunde zur anderen zu erraten, denn je schöner sie ist, um so unbeständiger ist ihr Wesen. Sie weiß, man verzeiht ihr um ihrer Schönheit willen. Scheint eine Frau heiter und beständig, so tut man gut daran, dies in die Sprache des Wetters zu übersetzen mit: „Heiter, im Wesen vielleicht beginnende Eintrübung, Gewitterneigung nicht ausgeschlossen“. Ganz besonders aber muß man sich



Paramount

— sonnendurchglühte Tage

vor Regen in acht nehmen. Nichts stört die Stimmung mehr als eine langanhaltende Regenperiode, während ein kurzer Gewitterregen, auf den Sonnenschein folgt, nie seine Wirkung verfehlt. Wie die Luft nach einem Sturm klar und rein wird, so klärt ein Temperamentsausbruch die Gefühle. Ob Regen, Gutwetter oder Sturm, die Natur bleibt immer schön. Ob weinend, lachend oder zornig, eine schöne Frau bleibt immer schön. Weil sie aber in ihrer Schönheit immer variieren möchte, läßt sie gerne die ganze Skala ihrer Gefühle von schön bis stürmisch auf ihrem Gesicht sich widerspiegeln und ist wetterwendischer als das Wetter selbst.



— aber auch ab und zu Sturmneigung

100 MINUTEN EINER TÄNZERIN

*Ein Ausschnitt aus dem Alltag
von Heinz Liepmann*

Ida pudert sich die Beine. In der anderen Ecke der Garderobe sitzt auf einem Hocker ohne Lehne ein junger Mensch und starrt die schönen weißen Knie an. Die Tänzerin sagt: „... ich kann nicht, ich kann nicht, ich kann nicht!“ — Der junge Mann in der Ecke macht den Rücken krumm. Er antwortet nichts.

Draußen rennt jemand vorüber, eine Klingel beginnt irrsinnig zu bimmeln und schweigt ganz plötzlich still — zwei Leute schreien irgendwo gegeneinander, der eine weinerlich, der andere ernst und dumm. Dumpf poltert eine Etage höher ein Gewicht. Jemand reißt die Tür der Garderobe auf und ruft: „Fertig!“ — und verschwindet. Die Tür bleibt auf. Ida schüttet ein halbes Wasserglas Kognak hinunter, der Junge steht langsam auf und geht auf sie zu. Ida hält inne, sie lacht leise. Sie sagt: „Sehen Sie denn nicht, daß Sie sich irren? In welche Klasse gehen Sie? Unterprima? Hier!“ Sie hebt den Flitter, den verbrauchten armseligen Tüll hoch, ihm entgegen. — „Fühlen Sie doch! Sehen Sie es doch ein! Genau so wie dieser Flitter, dieser billige Tüll, dieser verbrauchte modrige Stoff, hundertmal gewaschen, im Rampenlicht und im Licht der Scheinwerfer draußen auf der Bühne leuchtet und glitzert und —“ Sie bricht ab, ihre Stimme wird spröde: „Meinen Sie, ich kenne das nicht?“ Sie schweigt und fährt dann fort: „Dies Zeug sieht draußen aus wie herrlicher Schmuck, er erhöht die Wirkung meiner Tänzerei, dies Zeug entkleidet mich — aber hier: sehen Sie doch: es ist Simili und verbraucht. Und genau dasselbe bin ich doch. Ich bin achtundzwanzig, ich bin alt und müde, abends trinke ich Bier, und ich habe zwei Kinder und einen Mann, der ist Maschinist auf einem Schiff.“

Durch die Tür der Garderobe steckt jemand den Kopf, schreit: „Los! Los!“ — Man hört, wie draußen die Kapelle einen Tusch spielt, dann ist lautlose Stille, und nun hört man das quäkende Organ des Conférenciers leiern: „Meine sehr verehrten Herrschaften, ich gestatte mir, Sie im Namen der Direktion alle aufs herzlichste willkommen zu heißen. Mein Name ist —.“ Endlos dauert das ununterbrochene Redegeplätscher. Der Junge in der Ecke sitzt wieder, er dreht seine rote Schülermütze zwischen den Händen, er ist furchtbar blaß; er hat kein Wort von dem verstanden, was die Tänzerin gesagt hat.

„... und nun“ hört man jetzt den Conférencier mit erhobener Stimme quäken, „... und nun kommt unsere entzückende charmante, jugendliche Tänzerin: Lya Eden! — Meine Damen, halten Sie Ihre Männer fest! — Meine Herren, sehen Sie nicht zuviel von ihr weg, Lya Eden ist noch keine sechzehn. Sie tanzt als erstes...“

In der Garderobentür erscheint das Gesicht einer älteren Frau, sie sagt in gemütlichem, ostpreußischem Dialekt: „Nu mach mal fix, Idachen — Sie, junger Mann, machen Sie mal ein bißchen raus!“ Er steht auf, stottert: „Ja, ja“, erhebt sich und geht auf den Zehenspitzen an den Wänden entlang zur Tür hinaus, draußen bleibt



er zögernd stehen. Ida kommt heraus, sie will vorbei, er sieht sie an, sie bleibt stehen. Wie er leidet! — „Armer Junge!“ sagt sie. „Du könntest doch mein kleiner Bruder sein!“ — Sie faßt ihn unters Kinn. Sie geht weg. Er geht langsam ein paar Schritte hinter ihr her.

Plötzlich sieht er ein Wunder. Ida steht direkt in der Kulisse, die auf die Bühne führt. Ihr schmales Gesicht mit den hilflos emporgezogenen Augenbrauen, den wirren alten Falten um Mund und Nase, dieser Körper, diese müden Hände — sie werden plötzlich straff und bewegt, und der Flitter beginnt zu leuchten. Lya Eden lächelt. Lya Eden hat Grübchen. Lya Eden zeigt strahlende Zähne. Lya Edens Augen glänzen: Lya Eden ist schön!

Der Tusch verrinnt. Der Conférencier verschwindet, von dünnem Beifall begleitet. Der Mann am Klavier intoniert den Blues, und —: Hei! Heraus springt, schön, jung, glänzend, sie, sie: die große Tänzerin Lya Eden. Golden fallen auf sie die Scheinwerfer, die Rampenlichter spielen mit süßen lila Reflexen auf dem Glanz ihres Kostüms. Lya Eden tanzt.

Im Zuschauerraum sitzen vierundfünfzig Gäste, es stehen sechzehn Kellner, zwei Boys mit Zigaretten-Bauchläden, ein Mädchen, das Schokolade verkauft, gehen langsam herum, ganz hinten an einer stets leeren Bar hocken zwei dicke, blondgelockte Damen neben viel blitzendem Kristall, an einem Vorhang im Hintergrund lehnt der Geschäftsführer im Cutaway und ein alter Mann mit weißen Stehhaaren reguliert gebückt in der ersten Reihe des ersten Ranges den Scheinwerfer.

Zwischen-

Studie von Badekow

Das Lokal faßt siebenhundertfünfzig Personen. Der Oberkellner meint leise zum Geschäftsführer, dem, der sich an den grünen Vorhang lehnt: „Es ist doch noch früh, hundertfünfzig werden noch kommen.“

Der Raum ist in Rot und Gold gehalten; die Scheinwerfer haben dunkle Farben, damit der Saal kleiner und wärmer wirkt. Die Vierundfünfzig genießen sich ein wenig, weil es so leer ist. Da kommt der Conférencier. Er quäkt, und keines seiner Worte vermag die Weite und die Leere zusammenzudrücken.

Der Conférencier tritt ab, Tusch. Und plötzlich erlischt der große rotgoldene Saal.

Stille. Eine Sekunde Überzeit.

Ein Zeichen zischt, der Kapellmeister hebt einen Arm und es geht los: aus einem Vorhang schwebt süß ein zartes Geschöpf. Es flattert vor einhundertundacht neugierigblickende, blasierte, wissende, unwissende, junge, alte, weiche und harte Augen. Es tanzt die schöne Tänzerin Lya Eden.

Der Unterprimaner geht langsam durch den Gang zurück in die Garderobe, aber er wagt nicht einzutreten. Leise ertönt die Musik eines Blues.

Während Ida tanzt, vermag sie ab und zu Blicke in das dunkle Maul vor sich zu werfen, denn der Blues liegt ihr ausgezeichnet; sie tanzt ihn sehr sicher. Die Musik täuscht beinahe allein schon das Gefühl vor, in das sie ihre Technik gesteckt hat. Nun noch dreizehn, acht, ein Pas und dann: hell aufflammt das Licht, die Musik endet mit einem sanft klagenden Schnörkel, ein paar Ladenmädchen klatschen begeisterten Beifall.

vorhang

und Gabor Hirsch



Die Tänzerin verbeugt sich und geht rückwärts, mit allen Grübchen lächelnd, ab.

Im Gang begegnet sie der Ostpreußerin. „Idachen“, sagt sie, „weißt du, daß der Direktor Adler von der Alhambra in Hamburg da ist?“

Der Saal wird halb abgeblendet, die Musik spielt leise etwas, wonach man nicht tanzen kann. Ida zieht sich in rasender Eile um. Adler ist da, Adler ist da, denkt sie. Im November habe ich noch nichts. Vielleicht will er ein Engagement für November. November. November. — Jemand schreit wieder zur Garderobentür herein: „Fertig?“ Sie stürzt durch den Gang, schon setzt die Musik ein, und sie beginnt mit einem Hampelmannanzug. Ihre Glieder werden hart und schlaksig, ihr Mund spitzt sich lausbübisch und lustig, ihre Augen glänzen, sie tanzt eine Puppe.

Sie denkt: November, November. — Sie tanzt zur linken Seite der Bühne, unklar erkennt sie im Dunkeln, daß dort in der Loge eine einzelne Gestalt sitzt; sie tanzt trudelnd über die ganze Bühne — November, November — und nun langsam herzklopfend zurück, um, wenn sie ganz links ist, einen Blick in die dunkle Loge zu gewinnen: jetzt erkennt sie es, ein Mann ist es bestimmt, es könnte Adler sein. Ihr Herz beginnt rasend zu schlagen — November, November — sie gibt sich nun ganz dem Tanz hin, sie ist charmant und hinreißend lebendig. Sie tanzt gut, sie tanzt schön.

Licht flammt auf. Schnörkel der Musik. Tusch. Sie verneigt sich lächelnd nach allen Seiten, und nun — auch nach links. Sie sieht, der Mann ist nicht Adler, es ist ein Fremder, ihr Herz wird schwer und kalt. Als sie wieder in der Garderobe ist und sich ankleidet, klopft jemand an, sie sagt „Herein!“ Ein Kellner kommt herein, etwas verlegen, sagt: „Verzeihen Sie, da ist ein Herr in der Loge links — er möchte gern Ihre Bekanntschaft — er trinkt nämlich Mumm extra dry — vielleicht kann ich ihm sagen, daß — wenn — vielleicht —“

„Ja“, sagt Ida und reibt sich die Schminke unter den Augen weg, „ich komme gleich.“

Und während die Musik schneidig, stahlklar und hart einen Jazz hinlegt, daß vierundfünfzig Beinpaare im Takt mitzucken — die Jünglinge von ihren Stühlen sich erheben, sich die Röcke zuknöpfen und mit steifen Verbeugungen vor den Tischen der (gelangweilt blickenden) aufgeregten Mädchen landen —, geht Ida an dem Unterprimaner vorbei, der in einer dunklen Ecke des Korridors hockt und ihr nachsieht — sie geht in die Loge Nummer zwei, links.

Der Gymnasiast sieht ihr noch lange nach, dann geht er fort.

Der Mann in der Loge, ein Defraudant und gierig auf alle Genüsse des Lebens, erhebt sich vor der Tänzerin Lya Eden. Da sieht er, daß sie nicht sechzehn Jahre alt ist und nicht jung und nicht schön, sondern sie heißt Ida und ist achtundzwanzig und hat ein verbrauchtes Gesicht und einen Mann, der Maschinist ist, und zwei Kinder. Er murmelt verlegen etwas und geht, sich mit dem Rücken an der Wand entlangschiebend, aus der Loge. Draußen gibt er dem Kellner sein Geld und verschwindet. Ihm ahnt, daß es die Genüsse nicht gibt, von denen er geträumt hat.

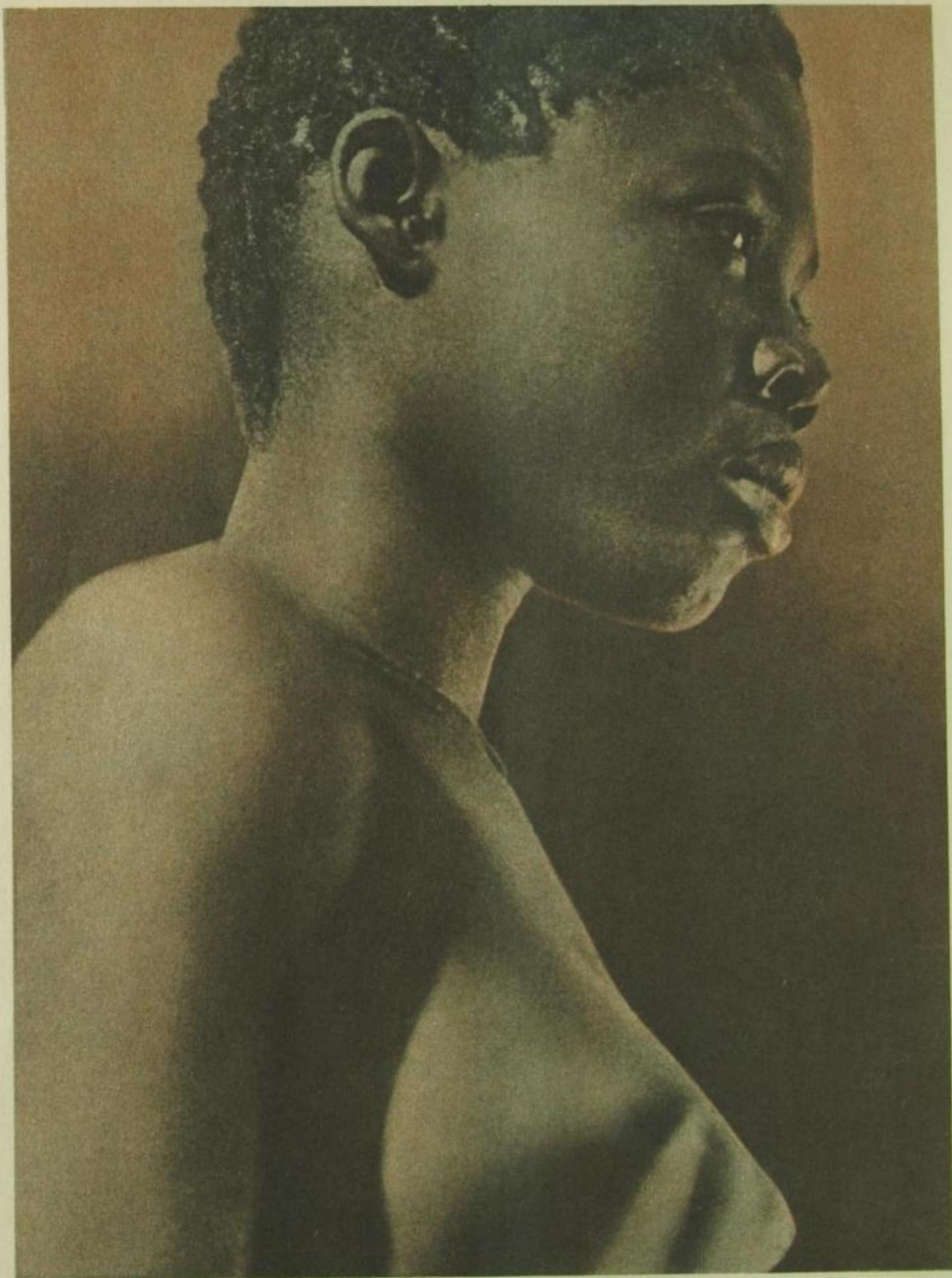
Ida geht in ihre Garderobe zurück. Sie zieht ihren Mantel an, setzt ihren Hut auf und — geht auf die Straße. Sie denkt: im September bin ich in Glogau, Oktober in Zerbst, im November habe ich noch nichts, im Dezember wird man mich wohl wieder in Stettin nehmen, Weihnachtsabend, Neujahr. Mein Mann ist Maschinist auf einem Dampfer. Für mich sind die unheizbaren leeren Stuben im fernen vierten Stock, in den kleinen Städten.

Das Ende der Geschichte: Eine rote Schülermütze, die auf einem ziemlich sumpfigen Teich, über den sich Weiden neigen, schwimmt. Ein Defraudant, der sich verstört auf einer Polizeiwache einfindet. Eine Tänzerin, die in einem kalten, dunklen Bett auf dem Rücken liegt und nicht schlafen kann.



Das Wagnis

Ein schreckliches Erlebnis, gezeichnet von Lawson Wood



Phot. Levy-Errell

Das schönste Mädchen aus dem Stamme der Ewe

(Aus der Zeitschrift Atlantis)

Gut rasiert —



ROTBART (LILA)	0,12
MOND-EXTRA (GRÜN)	0,12
MOND-EXTRA GOLD	0,20
ROTBART SONDERKLASSE	0,30
ROTBART LUXUOSA	0,40

ROTBART
● ● ●
MOND-EXTRA



gut gelaunt!

Roth-Büchner G. m. b. H., Spezialfabrik für Rasierapparate u. Rasierklingen, Berlin-Tempelhof M.
H 100 3 32.



Phot. J. Feneyrol, Cannes

Die Schönheitsköniginnen von 1932

Von links nach rechts stehend: Deutschland (Liselotte de Booy), Polen, Ungarn, Spanien, Rumänien, Tschechoslowakei, Peru, Argentinien, Rußland, Dänemark („Miß Europa“), Jugoslawien.

Sitzend: „Miss Germany 1931“, Belgien, „Miss France 1930“, Frankreich, „Miss Universum 1931“, England, Italien.

„Was für Wäsche ich trage?
 Natürlich nur
Wäsche aus Setilose

Fabelhaft, wie
 himmlisch wohl man
 sich darin fühlt!“



Phot. Ernst Schneider, Berlin

HEUMANN
 H
 PROPAGANDA

Verlangen Sie ausdrücklich beim Kauf im Laden Wäsche aus Setilose

In den Fängen der Maghenas

(Fortsetzung von Seite 7053)

abwenden zu können. Selbst der Leiter der Sekte kann die Ausführung des Urteils nicht verhindern, auch er würde im Weigerungsfalle unfehlbar ermordet werden. Natürlich gibt es auch innerhalb der Sekte Parteien. Die Majorität entscheidet. Wenn das Oberhaupt sieht, daß seine Gegenpartei stärker als seine eigene ist, so greift es zum Mittel des Giftes, um diese Partei zu schwächen. So schützt einen also auch die Zugehörigkeit zur Sekte keineswegs immer. Nicht selten werden Neulinge zum Eintritt gezwungen.

Natürlich kommt es auch vor, daß ein Opfer seine Peiniger erkennt und laut ihre Namen ruft, wenn sie zu ihm in die Hütte dringen. Dann versucht man die Sache zu vertuschen oder mit Geld gutzumachen. Vereinzelt Fälle von Überfällen durch Pantherleute sind zu Ohren der Behörden gelangt. Man hat einzelne Schuldige gefaßt. Diese geben aber stets einen privaten Grund für ihr Verbrechen an, und niemals ist es vorgekommen, daß einer seine Bande verraten hat. Zu groß ist ihre Angst vor dem allmächtigen Fetisch, der fürchterlicher ist als die Schrecken des Todesurteils. Aber es gelingt nur in den seltensten Fällen, einen Verdächtigen zu überführen. Seine Genossen decken ihn mit allen Mitteln und so verlaufen die meisten Affären im Sande.

Gewiß sind die Pantherleute nicht mit gewöhnlichen Mördern auf eine Stufe zu stellen. Sie haben den Blutdurst geerbt, in ihnen fließt das Blut ihrer kannibalischen Ahnen, sie leben in der Anschauung von der Heiligkeit des Blutopfers, und niemals würde einer dieser Leute seinen Feind töten oder gar ihn fressen, wenn nicht der geheiligte Topf zugegen ist. Der Akt der Heiligung des Topfes und seine Verwandlung in einen Fetisch nimmt in dem Ritus der Sekte einen ganz besonderen Raum ein. Geheiligt kann ein Topf nur durch Opferung eines Mannes werden, die auch nur in Anwesenheit von mindestens drei Anführern geschehen kann.

Besonders feierlich und grausam gestaltet sich die Sache bei Einführung eines Neulings. Die Aufnahme geschieht gelegentlich einer Feier durch Teilnahme an einer solchen. Der Vater des Neulings bedeutet seinem Sohne, sich zu einer geheimnisvollen Angelegenheit bereitzuhalten, und nimmt ihn mit in den Wald

(Schluß auf Seite 7115)

Wenn Schönheit das Ziel Ihrer Wünsche ist

dann lesen Sie diese Tatsachen...



Sie brauchen der Schönheit, die Sie ersehnen, weder viel Geld noch viel Zeit zu opfern. Unbedingt notwendig ist jedoch die regelmäßige, gründliche Reinigung der Haut.

Das ideale Reinigungsmittel ist die echte Palmolive-Seife. Ihr üppiger Schaum dringt in jede Pore ein und entfernt alle Unreinheiten. Die Haut wird makellos rein und so zart und schön wie die eines jungen Mädchens.

Palmolive wird nach unserem Geheimrezept aus Oliven-, Palm- und Kokosnußölen hergestellt. Das sind die Ursachen, denen sie ihre unvergleichliche Wirkung verdankt.

Massieren Sie morgens und abends den milden Schaum sanft in die Haut. Spülen Sie ihn zuerst mit warmem, dann mit kaltem Wasser ab. Führen Sie das gewissenhaft durch, damit Ihr Teint jung und schön bleiben kann.

Palmolive, Binder & Ketels G.m.b.H.
Hamburg-Billbrook, Liebigstr.2-10



Die echte Palmolive-Seife wird mehr nachgeahmt als jede andere Toilette-Seife der Welt. Achten Sie deshalb stets auf ihre grüne Packung mit dem schwarzen Band u. Goldaufschrift Palmolive. Lehnen Sie Nachahmungen energisch ab.



JETZT 32,-

DEUTSCHES ERZEUGNIS

PALMOLIVE

BERLINER COCKTAIL

Gemixt von Dr. Martin Maske

Im großen Publikum wird begreiflicherweise immer wieder die Fiktion aufrechterhalten, daß Filmstars nicht heiraten. In der Hinsicht wird die Öffentlichkeit von den Stars und ihren Managern bewußt ein wenig hinters Licht geführt. Das hat seine guten Gründe. Wenn beispielsweise Fräulein Mayer aus Königsberg wüßte, daß ihr über alles geliebter Schwarm in sehr glücklicher Ehe lebt, würde ihr Interesse an seinen Filmen wahrscheinlich merklich abkühlen. Das ist eine unvermeidliche Folge der „Starfilme“, also sucht man derlei private Angelegenheiten vor der Öffentlichkeit möglichst zu vertuschen. Aber wie das schon mal ist, die Sonne bringt's meist doch an die Öffentlichkeit.

Nur eine einzige Filmehe gibt es, die der Popularität ihrer Partner keinen Abbruch tut, das ist die zwischen Mary Pickford und Douglas Fairbanks, der nämlich weit mehr Sport- als Filmliebling ist, genau so wie die Pickford nicht der Traum junger Männer, sondern der Schwarm aller U.S.A.-Backfische ist.

Umgekehrt gibt es auch Fälle, in denen Stars geflissentlich die Nachricht ihrer Eheschließung verbreiten, ohne daß dies der Wirklichkeit entspräche. So steht einer der populärsten deutschen Stars, Hans Albers, noch vor der Vermählung mit Hansi Burg. Aber wären nicht so viele junge Mädels davon überzeugt, daß Hans Albers der Mann der rotblonden, pikanten Hansi Burg ist, so würde die Post, die jeden Morgen bei ihm einläuft, nicht nach Waschkörben, sondern nach Waggons gemessen werden müssen.

Kaum denkbar, daß Gitta Alpar ihren ersten Tonfilm ohne Gustav Fröhlich als Partner gedreht hätte. Seine kundige Hand führt sie nun auch durch das Tonfilmatelier und sicherlich ist dieser erste Alparfilm überall gerne gesehen.

Die Tragödin Gerda Müller wurde kürzlich die Gattin des Oberbürgermeisters von Königsberg, also eines Mannes, dessen Wirkungskreis weitab von der Kunst liegt. Ich weiß nicht, wer in Königsberg die Theatergehälter herabsetzt, aber man stelle sich die Komplikationen vor, wenn diese Aufgabe unglücklicherweise in den Wirkungsbereich des Herrn Oberbürgermeisters fiel!

Jenny Jugo ist jetzt mit einem engeren Bühnenkollegen vermählt, Claire Rommer ist nach wie vor die Gattin eines Großkaufmannes. Die schöne Lien Dyers, die aus Holland zu uns kam, scheint an der Seite des Filmproduzenten Zeisler wohlgeborgen zu sein.

Läßt man die Künstler von Film und Bühne Revue passieren, fehlt augenblicklich einer: Harry Liedtke, der sich an der Seite seiner Gattin, Frau Dr. Christa Tordy, in das längst ersehnte Privatleben zurückgezogen hat. Liedtke gehört zu den prominenten Kolonisten der Künstler-Siedlung Saarow-Pieskow. Einmal fungierte er sogar als offiziöser Bürgermeister dieser Kolonie, die den Spitznamen „Meckerndorf“ trägt.

Kennen Sie schon den neuen Manuele-Klub im Westen, dessen Motto: „Flucht aus der Sorge des Alltags“ lautet und wissen Sie, daß im Wellenbad jetzt auch Gymnastikkurse stattfinden wie in der von allen Prominenten besuchten Tanzschule des Theaters im Admiralspalast?

Um auf ein ganz aktuelles Gebiet zu kommen: Wie hoch schätzen Sie die Anzahl der Mieter, die im Monat April in Berlin umziehen werden? Zehntausend? Weit gefehlt! Es sollen mehr als dreimal so viel sein. Dem haben die Versicherungsgesellschaften in weiser Voraussicht Rechnung getragen. Ängstliche Hausbesitzer können sich auf leerstehende Wohnungen versichern lassen.

Aus der Theaterwelt gibt es auch einige Kuriosa zu berichten: Kurt Robitschek hat sich — diesmal der Steuer gegenüber — wieder einmal als echter Komiker erwiesen. Er schlug der Lustbarkeitssteuer vor, seine Schulden in Form von Goldpfandbriefen der Stadt Berlin abzutragen. Unnötig zu betonen, daß die Steuerbehörde auf diesen Vorschlag nicht einging. — In Bälde wird die Bühne wieder durch ein Rechtsanwaltsstück bereichert werden. Diesmal stammt es aus der Feder von Dr. Erich Frey und hat das Problem des Meineids zum Vorwurf.

(Schluß von Seite 7113)

zur Opferstelle. Sobald er dort angelangt ist, und nicht eher, entdeckt er ihm die Wahrheit. Meist ist die ganze Verwandtschaft mit von der Partie. Flucht ist dem Neuling nicht mehr möglich, nur als Leiche könnte er den Ort des Schreckens verlassen. Nun wird der Neuling zum Topfe geführt, vor dem schon ein männliches Opfer liegt, bereit, den Todeschnitt zu empfangen. Nach einer kurzen Ansprache des Führers schneidet dieser dem Opfer den Hals durch und fängt einen Teil des Blutes mit einem Blatt auf, aus dem er das Blut über die Augen des Neulings laufen läßt. Sollte der blutgierige Ausdruck in den Augen der Leute von dieser Zeremonie herrühren?

Ausklang.

Bei meiner vorstehenden Schilderung stütze ich mich nicht nur auf die Erzählungen meines Gefangenen (den ich übrigens in Sicherheit gebracht habe), sondern auf lange Beobachtungen. Vielleicht erzähle ich später einmal, wie ich nach und nach hinter die Schliche der Leute gekommen bin, wie ich das Vertrauen einzelner gewonnen habe. Viel dazu beigetragen hat das, was man mit dem Ausdruck „Hokuspokus“ bezeichnet, der nicht nur bei uns, sondern auch bei den Wilden seine Wirkung nicht verfehlt.

Den Sohn des Häuptlings habe ich den Fängen der Maghenaleute entrissen; er sollte in jener Nacht eingeführt werden. Wir hielten ihn gefangen und es gelang mir, ihm die Scheußlichkeit seinen Vorhabens klarzumachen. Leider befolgte er meinen Rat, für einige Zeit bei mir als Träger zu bleiben, nicht. Man fand ihn nach etwa einer Woche morgens tot auf seinem Lager — vergiftet.

Erkältungen

beruhen meist auf Ansteckung. Durch rauhe Luft werden die Schleimhäute des Rachens angegriffen und dadurch aufnahmefähig für Krankheitskeime. Panflavin-Pastillen desinfizieren so wirksam, daß sie Erkrankungen der Luftwege (Grippe, Halsentzündung) im Keime ersticken.

Senkung der Kurabgabe in Bad Nauheim.

Für alle, die heute bemüht sein müssen, die Forderungen der Gesundheit mit den wirtschaftlichen Notwendigkeiten in Einklang zu bringen, ist die Nachricht erfreulich, daß in Bad Nauheim die Kurabgabe für die Hauptkurkarte erneut gesenkt wird. Nachdem bereits im vergangenen Jahr der Preis von 40.— RM. für die Hauptkurkarte um 10% ermäßigt wurde, tritt für die Hauptkurzeit 1932 vom 11. April bis 15. September eine erneute Senkung um etwa 10% ein, so daß die für diesen ganzen Zeitraum geltende Hauptkurkarte nur noch 33.— RM. kostet.



Jünger und frischer aussehen!

Jede moderne Frau weiß, daß die Voraussetzung zum Erfolg eine frische Gesichtsfarbe ist. Sie kümmert sich deshalb heute bewußt selbst darum, daß sie schön und jung aussieht. Sie benutzt die kleinen unentbehrlichen Helfer, die ihrem Gesicht im Augenblick natürliche Schönheit und Jugendfrische geben: „Khasana Superb-Wangenrot und -Lippenstift“. Denn das orangegelbe „Khasana Superb-Wangenrot“ paßt sich in wenigen Sekunden dem Farbton der Haut an, gibt ihr ein gesundes und frisches Aussehen, unterstreicht Anmutiges und verdeckt Nachteiliges. Auch „Khasana Superb-Lippenstift“ verändert sich individuell verschieden, tönt die Lippen zart, dauerhaft, unauffällig und appetitlich. „Khasana Superb“ ist wetter-, wasser- und kußfest, färbt nicht ab, ist nicht nur unschädlich, sondern vorzüglich zur Pflege von Haut und Lippen. Niemand ahnt die Anwendung.

KHASANA-SUPERB

Klein-Packungen
zu je RM. —.50
überall erhältlich



DR. M. ALBERSHEIM, FRANKFURT/M.-PARIS-LONDON



*Traute
Flamme*

*eine unserer charman-
testen Sangerinnen und
Schauspielerinnen*

Aufnahmen: Dr. Harlip

Nun bereuen Sie es!

Damals waren Sie stark, lebhaft und unternehmungslustig. Sie waren gesund, mutig und voller Witz. Sie liebten Vergnügen und Fröhlichkeit. Wenige Stunden Schlaf genügten Ihnen. Sie spürten keine schlechten Folgen. Und jetzt? Ihre Energie und Ihr Ehrgeiz, Ihr Witz und Ihre Fröhlichkeit sind verschwunden. Sie erwachen müde, sind nervös, angespannt.



Ihre Augen sind trübe, Sie sind matt und mißmutig, haben keine Tatkraft, keinen Erfolg, Sie sind entmutigt, — Sie zahlen nun Strafe für Ihre Sorglosigkeit, für die Vergeudung der Kräfte, für den Mißbrauch Ihres Körpers. Nun bereuen Sie es, doch die Einsicht kommt nie zu spät. Sie brauchen nicht zu verzweifeln, es kann Ihnen geholfen werden. Durch

STRONGFORTISMUS,

die berühmte,
individuelle Methode,

können Sie alle Mängel, Schwächen u. Beschwerden, die Ihnen bisher hinderlich waren, die Folgen jugendlicher Fehler, auf natürlichem Wege ohne Medizin und Apparate überwinden. Sie können widerstandsfähige Gesundheit, männliche Kraft, Gewandtheit und Ausdauer erlangen. — Strongforts interessantes, reich illustriertes

STRONGFORT, V. D. S.,
das Ideal männl.
Vollkommenheit

kostenfreies Buch

„LEBENS-ENERGIE durch Strongfortismus“

erklärt Ihnen, wie Sie mit dem Aufbau Ihrer körperlichen Kraft und Leistungsfähigkeit Ihre Nerven- und Willensstärke, Ihre geistige Spannkraft entwickeln können. — Verlangen Sie noch heute — ohne Verbindlichkeit für Sie — Ihr kostenfreies Exemplar dieses Buches durch Einsendung des Gutscheinnes oder Ihrer Adresse. Wenn Sie erfolgshindernde Beschwerden angeben, wird Ihnen kostenlos individueller, vertraulicher Rat zugehen.

**STRONGFORT-INSTITUT
BERLIN-WILMERSDORF, DEPT. 530**

Gratis-Bezugsschein

Strongfort-Institut, Berlin-Wilmersdorf, Dept. 530

Bitte senden Sie mir **kostenfrei** und unverbindlich
1 Exemplar Ihres Buches: „Lebens-Energie“.
Die mich spez. interess. Frag. habe ich mit x bezeichn.

... Nervosität ... Korpulenz ... Größere Kraft
... Katarrh ... Rheumatismus ... Willenskraft
... Verstopfung ... Schlechte Gewohnheiten ... Seelische Hemmungen
... Magerkeit ... Sexuelle Schwäche

Name:

Beruf:

Alter:

Ort u. Straße:

Zum Schutz gegen
**Halsentzündung
und Erkältung**

Panflavin
PASTILLEN



Höflichkeit.

Höflichkeit ist meine selbstverständliche Verkehrsart mit jedermann.

Ich verliere sie in keiner Situation und in keinem Gedanken.

Sie übertrifft bei mir vollkommen die Berechnung und Intelligenz und geht allen anderen Handlungsgründen vor.

Es gibt Personen, die mir so unsympathisch sind, daß meine absolute Höflichkeit zur Beleidigung wird.

Diese Art von Beleidigung erscheint mir äußerst fair.

Gegen Menschen ist meine Höflichkeit unverbindlich, unpersönlich und schablonenhaft.

Gegen Tiere, Pflanzen, Gegenstände ist sie absolut herzlich.

Der Hund steht vor der geschlossenen Haustür, er will hinein.

Ich komme grad des Wegs.

Ich läute im Parterre.

Die Tür schurrt, ich stoße dagegen.
— Bitte.

Der Hund geht hinein, die Tür fällt zu und ich gehe weiter.

Da sitzt ein großer Haufen Spatzen, sie picken auf dem Trottoir und ich muß mit meinen gelben Stiefelchen einen großen Bogen durch den Schmutz machen, damit ich sie nicht störe.

Da werfe ich eine Blechbüchse herunter und sie schreit schmerzhaft auf dem Boden auf. Dann stelle ich sie sehr sanft auf den Tisch und streiche ihren blecherne Deckel.

(Catherina Godwin „Begegnungen mit mir“ Hyperion-Verlag, München)



Herr Arthur Heyer mit Frau,
erster lyrischer Operettentenor von der Chemnitzer Oper,
in seinem 6 Cylinder-Spezial-Opel-Cabriolet

Der kürzeste Weg, ein gewandter Zeichner zu werden,

führt über die Markgrafenstraße 26. Hier, im ABC-Studio, wird nach einer neuartigen Methode ein so ausgezeichnete Zeichenunterricht erteilt, daß durch sie bereits viele Hunderte von Schülern gut-bezahlte Aufträge und Stellungen erhalten konnten.



JOH. v. ARAPOFF
Leiter
des ABC-Studio

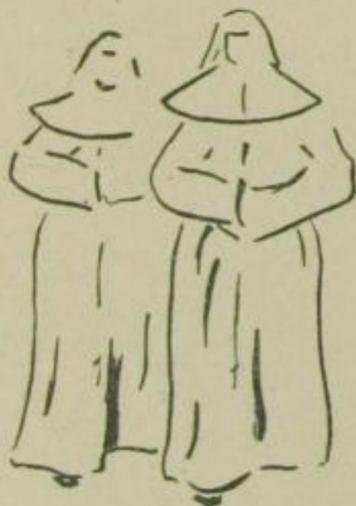
Dieses System geht von den Grundformen des Alphabets aus, das ja jeder Mensch täglich „zeichnet“. Aus dieser durch die Handschrift bereits trainierten graphischen Fähigkeit wird die Darstellungsmöglichkeit aller Motive, Akt, Figur, Porträt, Landschaft usw. entwickelt. Zwei typische Beispiele für diese Methode, die seit einiger Zeit ihren Siegeszug durch fast sämtliche europäischen Länder nimmt, zeigen die

nebenstehenden Skizzen von Schülern. Jedes überflüssige Detail ist fortgelassen, ganz wenige Linien genügen, um Ausdruck und Bewegung zu charakterisieren, genau wie auch die moderne Schrift klar und sachlich ist. Ein weiterer besonderer



Vorzug der Methode besteht darin, daß der Unterricht auf brieflichem Wege erteilt wird, so daß jedermann sich ohne Rücksicht auf Alter, Beruf und Wohnsitz zum gewandten Zeichner ausbilden lassen kann.

Der außerordentliche Zuspruch, den das ABC-Studio in den zwei-einhalb Jahren seines Bestehens gefunden hat, zwang die Direktion, eine Erweiterung des Unterrichtsbetriebes vorzunehmen, die für alle diejenigen Damen und Herren von höchster Bedeutung ist, die sich speziell zum Gebrauchsgraphiker und Modezeichner ausbilden lassen wollen. Im April beginnen in den Unterrichtsräumen zwei neue Spezial-Kurse für diese Gebiete, die unter persönlicher Leitung des bekannten Gebrauchsgraphikers Freiherr v. d. Horst stehen, und die unter Ausschaltung aller Umwege rein auf die Erfordernisse der Praxis zugeschnitten sind.



— und welch entzückende BLONDINE war sie als sie heirateten!

Ist das noch die Frau, die er geheiratet hat? Der Hauptgrund für seine Wahl war ihr wundervolles Blondhaar. Sie ist noch immer die gleiche tüchtige Hausfrau, immer lieb und nett, aber sie verlor viel von ihrem persönlichen Charme, weil ihr Haar aschblond wurde und all seine frühere Schönheit und lichte Farbe verloren hat. Ihr ganzes Aussehen ist verändert — sie wirkt jetzt viel älter. Schade, daß sie Nurb blond nicht kennt, das Spezial-Shampoo zur Pflege der feinen empfindlichen Struktur naturblonden Haares. Millionen Blondinen könnte Herzeleid erspart werden wenn sie Nurb blond kennen würden. Es verhindert nicht nur das Nachdunkeln naturblonden Haares, sondern gibt auch bereits nachgedunkeltem oder farblos gewordenem Blondhaar seine natürliche lichte Farbe zurück. Nurb blond enthält keine Färbemittel, keine Henna, keine schädlichen Bleichmittel und ist frei von Soda. Überall erhältlich. Deutsch-Schwedische Nurb blond Laboratorien, Berlin W 62.

Schick und Eleganz

— nicht eine Frage der Mittel,
sondern der richtigen Information!

Sie sparen Geld, wenn Sie sich in allen Fragen der Mode und des guten Geschmacks durch die

ELEGANTE WELT

informieren lassen. Sie zeigt Ihnen, wie Sie sich auch im Rahmen eines bescheidenen Einkommens stets schick und elegant kleiden können und bewahrt Sie vor falschen Ausgaben. Lesen Sie darum regelmäßig die „Elegante Welt“!

Der Umfang wurde jetzt verstärkt und der Modenteil ausgebaut

Die Elegante Welt ist für 1.— Mark überall zu haben!



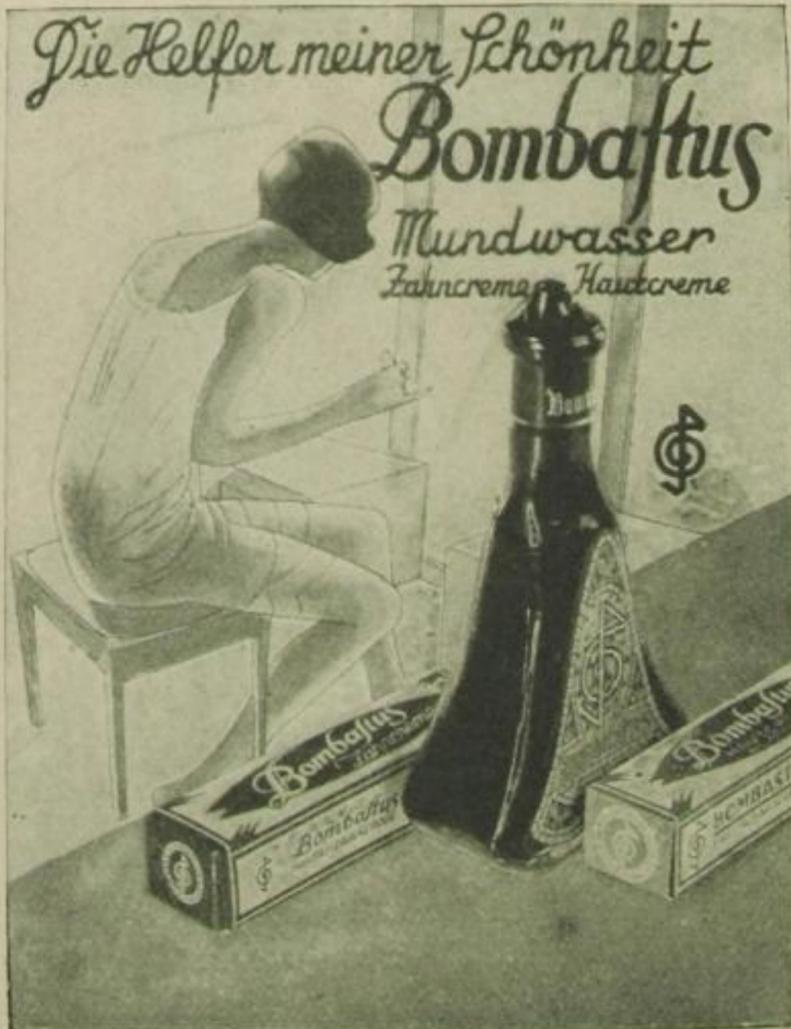
Seien Sie ehrlich
zu sich selbst...

Sie sind intelligent,
liebenswert und er-
fahren — aber ent-
spricht Ihre äußere
Erscheinung Ihren ?
inneren Qualitäten ?

Kommen Sie zu uns,
wir beraten Sie,
wir helfen Ihnen!

Verjüngung des Gesichts, Beseitigung jeglicher Falten,
Ohren-, Lippen- und Nasenfehler, Hebung gesunkener
Wangen, Brüsteberichtigung usw. schmerzlos u. narben-
unsichtbar. Ärztliche Leitung. Zahlungserleichterung.
Drucksache frei. Briefanfragen Rückporto. Broschüre
mit etwa 60 Doppelbildern gegen 50 Pf. in Marken.

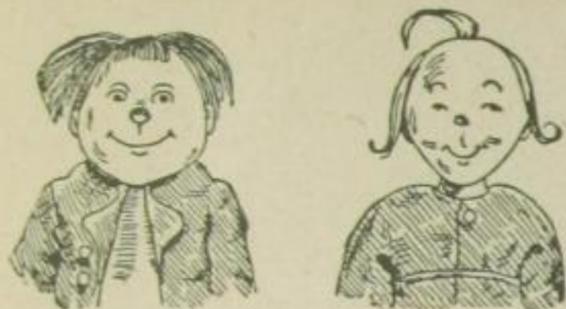
BIHLMAIER'S INSTITUT FÜR KÖNSTLERISCHE CHIRURGIE
BERLIN W15, KURFÜRSTENDAMM 38-39, ECKE KNESEBECKSTRASSE
SPRECHZEIT 17-18 UHR • FERNSPRECHER: J. I. BISMARCK 960



Bombastus-Mundwasser erfrischt und kräftigt die Mundschleim-
häute, beseitigt üblen Mundgeruch, festigt das Zahnfleisch.
Bombastus-Werke, Freital-Zauckerode b. Dresden.

Wir beweisen es Ihnen jeden Tag,

welche ungeahnte Verbesserung Ihrer Gesichtshaut
geschenkt werden kann. Mehr als 23 000 Damen
und Herren aller Kreise haben für die prompt er-
zielte Verjüngung und Verschönerung ihrer Ge-
sichtshaut schriftlich Lob und Anerkennung aus-
gesprochen. Die Zahl dieser Dankbriefe ist nota-
riell beglaubigt. Und wodurch haben diese vielen
Verbraucher ihre erfreulichen Erfolge erzielt?
Durch die beliebte, gründlich wirkende Marylan-
Creme. Also beschaffen Sie sich eine Probe, die
es kostenlos und portofrei gibt. Auch das Büch-
lein über beste Schönheitspflege wird kostenlos
beigelegt. Schreiben Sie bitte an den Marylan-
Vertrieb, Berlin 63, Friedrichstr. 24a.



Max und Moritz hatten Trupfen
An den Nasen hangen,
Diese rührten her vom Schnupfen,
Den sie aufgefangen.
Ei, gab das da ein Getute,
Ein Geschneuze und Gewimmer,
Denn Erkältung steckt im Blute,
Es war böse und wurde schlimmer.
Plötzlich war wie weggeblasen
Die Erkältung, dieser Schnupfen,
Und sie hatten heile Nasen,
Brauchten nicht mehr dran zu zupfen.
Wie das ist so schnell gekommen?
Nach dem neuesten Rezept,
Hatten sie mal eingenommen
Dr. Reiss' sches „**Intrasept**“.

Kbg.

„Warum gehen Sie denn nicht nach Hause?“

„Weil meine Frau so schlechter Laune ist.“

„Warum ist denn Ihre Frau so schlechter Laune?“

„Weil ich nicht nach Hause komme.“

Roman eines Rauchers in sechs Zeilen

Die Zähne waren braun vom Rauch,
Dem Mund entströmte übler Hauch.
Die schönen Frauen scheu ihn mieden. —
Da hat „Bombastus“ er genommen,
Ein blendend weiß' Gebiß bekommen,
Ein Bräutchen auch! — Er ist zufrieden.
Verlangen Sie „Bombastus - Zahncreme“
(per Tube 54 Pfg. und 80 Pfg.) und „Bombastus-Mundwasser“ (1,50 RM. u. 2,25 RM.)
in Apotheken, Drogerien, Reformhäusern
und sonstigen einschlägigen Geschäften.

50-jähriger Geburtstag.

Der Inhaber der weltbekannten Damenhutfirma Benno Leuser konnte am 13. Februar seinen 50-jährigen Geburtstag feiern. Nachdem das Unternehmen bereits im vorigen Jahr auf sein 25-jähriges Bestehen zurückblicken konnte, hat die Firma Benno Leuser neben ihren bisherigen Unternehmungen nunmehr auch in Berlin, Leipziger Str. 87, ein nach den modernsten Grundsätzen geleitetes Spezialhaus für Damenhüte eröffnet. Es zeugt von der jugendlichen Schaffenskraft des Jubilars, daß er seine Geschäfte stets neuzeitlich und fortschrittlich führt.

„Ich bin so glücklich“

daß mich jetzt alle um mein blühendes Aussehen beneiden, während ich früher wegen meiner Blässe und schlechten Aussehens immer bedauert wurde.



Ich bin nun mal von Natur blaß und kann nichts dafür. Aber jetzt, wo ich „Jungrot“ benutze, sehe ich immer frisch und blühend aus, und das schönste ist, daß kein Mensch, nicht mal mein Mann, etwas merkt. Er sagt nur manchmal: „Du siehst aber hübsch aus“ oder „Du wirst ja immer jünger.“ Ich habe früher alle möglichen Puder und andere Sachen angewandt, aber da sah man angemalt aus. Ihr „Jungrot“ dagegen fällt überhaupt nicht auf, man sieht nur so jung und frisch aus. Deshalb bin ich so glücklich, dieses Wundermittel gefunden zu haben. Ihre N. N.
Wir haben diesen Brief bei unserem Notar hinterlegt. Viele Damen schrieben uns ebenso begeistert, weil die

Jungrot-Methode

jedem Gesicht sofort ein unbeschreiblich blühendes und jugendliches Aussehen verleiht, das auch im hellsten Sonnenlicht absolut echt wirkt. Wenn Sie mit Ihrem Aussehen unzufrieden sind, so versuchen Sie eine Probepackung „Jungrot“-Methode zu 80 Pf. Ausreichend für ca. 50 Tage. Wir zahlen Ihnen das Geld zurück, wenn Sie nicht zufrieden sind. Probe- und Originalpackungen zu 80 Pf., RM. 2.— und RM. 3.80, sowie „Jungrot“-Kompakt für die Handtasche RM. 1.50 sind in den Fachgeschäften erhältlich! Bezugsquellen weisen nach:
Queisser & Co., Kaliklorafabrik, Hamburg 19V.

Gegen alle Schmerzen

Novacyl

Millionenmal bewährt

Orbis-Werke A. G., Braunschweig, Chem. Pharm. Fabrik



90

REIZENDE BÜSTE

In 3 bis 5 Wochen durch die weltbekanntesten
PARISER METHODEN

Ob Ihr Busen unentwickelt und zurück-



geblieben — ob
Ihr Busen hän-
gend und erschlaft . . .
Wollen Sie ihn
in Kürze gut
entwickelt?
Wollen Sie ihn
fest u. richtig
placiert? Wollen
Sie geliebt
und bewun-
dert werden?
So verlang Sie
kostenl. Auf-
klärung über

EXUBER BUST RAFFERMER

zur Festigung der Büste oder

EXUBER BUST DEVELOPER

zur Entwicklung kleiner Büste.

Beide Methoden rein
äußerlich u. vollkom-
men unschädlich. Nichts
einzunehmen, keine
besond. Diät u. keine
ermüdenden Körper-
übungen. Seit 21 Jah-
ren kein Mißerfolg!

Refer. auf Wunsch! Erfolg garantiert! Ärztlich
empfohlen! Bühnengrößen und Filmstars,
deren entzück. Erscheinung Sie bewundern,
danken d. Pariser Methoden ihren Erfolg!

GUTSCHEIN

Die Leserinnen des „MAGAZIN“ erhalten kostenlos
per Post unter neutralem, verschlossenem Kuvert alle
Angaben über die Methoden **ENTWICKLUNG —
FESTIGUNG**. (Nichtinteressierendes bitte durch-
streichen.) — Zu senden an **Mme. HELENE DUROY**,
Div. 383 V, Rue de Miromesnil 11, **PARIS 8**.
Leserlich schreiben und 25 Pf.-Marke belegen.

Männer bevorzugen blond

Aber es muß ein richtiges — natürliches lebend-
warmes Blond sein, nicht etwa jenes tote, stumpfe,
wie es durch Bleichen entsteht. Es braucht heute
keine Frauen mehr zu geben, die über unein-
heitliche, unkleidsame Haarfarben zu klagen
haben — seien sie Blondinen, Brünette, Schwarze
oder Andersfarbige.

KLEINOL HENNA SHAMPOO

ist nicht nur ein Haarwaschmittel, es verschafft
darüber hinaus jedem Haar Glanz und
lebendige Reflexe. Auch Sie sollten sich
davon überzeugen. Verlangen Sie nur

KLEINOL HENNA SHAMPOO

Frauen in Not!

Es wurde schon viel über die Nöte der Frauen
geschrieben. Vorwiegend waren es die sozialen
Nöte, die im Vordergrund standen. Wer aber
kennt die inneren, oft lebensuntergrabenden Nöte
der Frau, die sie still, verschwiegen und geduldig ihr
Leben lang trägt? Wer ahnt es, wie schwer einer
Frau das Los wird, körperlich unvollkommen zu
sein? Nicht immer nur Eitelkeit ist es, sondern
auch der heutige Lebenskampf, der die moderne
Frau zwingt, ihr Äußeres dem ästhetischen Ge-
schmack ihrer Umgebung anzupassen. Heute mehr
denn je, wird auf eine schöne Linie bei der Frau
geachtet, sie wirkt geradezu dominierend auf das
Urteil über die Frau. Eine Frau, die z. B. durch
eine unkorrekte Büstenform entstellt ist, wird
meist nur so lange fesselnd wirken, als sie diesen
Mangel geschickt zu verbergen in der Lage ist.
Die Entdeckung dieses Mangels würde ganz un-
bewußt eine Beeinflussung der vorgefaßten Mei-
nung beim Manne hervorrufen, der vielleicht in
gewisser Beziehung enttäuscht ist. Gerade aber
dieses psychische Erlebnis des Mannes könnte,
ganz ungewollt, nachhaltige Wirkungen auf die
Sympathieregungen zur Folge haben. Bestärkt
wird dieser Gefühlskomplex durch die vielfache
Gelegenheit des Anblicks schöner Frauen mit
idealer Linie, wobei ganz automatische Vergleiche
angestellt werden, die zu Ungunsten der unschönen
Büstenform ausfallen. Eine kluge Frau studiert
unbemerkt die Psyche des Mannes, der sich ja
stets über seine Beobachtungen und Empfindungen
in vornehmes Schweigen hüllt. Aber damit ist noch
nichts erreicht, denn die Abstellung der bestehen-
den Mängel muß Tat werden! Der Wissenschaft
ist es gelungen, allen Frauen mit unschönen Büsten-
formen zu helfen, ganz gleich, ob es sich um feh-
lende, unentwickelte oder um schlaffe Hänge-
brust handelt. Die Firma „Äskulap“, Chem.-
pharm. Fabrik, Berlin-Schöneberg, Schließfach
312/E 18b, versendet an alle Interessenten ein
48 Seiten starkes Buch, auf Kunstdruckpapier
gedruckt und mit Abbildungen idealer Büsten-
form versehen, gegen Teilunkostenerstattung von
50 Pfg. (als Brief verschl. 80 Pfg.) in Briefmarken.
Die Firma bringt ein Hormon-Präparat „Mammo-
plast“ seit fast 5 Jahren heraus, das in der ge-
nannten Broschüre eingehend beschrieben wird.
„Mammoplast“ ist das einzig existierende, auf
wissenschaftliche, jahrelange Spezialerfahrungen
gestützte, ärztlich viel empfohlene Mittel zur Be-
seitigung unvollkommener Büstenformen. In dem
Buche werden außerdem hochinteressante wissen-
schaftliche Versuche beschrieben, darunter auch
solche an männlichen Personen, die den Beweis der
absoluten Wirksamkeit des Mammoplast restlos
erbracht haben. „Mammoplast“ ist daher nicht
nur zur Beseitigung mangelhafter Formen, son-
dern auch zur Vorbeugung von Erschlaffung zu
empfehlen.

BEI EINKÄUFEN

bitten wir Sie, unsere Inserenten zu berücksichtigen

gejadete haut

erfreut und erbaut! / jadeöl
ist ideal zur täglichen körper-
pflege und massage / überall
zu 60 pfennig u. 1.60 reichsm.
jadeöl gmbh, trittau bei
hamburg

Bad Wildungen für Niere u. Blase

Willenssteigerung durch Körperkultur

Es ist ein verhängnisvoller Irrtum, zu glauben, daß der Mensch mit den gleichen Schwächen und Gebrechen, mit denen er zur Welt gekommen ist, auch ins Grab gelegt werden muß. Kein Mensch stirbt so, wie er geboren ist. Sein körperlicher Zustand hat sich seiner Lebensweise entsprechend mehr oder minder verändert. Wenn unsere, in allen zivilisatorischen Belangen gewiß recht vorgeschrittene Zeit sich einer Errungenschaft — fast möchte man sagen, einer Entdeckung — rühmen darf, dann ist es die Entdeckung der Werte des Körpers. Es ist erfreulich zu sehen, wie sich die Wahrheit, daß nur in einem gesunden Körper ein gesunder Geist wohnen kann, durchsetzt.

Es ist nicht nötig, daß der Kranke krank, der Schwache schwach, der Mutlose mutlos, der Energielose energielos bleibt, denn die körperlichen und seelischen Mängel sind es, die einen Menschen in all seinen Bestrebungen hindern, so daß es ihm versagt bleibt, seine Pläne und Wünsche zu verwirklichen und seinen Willen zu entfalten. Es muß nicht nur den vom Glück besonders begünstigten Menschen möglich sein, ihren Willen zu entfalten. Jedem Menschen soll dieses Ziel erreichbar sein, und man kann immer wieder sehen, wie gerade die Methode des Strongfortismus, die den persönlichen Bedürfnissen jedes einzelnen Schülers Rechnung trägt, dieses ermöglicht, denn die Entwicklung der Willenskraft ist ein wesentlicher Bestandteil des Strongfortismus. Warum? Weil das Ziel des Willens die Tat ist, die Verwirklichung eines Vorsatzes! Jede Willensäußerung ist für uns mit der Vorstellung einer Bewegung verknüpft, denn jede Tat, die kleinste Handlung, erfordert Bewegung, und zwar Muskelbewegung.

Deshalb fördert systematische Muskelbewegung das Tätigkeitsgefühl des Menschen; sie schafft den willensstarken, den Tatmenschen. — Um seine Leistungsfähigkeit zu erhöhen, um in sportlichen Wettbewerben erfolgreich zu sein, muß der Sporttreibende sich durch Entwicklung seiner Kraft und Schulung seines Willens entsprechend vorbereiten.

Das Tätigkeitsgefühl, das wir durch systematische Körperkultur in uns entwickeln, prägt sich unserem Gehirn ein. Damit nun die Zellen des Gehirns fähig sind, das Tätigkeitsgefühl in sich aufzuspeichern, müssen sie sich in einem gesunden Zustand befinden, d. h. sie müssen dauernd belebt, ernährt und erneuert werden. Dieses geschieht durch Förderung des Blutkreislaufs und dessen Bereicherung mit aufbauenden Nährstoffen; ferner durch Anregung der Tätigkeit der Blutkörper, deren Sekrete zur Ernährung der Nerven und Gehirnzellen dienen. Diesen Erfordernissen trägt nur eine auf wissenschaftlichen Grundlagen beruhende Körperkultur, wie es die Methoden des Strongfortismus darstellen, Rechnung, die die systematische Kräftigung aller Körperorgane zum Ziel hat. Alles dies geschieht auf einfache, natürliche Weise, um das Wunderwerk des menschlichen Organismus in allen seinen Teilen dauernd lebendig und lebensfähig zu erhalten.

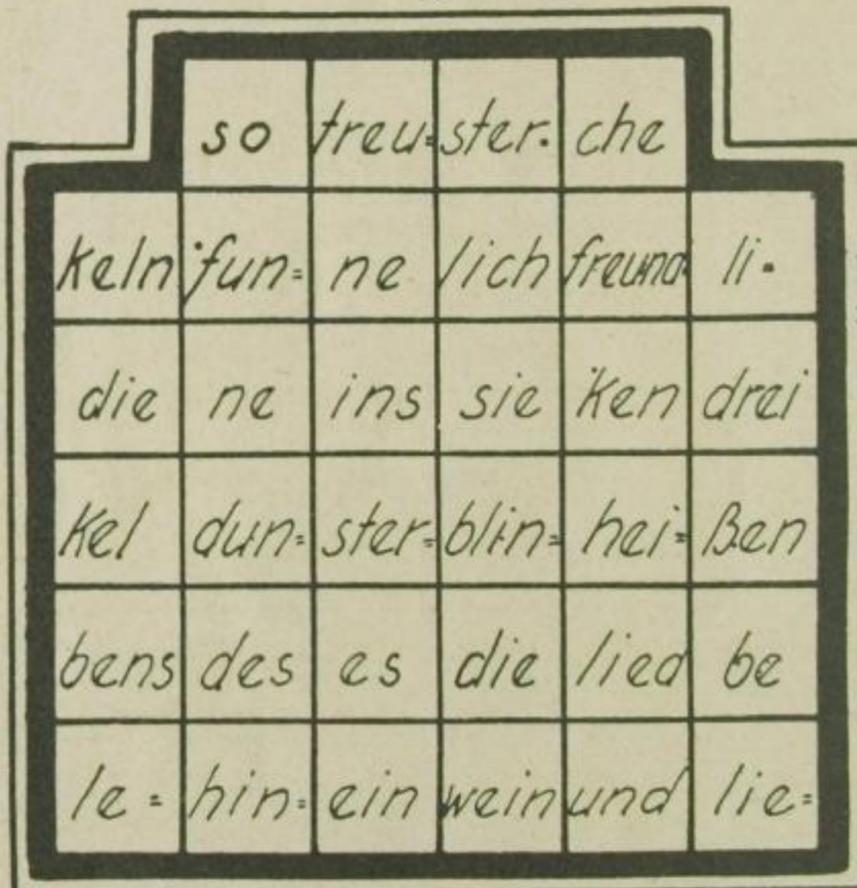
Wenn wir die Mängel und Schwächen unseres Körpers meistern, werden wir fähig sein, die Erschwernisse und Hindernisse unseres Lebens zu überwinden, und zu freudigen, tätigen, positiven und erfolgreichen Menschen werden. Es bedarf nur eines kleinen Entschlusses hierzu, denn: Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg! Jeder kann seine inneren Kräfte selbst entwickeln.



„Lebona Rotklee“-Seifen und -Parfüms, die vorbildlich aufeinander abgestimmt sind

Hersteller: Günther & Haussner A. G., Chemnitz

Königszug



Was kann das sein?

Mit „o“ liegt's ob dem Referenten,
Beim „e“ braucht man zwei Kontrahenten.

(Vortag — Verrat)

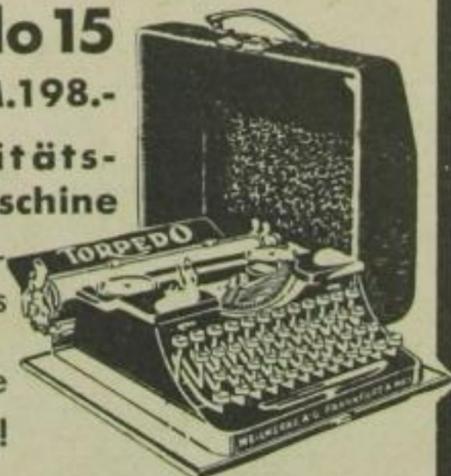
Torpedo 15

nur noch RM.198.-

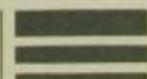
Die Qualitäts-Schreibmaschine

zum zeitge-
mäßigen Preis

Bequeme
Teilzahlung!



Torpedo Fahrräder u. Schreibmaschinen,
Weilwerke A.-G., Frankfurt M.-Rödelheim



Inserate

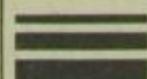
im

Magazin

haben

großen

Erfolg!



Gleiches Wort, anderer Sinn

Wer es für alle Zukunft ist,
Die schwere Zeit sehr gern vergißt,
Gibt sich der Ruhe hin.

Und wer es ist, der kennt die Not
Und sieht von Elend sich bedroht
An jedes Tags Beginn.

Ja, — bist du's, kannst du fröhlich
sein,
Und bist du's, bringt es dir nur
Pein.

Wer löst den Doppelsinn?

(Versorger)

Orient - Okzident

Der Sohnes-Nam' im Orient,
Dazu der Gott, den jeder kennt,
Das Ganze wirst du findien
Als große Stadt in Indien.

(Ben-Ares — Benares)

**Hat der Vater,
hat der Sohn
einen Kater
hilft Helon**



auch gegen

**KOPFSCHMERZEN RHEUMA
ZAHNSCHMERZ ERKÄLTUNG**

Bestandteile: Phenac. Phenyl-
dimethylp. Acetylsal. Coli. 90 Pfg. zu haben in allen Apotheken

**Weißer Zähne
reiner Atem**

durch Dr. Zuckers



**BIOX-ULTRA
SAUERSTOFF
ZAHNPASTA**

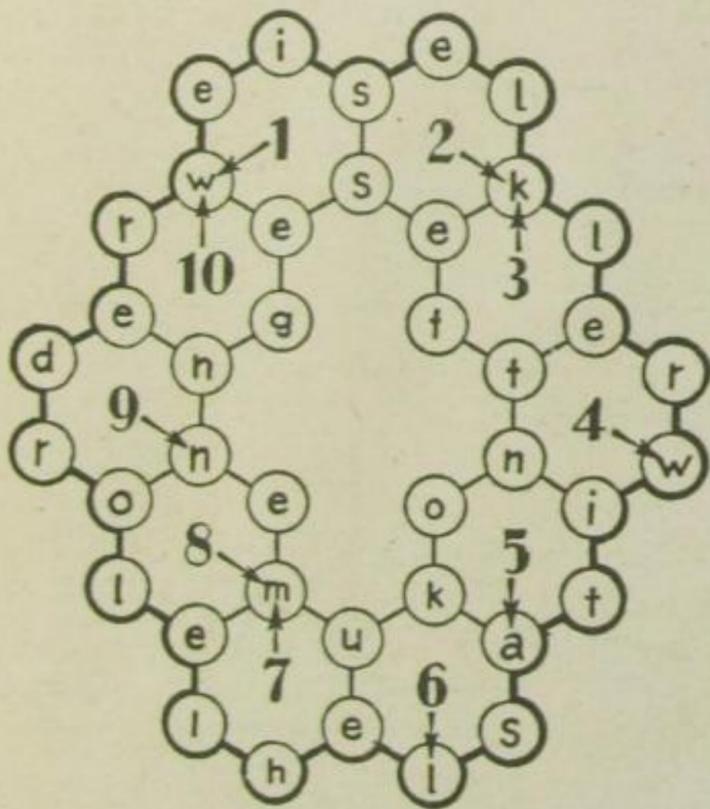
Wort-Kette

Es sind 31 dreisilbige Wörter von folgender Bedeutung zu suchen:

1. Afrikanisches Tier, 2. Südeuropäischer Nadelbaum, 3. Mädchenname, 4. Ränkevoller Anschlag, 5. Spielvorschrift für Musikvortrag, 6. Biblischer Männername, 7. Stadt in Ägypten, 8. Altschrift für Druckbuchstaben, 9. Alter Tanz, 10. Soviel wie 'rechtmäßig', 11. Wüstenstadt, 12. Römisches Kleidungsstück, 13. Sagenhaftes Geschöpf, 14. Verband, 15. Italienischer Hafen, 16. Südamerikanisches Nagetier, 17. Stadt in China, 18. Musikaufführung, 19. Westdeutsches Mittelgebirge, 20. Zusammenfassender Name der vier Schweizer Ur-Kantone, 21. Kirchlicher Lobgesang, 22. Italienische Landschaft, 23. Amtliche (öffentliche) Rundfrage, 24. Stadt in Persien, 25. Niedertracht, 26. Nachruf, 27. Überdachter Balkon, 28. Schlachtort aus den Napoleonischen Kriegen, 29. Mongole, 30. Lehrer Neros, 31. Nahrungs- und Genußmittel.

Die Schlußsilbe des ersten Wortes soll die Anfangsilbe des zweiten sein usw., so daß die Wörter bei richtiger Lösung einen geschlossenen Kreis bilden.

Es werden folgende Mittelsilben gebraucht:
ba — bi — bri — bu — buk — da — de — der
dril — ent — fo — ga — gi — gi — gi — gu — he
ka — ka — kro — kue — li — ne — ni — ni — nu
que — ri — staet — su — ti.



Wort-Kette

(Auflösung aus dem März-Heft)

1. Weisse, 2. Kessel, 3. Klette, 4. Winter,
5. Akonit, 6. Leukas, 7. Muehle, 8. Melone,
9. Norden, 10. Wegner

(Der Pfeil deutet auf den jeweiligen Anfangsbuchstaben hin)

Pflegen und Schönmachen können Sie Ihr Gesicht nur durch

Leichner's Fettpuder

der sich wie kein anderer Puder für jeden Teint eignet und von jeder modernen, denkenden Frau vorgezogen wird.

Versuchen Sie auch den neuen Leichner

Vitamin - Creme Hautnahrungs - Creme

in Packungen von RM. 1.- an. Verlangen Sie nähere Informationen und Preisliste bei

L. Leichner, Berlin

Schützenstraße 31

Ein lustiger Abenteuerroman

Bobby erwacht...

Roman von Georg Mühlen-Schulte
Karton. RM. 2.70 / Ganzlein. RM. 4.05

Eine phantastische Kette von Abenteuern, spannend, humorvoll und dreimal voller Tempo.
(Berliner Lokal-Anzeiger)

In allen Buchhandlungen zu haben

VERLAG DR. SELLE-EYSLER A. G.
Berlin SW 68

„Laßt dicke Männer um mich sein...“



sagte Julius Cäsar. Das war kein Lob, er wollte bequeme, gleichgültige Mitarbeiter. Überflüssiges Fett macht träge zu allem. Darum bewahren Sie sich jugendliche Schlankheit und Frische. Trinken Sie

Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee.

Ermacht schlank und elastisch, erneuert das Blut und steigert die Leistungsfähigkeit. Paket RM. 1.80, Kurpackg. (6fach. Inh.) RM. 9.-, extrastark RM. 2.25 u. RM. 11.25. In Apotheke u. Drog.

DR. ERNST RICHTER'S FRÜHSTÜCKSKRÄUTERTEE

„Hermes“ Fabrik pharm. kosm. Präparate
München 135 Güllstraße 7

Die lebende Uhr!



Wie gefällt Ihnen
Bobbi als Uhr
in künstlerischer
Holzbildhauerei?

Fragen Sie
nach ihm in ersten Fachge-
schäften! Ist er grade ausge-
gangen, gibt gern Bescheid

OSUHR

J. M. Oswald, Freiburg i. B.,
Gartenstraße 30.

Briefwechsel

u. Gedankenaustausch durch
den privat. Korrespondenz-
Zirkel „Liga-Intimus“. Über
ganz Europa verbreitet. Pro-
spekt L 52 geg. Rückporto.
Sekretariat:

V. Rodd, Bonn, Drususstr. 2

Nasenröte

entfernt Schönheitsherstell.
„Pohli“ N.2 u. erz. blind. weiß.
Teint. Topf 4.50 RM. Gg. Pohl,
Berlin S 59/585.

JIU JITSU

Ein Lehrbuch d. japanischen
Kunst d. Selbstverteidigung,
durch geschickte Handgriffe
auch den stärksten Gegner
unschädlich z. machen. Jeder
Griff durch Abbildung er-
läutert. Preis RM. 2.50.
Versand Hellas,
Berlin-Lichterfelde 148



Ein bekannter Forscher

der Astrologie errechnet Ihnen

Ihre Zukunft

Ob Sie Erfolg haben in der Liebe, Ehe,
Beruf, Lotterie, Spekulation und vieles
andere. Fordern Sie ohne Zögern bei
Angabe des Geburtsdatums ein Gratis-
horoskop. Unkostenbeitrag nach Belieben
Welf-Kultur-Verlag, C. 156 / Berlin W 8

Kreuzworträtsel

(Auflösung aus dem März-Heft)

Waagrecht: 1. Arie, 4. Ase, 6. kg, 7. Dill, 9. Rate,
11. Oise, 13. Enak, 15. Ar, 16. Nil, 18. Siam, 20. Glut, 22. Ate,
24. Re, 25. Lahr, 27. Elsa, 29. Aera, 31. Anni, 32. An.

Senkrecht: 1. Aga, 2. Iden, 3. Ei, 4. Ali, 5. Eder, 6. Kran,
8. Loki, 10. Tell, 12. Samt, 14. Asta, 17. Igel, 19. Aare, 21. Ulan,
23. Elan, 24. Reh, 26. Hai, 28. Sa, 30. Ra.

Kammrätsel

(Auflösung aus dem März-Heft)

1. Spree, 2. Herbst, 3. Rinteln, 4. Norden, 5. Kohle
Waagerechte Reihe: Steinbock

Wortgleichung

(Auflösung aus dem März-Heft)

A)=mager, B)=Ger, C)=Garage, D)=Rage, E)=Zinerarie,
F)=er, G)=Arie

(mager — Ger) + (Garage — Rage) + (Zinerarie — er — Arie)
(Magazin)

Endwechsellrätsel

(Auflösung aus dem März-Heft)

Band — Riga — Bass — Lama — Donau — Hang — Laie — Lei
Fels — Flut — Gold — Hefe — Herr — Kurs — Mole — Note — Seil
Same — Wels — Alp — Bai — Dame — Fang — Fee — Heil
(Das Auge ist der Seele Spiegel)

Synonym

(Auflösung aus dem März-Heft)

Miliz — Imker — Nautik — Eremit — Rekord — Arktis — Lapsus
Weiche — Akrobat — Stapel — Sektor — Examen — Rappel
(Mineralwasser)

Diesem Heft liegt ein Prospekt der Lotterie-Einnahme Robert Lederer,
Leipzig C1, Wintergartenstraße 4, bei.

Dankbare Menschen sind selten!

Wenn also mehr als 23 000 dankbare Damen
und Herren aller Kreise und Berufe Lobbriefe über
ein und dasselbe Mittel schreiben, so muß dies
Mittel hervorragend gut sein. (Die Zahl der Lob-
briefe ist notariell beglaubigt.) Und in der Tat:
dies Mittel ist hervorragend wirksam zur Gesichts-
verjüngung. Dies beliebte Mittel heißt Marylan-
Creme. Wollen Sie Ihr Gesicht voller Liebreiz auf-

blühen sehen, möchten Sie verbrauchte Gesichts-
haut oder Falten bekämpfen? Dann nehmen Sie
die Liebreiz beschaffende Marylan-Creme. Sie
bekommen kostenlos und portofrei eine Probe;
ebenso kostenlos auch ein interessantes Büchlein
mit wichtigen Aufschlüssen für Ihre Gesichtsp-
flege. Schreiben Sie an den Marylan-Vertrieb,
Berlin 63, Friedrichstr. 24a.

Unser Titelbild

stellt die Filmschauspielerin Lilian Harvey in einer Aufnahme von Angelo, Budapest dar

Verlag DAS MAGAZIN Dr. Eysler & Co., Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68, Markgrafenstraße 77,
Postschloßfach 5, Fernsprecher: Dönhoff 4065—4070; Dresden-N. 6, Rähnitzgasse 18/20, Fernsprecher: 56848/49,
Telegramm-Adresse: Sellemagazin. Auslieferungsstelle in Leipzig: C1, Kurze Straße. Verantwortliche Schriftleitung:
Dr. H. Abranowicz-Leibetseder, Berlin. Alleinige Anzeigen-Annahme: Gebr. Heumann GmbH., Inseraten-
verwaltung: Das Magazin, Berlin SW 68, Markgrafenstraße 77, Fernsprecher: Dönhoff 4065—4070. Verantwortlich
für den Inseratenteil: Erich Häfner, Berlin. Anzeigen-Annahme für Frankreich: Agence de Publicité de l'Europe
Centrale, 94, Rue St. Lazare, Paris, 9°. Vertriebsstelle für Italien: CIRENE, Compagnia Italiana
Rivendita Edizioni Nazionali Estere, Milano, Italien, Piazzale Monforte 2. Anzeigen-Annahme und Vertriebsstelle für
die Schweiz: Paul Schmidt, Basel, Aeschengraben 22. In Österreich für Herausgabe und Redaktion verantwortlich:
Dr. Emmerich Morawa, i. Fa. Hermann Goldschmidt GmbH., Wien I, Wollzeile 11. Redaktionelle Änderungen
vorbehalten. Für Rücksendung unverlangter Manuskripte und Bildsendungen wird keine Gewähr übernommen.
Rückporto ist beizulegen. Manuskripte und Bildsendungen sind nur an die Berliner Adresse des Verlages zu richten.
Zuschriften sind zu richten betreffend Verlag, Redaktion, Herausgeber, Hefherstellung, Buchhaltung, Kasse an
Das Magazin Dr. Eysler & Co. Verlag GmbH., Berlin SW 68, Postschloßfach 5; betreffend Anzeigenteil an
die Firma Gebr. Heumann GmbH., Inseratenverwaltung Das Magazin, Berlin SW 68, Postschloßfach 5.
© Presse: Dr. SELLE-EYSLER A. G., Berlin SW 29.



92.1512

Achtung
Achtung
Rundfunkhörer

lest die neue reichhaltige Funkzeitschrift

deutsche
Funk-Illustrierte
DIE SCHWESTERZEITSCHRIFT DER DEUTSCHEN ILLUSTRIRTEN
MIT EUROPAPROGRAMM

Die „Deutsche Funk-Illustrierte bringt“

für nur 10 Pfg.
sämtliche Programme

der deutschen Sender und ein übersichtliches Europaprogramm, ferner praktische Ratschläge für den Bastler, Programm-Erläuterungen, ein Funk-ABC, ein fesselndes Feuilleton mit einem packenden wahren Roman u. viele interessante u. aktuelle Bilder

Die „Deutsche Funk-Illustrierte“ ist reichhaltig, praktisch u. billig. Sie wird Ihnen bald unentbehrlich sein

STOLLWERCK

SCHOKOLADE

Pralinen

KAKAO



AMSEL

